



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Dolmetscher/innen in der NS-Zeit: Eine Untersuchung
zum Umgang mit Ethik anhand der Fallstudien Eugen
Dollmann und Paul Schmidt“

verfasst von / submitted by

Miranda Cocchis

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2022 / Vienna 2022

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 070 348 331

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Translation Italienisch Deutsch UG2002

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Mira Kadrić-Scheiber

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen Personen bedanken, die mich beim Verfassen dieser Masterarbeit unterstützt haben. Ich danke herzlich meiner Betreuerin, Univ.-Prof. Mag. Dr. Mira Kadrić-Scheiber, für ihre Hilfe und Empfehlungen. Ein Dank gilt auch Frau Mag. Dr. Sylvi Rennert, die immer bereit war, meine Fragen zu beantworten. Danke auch an Simone Uran für das Korrekturlesen der Arbeit.

Anschließend möchte ich mich bei meiner Familie und Freunden bedanken, die mich immer motiviert haben, meine Ziele zu erreichen.

Inhaltsverzeichnis

Tabellenverzeichnis.....	7
Einleitung	9
1. Dolmetscher*innen in der NS-Zeit.....	11
1.1 Dolmetschen in Politik und Diplomatie	11
1.2 Dolmetschen in Krisen- bzw. Kriegszeiten	15
1.3 Dolmetscher*innen in der NS-Zeit.....	17
1.3.1 Indoktrinierung der Dolmetscher*innen	17
1.3.2 Diplomatische Dolmetscher*innen in der NS-Zeit.....	19
1.3.3 Militärdolmetscher*innen in der NS-Zeit.....	21
1.3.4 Dolmetscher*innen in Konzentrationslagern.....	23
1.4 Fazit	24
2. Die Frage der Ethik beim Dolmetschen in der NS-Zeit.....	26
2.1 Berufsethische Aspekte beim Dolmetschen	26
2.2 Dolmetschethik in der Zeit des Nationalsozialismus.....	30
2.3 Fazit	32
3. Macht und Rolle: Handlungsspielraum von Dolmetscher*innen in der NS-Zeit	34
3.1 Das Konzept der Macht in der Translationswissenschaft.....	34
3.1.1 Institutionelle und interaktionale Macht	35
3.1.2 Die positiven Konnotationen der Machtausübung.....	36
3.1.3 Macht beim Dolmetschen in Krisensituationen und Diktaturen.....	39
3.1.4 Macht in der Zeit des Nationalsozialismus	40
3.2 Rolle der Dolmetscher*innen	43
3.2.1 Dolmetscher*innen als Dritte im Gespräch	44
3.2.2 Dolmetscher*innen als Akteur*innen mit mehreren Rollen.....	46
3.2.3 Rolle der Dolmetscher*innen in der NS-Zeit	47
3.3 Fazit	50

4. Dolmetscher/innen in der NS-Zeit: Eine Untersuchung zum Umgang mit Ethik anhand der Fallstudien Eugen Dollmann und Paul Schmidt	54
4.1 Zielsetzung.....	54
4.2 Untersuchungsdesign.....	55
4.2.1 Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2015)	55
4.2.2 Kategorienbildung.....	56
4.2.3 Ablaufmodell der explizierenden Inhaltsanalyse	57
5. Explizierende Inhaltsanalyse	60
5.1 Fallstudie: Eugen Dollmann, <i>Roma Nazista</i> , 1949.....	60
5.1.1 Zu explizierendes Material: ausgewählte Textpassagen.....	60
5.1.2 Lexikalisch-grammatikalische Definition.....	67
5.1.3 Bestimmung des zulässigen Explikationsmaterials	68
5.1.4 Enge Kontextanalyse.....	68
5.1.5 Weite Kontextanalyse	75
5.1.6 Explizierende Paraphrase	80
5.2 Fallstudie: Paul Schmidt, <i>Hitler's Interpreter</i> (2016) und <i>Statist auf diplomatischer Bühne 1923-1945: Erlebnisse des Chefdolmetschers im Auswärtigen Amt mit den Staatsmännern Europas</i> (1949)	81
5.2.1 Zu explizierendes Material: ausgewählte Textpassagen.....	81
5.2.2 Lexikalisch-grammatikalische Definition.....	84
5.2.3 Bestimmung des zulässigen Explikationsmaterials	85
5.2.4 Enge Kontextanalyse.....	85
5.2.5 Weite Kontextanalyse	88
5.2.6 Explizierende Paraphrase	92
6. Diskussion der Ergebnisse	93
7. Conclusio.....	96
Bibliografie.....	98
Abstract (deutsch)	102

Abstract (english) 103

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Kategorien.....	54
Tabelle 2: Textstellen aus <i>Roma Nazista (1949)</i> und entsprechende Kategorien (1).....	59
Tabelle 3: Textstellen aus <i>Roma Nazista (1949)</i> und entsprechende Kategorien (2).....	63
Tabelle 4: Paraphrasen der Textstellen aus <i>Roma Nazista (1949)</i>	67
Tabelle 5: Textstellen aus <i>Hitler's Interpreter (2016)</i> und entsprechende Kategorien.....	80
Tabelle 6: Textstellen aus <i>Statist auf diplomatischer Bühne (...) (1949)</i> und entsprechende Kategorien.....	81
Tabelle 7: Paraphrasen der Textstellen aus <i>Hitler's Interpreter (2016)</i> und <i>Statist auf diplomatischer Bühne (...) (1949)</i>	83

Einleitung

Zahlreiche Forschungsarbeiten beschäftigen sich mit Dolmetscher*innen während des Nationalsozialismus. Viele dieser Werke bieten eine historische Perspektive auf das Leben bestimmter Dolmetscher*innen der damaligen Zeit, wobei es häufig um ihre Rolle in dieser Zeit geht, sowie um die Art und Weise, wie sie dolmetschten und wie sie sich in Krisenzeiten verhielten. Die Periode des Faschismus und Nationalsozialismus wurde stark durch die Ethikfrage und die Rollenfrage geprägt, die zu den Nürnberger Prozessen führten. Neben Generälen und SS-Offizieren wurden auch Dolmetscher*innen prozessiert, die aufgrund von Kriegsverbrechen angeklagt wurden. Diese Masterarbeit wird sich insbesondere mit zwei Persönlichkeiten dieser Zeit auseinandersetzen, und zwar mit den Dolmetschern Eugen Dollmann und Paul Schmidt. Der Schwerpunkt wird vor allem auf die Begriffe Ethik, Macht und Rolle gelegt, die in der Literatur über Dolmetscher*innen dieser Zeit sehr häufig thematisiert werden, um letztlich den Handlungsspielraum dieser zwei Dolmetscher zu definieren. Eine Auseinandersetzung mit dem Konzept der Ethik kann dazu beitragen, ein besseres Verständnis darüber zu erlangen, welchen beruflichen Handlungsspielraum Dolmetscher*innen in der NS-Zeit hatten.

Die Konzepte der Ethik, Macht und Rolle werden zuerst auf theoretischer Ebene beschrieben und anschließend in den Kontext des Dolmetschens in der NS-Zeit gebracht. Daraufhin werden die Charakteristika der Ethik beim Dolmetschen zur Zeit des Nationalsozialismus zusammengefasst und analysiert. Dies wird mit den Konzepten von Rolle und Macht in Verbindung gebracht, da diese häufig in wissenschaftlichen Arbeiten über Ethik diskutiert werden, unter anderem weil diese gegen manche Ethikprinzipien verstoßen.

Ziel dieser Masterarbeit ist es, Dollmanns und Schmidts beruflichen Handlungsspielraum während ihrer Tätigkeit in der NS-Zeit anhand von ausgewählten Texten zu untersuchen. Die vorliegende Masterarbeit setzt sich mit folgenden zentralen Fragestellungen auseinander:

- Haben Dollmann und Schmidt eine (berufs-)ethische Haltung eingenommen?
- Hatten Dollmann und Schmidt einen bestimmten Verhaltenskodex, den sie befolgen konnten?
- Welchen Handlungsspielraum hatten Dollmann und Schmidt als Dolmetscher?

Im ersten Kapitel wird das Thema des Dolmetschens in der NS-Zeit behandelt. Da Dollmann und Schmidt als Dolmetscher auf diplomatischer Ebene tätig waren, erfolgt eine Einführung in das Dolmetschen in Politik und Diplomatie. Um einen Einblick in die politische Situation der Zeit zu geben, in der die beiden Dolmetscher tätig waren, wird zunächst auf das Dolmetschen in Krisen- und Kriegssituationen im Allgemeinen und anschließend auf das Dolmetschen während des Nationalsozialismus eingegangen. An dieser Stelle werden drei Arten von

Einsatzgebieten der Dolmetscher*innen berücksichtigt: Dolmetscher*innen in der Diplomatie, beim Militär und in Konzentrationslagern, wobei der Indoktrinierungsprozess berücksichtigt wird, den sie alle durchlaufen mussten.

Das zweite Kapitel beschäftigt sich mit dem Thema der Ethik beim Dolmetschen, unter anderem wird diese mit Fokus auf die NS-Zeit erläutert und in Verbindung mit den Dolmetscher*innen dieser Periode analysiert. Am Ende des Kapitels werden außerdem die Konzepte von Macht und Rolle eingeführt, die dafür dienen werden, den Handlungsspielraum der NS-Dolmetscher*innen im Allgemeinen sowie jenen von Dollmann und Schmidt im Spezifischen zu analysieren.

Die Konzepte von Macht und Rolle werden daraufhin im dritten Kapitel im Detail thematisiert. Diesem Thema wurde auch zur Zeit des Nationalsozialismus Bedeutung zugeschrieben, da sich die Dolmetscher*innen in Kriegszeiten oftmals zwischen zwei mächtigen Staatsoberhäuptern befanden. Prunč (2013) verweist etwa darauf, dass Dolmetscher*innen in dieser Periode häufig in Machtspiele verwickelt waren, was auch aus den Memoiren von Eugen Dollmann (1949) hervorgeht. Um eine genauere Auseinandersetzung mit diesem Thema zu ermöglichen, erfolgt zuerst eine theoretische Einführung in das Thema, weshalb verschiedene Arten von Macht, die von Forscher*innen untersucht wurden, präsentiert werden. Daraufhin wird das Thema nach dem Muster von Kapitel 2 entwickelt und im Kontext der Diktaturen, insbesondere der nationalsozialistischen, betrachtet. Die Rolle der Dolmetscher*innen in der NS-Zeit wird im zweiten Teil des dritten Kapitels diskutiert. Während viele Forscher*innen das Konzept von Dolmetscher*innen, die wie Maschinen agieren, unterstützen, werden auch andere Rollen berücksichtigt, die ebenfalls im Kontext des Nationalsozialismus analysiert werden.

Im vierten Kapitel werden die Ziele dieser Arbeit vorgestellt und die Gründe für die Auswahl bestimmter Texte für die Analyse erläutert, anschließend wird die qualitative Inhaltsanalyse vorgestellt. Die letzten beiden Kapitel umfassen die Fallstudien von Eugen Dollmann und Paul Schmidt, die beide Dolmetscher von Adolf Hitler waren. Hier wird zuerst der Zusammenhang zwischen den Erfahrungen der zwei Dolmetscher und den in den theoretischen Kapiteln analysierten Themen dargestellt, um anschließend die Forschungsfragen beantworten zu können.

Am Ende der Masterarbeit werden Schlussfolgerungen in Bezug auf Dolmetscher*innen in der Epoche des Faschismus und des Nationalsozialismus gezogen, wobei es nicht Anspruch dieser Masterarbeit ist, allgemeingültige Aussagen über Dolmetscher*innen in Diktaturen zu treffen, sondern lediglich einen Überblick über die Verhaltensweisen der zwei thematisierten Dolmetscher in dieser Periode zu geben.

1. Dolmetscher*innen in der NS-Zeit

Während der Zeit des Nationalsozialismus war der Einsatz von Dolmetscher*innen für internationale Beziehungen unerlässlich. Diese befanden sich aufgrund des Krieges oder der nationalsozialistischen Diktatur oftmals in schwierigen Situationen. Um zu analysieren, wie diese Dolmetscher*innen mit solchen Situationen umgingen, ist einen Einblick in ihre Handlungen erforderlich. Da sie insbesondere bei Treffen zwischen Staatsoberhäuptern dolmetschten, wird zunächst die Figur der diplomatischen Dolmetscher*innen thematisiert. Anschließend erfolgt eine Eingrenzung auf Dolmetscher*innen in Krisen- und Kriegszeiten und schließlich auf Dolmetscher*innen während des Nationalsozialismus. Darüber hinaus wird die Figur der Dolmetscher*innen in Konzentrationslagern während des Zweiten Weltkriegs analysiert.

Ziel des Kapitels ist es, einen Überblick über Dolmetscher*innen in dieser historischen Periode zu geben und gleichzeitig eine Einführung in die Fallstudien von Dollmann und Schmidt sowie die Situation, in der sie sich befanden, zu geben.

1.1 Dolmetschen in Politik und Diplomatie

Eine Auseinandersetzung mit dem Dolmetschen in Politik und Diplomatie ist für das Ziel der Masterarbeit von Bedeutung, da sich Dollmann und Schmidt mehrmals als Diplomaten beschrieben oder als solche bezeichnet wurden. Dollmann definierte sich nicht als Dolmetscher, sondern als „Historiker“, der „seit vielen Jahren in Rom lebte“ (Dollmann 1963:8) sowie als Diplomat (Gross-Dinter 2017). Schmidt beschrieb sich hingegen nicht als Diplomat, sondern als „Statist auf diplomatischer Bühne“ (Schmidt 1949). Er war auf diplomatischer Ebene tätig und hatte auch zusätzliche Aufgaben, wie etwa die Leitung des Ministerbüros für Protokoll unter Ribbentrop (Kujamäki 2017). Um die Handlungen der beiden Dolmetscher*innen analysieren zu können, wird in diesem Unterkapitel die Figur der Dolmetscher*innen in Politik und Diplomatie eingeführt.

In der Praxis ist es üblich, dass Dolmetscher*innen aufgefordert werden, nichts auszulassen, umzuformulieren oder hinzuzufügen, keine Fehler der Sprecher*innen zu korrigieren und die Inhalte des Gesprächs oder der Rede nicht zu beeinflussen (Kadrić und Zanocco 2018). Im diplomatischen Dolmetschsetting ist es jedoch manchmal erforderlich, dass Dolmetscher*innen von diesen Regeln abweichen. Die beteiligten Politiker*innen und Diplomaten*innen erwarten sich, da Dolmetscher*innen die Kultur ihrer Arbeitssprachen kennen, dass sie gegebenenfalls die Rolle von Unterstützer*innen einnehmen, d. h., dass sie fremde Phänomene erklären oder Missverständnisse vermeiden. Um diese Erwartungen zu erfüllen, haben Dolmetscher*innen

verschiedene Mittel, sogenannte *Tools*, zur Verfügung. Dazu zählen die Explikation (die Erläuterung impliziter Informationen, die sich im Ausgangstext befinden), die Modifikation (Anpassung von Aussagen an den Zieltext, mit einer Kombination aus Ergänzung und Auslassung), die Reduktion (Zusammenfassung oder Auslassung von Äußerungen des Originaltextes) und die Intervention (Unterbrechung des Ausgangstextes, um Aussagen zu erklären oder Missverständnisse zu vermeiden) (Kadrić und Zanooco 2018:64ff). Kadrić und Zanooco (2018) weisen darauf hin, dass sich diplomatische Dolmetscher*innen nicht unbedingt an alle Regeln des Dolmetschens halten müssen, wie etwa keine Auslassungen, Hinzufügungen, Korrekturen usw. vorzunehmen. Dies knüpft an die Forschung von Setton und Dawrant (2016) an, die zwischen zwei Kategorien von Dolmetscher*innen unterscheiden. Die sogenannten *shared interpreters* arbeiten für zwischenstaatliche Organisationen und sollten ihre Ansichten verbergen, um keine Partei zu begünstigen. Darüber hinaus dürfen sie nicht parteiisch sein oder auch nur den Anschein erwecken, parteiisch zu sein. Außerdem dürfen sie ihre persönliche Meinung nicht äußern, sollten Interessenkonflikte vermeiden, das Prinzip der Transparenz beachten, keine Anweisungen von einer der beteiligten Parteien annehmen und keine weiteren Dienstleistungen erbringen, die über die Dolmetschleistung hinaus gehen (Setton und Dawrant 2016:379ff). Im Gegensatz dazu kann es vorkommen, dass Dolmetscher*innen die Rolle von *attached* oder *affiliated interpreters* einnehmen. Dabei handelt es sich um Dolmetscher*innen, die in bilateralen Settings arbeiten, z. B. in der Diplomatie, beim Militär oder in der Wirtschaft. Für diese Dolmetscher*innen gelten allerdings andere Regeln. In diesen Settings müssen sich Dolmetscher*innen an Verhaltensregeln halten, die von ihren Auftraggeber*innen festgelegt werden, da sie von einer Seite beauftragt werden. Sie sind sogenannte *Insider*, die Kenntnis der Situation, der Lage, der Politik, des Jargons sowie des Sprachstils usw. haben, weshalb sie von Auftraggeber*innen häufig aufgefordert werden, etwas zu korrigieren oder zu ergänzen sowie Kommentare hinzuzufügen oder Vorschläge zu machen. Dolmetscher*innen werden nicht nur als Sprachspezialist*innen, sondern auch als Berater*innen mit Einblick in die Kultur der anderen Seite betrachtet, weshalb sie zusammenfassen, paraphrasieren oder auslassen, Stellungnahmen abgeben, Antworten vorschlagen, an Nachbesprechungen teilnehmen, bei der Ausarbeitung von Gesprächspunkten helfen, Notizen machen, Protokolle verfassen oder schriftliche Übersetzungen für die Seite der Auftraggeber*innen anfertigen, nicht jedoch für die andere (Konflikt-)Partei. Für Dolmetscher*innen, die in einem solchen Setting tätig sind, ist es komplex, beiden Seiten des bilateralen Treffens das gleiche Maß an Loyalität entgegenzubringen. Von ihnen wird erwartet, dass sie beispielsweise Teile der Rede nur für eine der

Gesprächsparteien optimieren, nicht jedoch für die andere. Sie müssen allerdings beiden Parteien eine grundlegende Loyalität entgegenbringen (Setton und Dawrant 2016:381f).

Dieses Konzept der Loyalität gegenüber lediglich einer Partei führt zur Frage der Moralität. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, in welchen Fällen sich Dolmetscher*innen weigern sollen, einen bestimmten Auftrag für eine bestimmte Institution zu akzeptieren. Setton und Dawrant (2016) setzen sich ebenfalls mit diesem Thema auseinander und argumentieren, dass ein*e Dolmetscher*in sich weigern kann, einen bestimmten Auftrag auszuführen, der möglicherweise kriminelle Aktivitäten begünstigt oder unorthodoxe Methoden beinhaltet. In diesen Situationen spielt allerdings der Grundsatz der Transparenz eine besondere Rolle. Setton und Dawrant (2016) unterstreichen dies am Beispiel des Dolmetschers André Kaminker. Auch wenn er von polnisch-jüdischer Herkunft war, dolmetschte er Adolf Hitlers erste große Rede im Jahr 1934 live für den französischen Rundfunk, um der Öffentlichkeit zu zeigen, welch ein Tyrann Hitler war (Setton und Dawrant 2016). Ähnlich entschied auch der Dolmetscher Hans Jacob, der ebenfalls jüdischer Herkunft war und während des Krieges nach Frankreich floh. Er dolmetschte regelmäßig Hitlers Reden für den französischen Rundfunk (Montag 2017:69).

Eine weitere moralische Herausforderung, die das Dolmetschen auf politischer oder diplomatischer Ebene darstellen kann, ist die Tatsache, dass sich diplomatische Dolmetscher*innen immer zwischen zwei Mächten befinden, wobei es sich dabei um Länder, Institutionen oder Individuen handeln kann. Prunč (2013) befasst sich mit diesem Thema und argumentiert, dass Dolmetscher*innen häufig in Machtspiele verwickelt seien. Aus diesem Grund wäre es für diese Dolmetscher*innen unmöglich, die Prinzipien der Distanz und Objektivität einzuhalten. Er weist außerdem darauf hin, dass Dolmetscher*innen zu einem integralen Bestandteil dieser Machtspiele werden und an ihnen teilnehmen (Prunč 2013:337).

Beispiele dieser Machtausübung sind auch in der Geschichte des Dolmetschens zu finden. Roland (1999) befasst sich ausführlich mit diplomatischen Dolmetscher*innen in der Geschichte. In ihrem Werk werden die Rolle und die Macht von Dolmetscher*innen mehrfach hervorgehoben, teilweise werden sogar bestimmte historische Ereignisse analysiert, an denen diplomatische Dolmetscher*innen beteiligt waren. Roland (1999) konzentriert sich insbesondere darauf, wie Dolmetscher*innen in angespannten diplomatischen Situationen in der Geschichte agierten sowie auf Fehler, die sie machten und auf diese Weise tatsächliche diplomatische Zwischenfälle riskierten. All das unterstreicht, wie heikel die Position diplomatischer Dolmetscher*innen ist, die unbewusst oder bewusst das Schicksal ganzer Nationen beeinflussen können. Ein Beispiel dafür ist das Missverständnis zwischen dem US-Präsidenten Nixon und dem japanischen Kaiser Hirohito im Jahr 1971. Als der amerikanische Präsident eine Frage

des japanischen Kaisers mit „Ich werde darüber nachdenken“ anstatt mit „Nein“ beantwortete, scheiterte der damalige Dolmetscher an der Aufgabe, eine an die Kultur angepasste Dolmetschung wiederzugeben. Es war ihm wahrscheinlich nicht bewusst, dass es in der japanischen Kultur als unhöflich betrachtet wird, mit „nein“ zu antworten. Deshalb implizierte der Kaiser Hirohito mit der Antwort „Ich werde darüber nachdenken“ eigentlich ein „Nein“, was jedoch nicht so gedolmetscht wurde und folglich zu einem Missverständnis führte (Roland 1999:166). Dolmetscher*innen sind jedoch auch dazu in der Lage, Zwischenfälle zu vermeiden. Das zeigte sich beispielsweise bei einem Besuch des damals neu ernannten amerikanischen Botschafters bei Marschall Tito in Jugoslawien. Der unerfahrene Botschafter wagte es, Tito einzuladen, in die USA zu kommen, ohne dafür um Erlaubnis des amerikanischen Präsidenten gebeten zu haben. Um diese Situation zu entschärfen, dolmetschte der damalige Dolmetscher nicht die direkte Einladung, sondern machte von einer vagen Ausdrucksweise und Wörtern wie „vielleicht“ und „irgendwann“ Gebrauch (Roland 1999:167). In diesem Fall hat der Dolmetscher seine Kenntnisse der Situation und des kulturellen Hintergrunds genutzt, um einen internationalen Zwischenfall zu verhindern. Es gibt aber auch noch andere Fällen, in denen diplomatische Dolmetscher*innen deliberativ eingegriffen haben, um Gespräche flüssiger zu gestalten oder beispielsweise Teile des Diskurses ausgelassen haben, um ihrem Land einen Vorteil zu verschaffen. Oleg Trojanowsky, der als Dolmetscher für Chruschtschow und Molotow tätig war, ist etwa bekannt für die Auslassung vieler religiöser Referenzen von Chruschtschow, da dies Trojanowskys Meinung nach nicht zu einem kommunistischen Staatschef passte. Ein weiterer russischer Dolmetscher, André Kaminker, erlaubte es sich, eine sehr lange Rede von Molotow mit dem Satz „M. Molotov dit non.“ („Herr Molotow sagt Nein“) zusammenzufassen (Roland 1999:167). In Rolands (1999) Forschung sind auch Beispiele zu finden, die zeigen, dass diplomatische Dolmetscher*innen ihre Macht bewusst ausgeübt haben, um Politiker*innen zu manipulieren und sich oder ihrem Land einen bestimmten Vorteil zu verschaffen. So etwa im Fall eines Besuches des Dramatikers Ferenc Molnár beim US-Präsidenten Calvin Coolidge im Jahr 1927. Der damalige Dolmetscher, Graf László Széchenyi, war außerdem Minister in Ungarn und vorschwor sich mit dem Dramatiker und Schriftsteller, um einen Kredit von den USA zu erhalten. Als Coolidge Molnar nach der wirtschaftlichen Lage in Ungarn fragte, ein Thema, über das der Schriftsteller nichts wusste, griff der Dolmetscher in die Situation ein. Auf Ungarisch erzählte Molnar eine traurige Geschichte über eine ältere Schauspielerin, die er für besonders geeignet hielt, weil sie beide sehr ernst erscheinen ließ. Széchenyi dolmetschte daraufhin ausführlich Molnars „wirtschaftliche Ansichten“, die Coolidge dazu veranlassten, Ungarn einen Kredit zu gewähren.

Andere Dolmetscher*innen haben sogar Gewalt ausgeübt. Ein Beispiel dafür ist der Japaner Nimori, der Chefdolmetscher in einem japanischen Gefangenenlager in Hongkong war. Im Jahr 1945 war Nimori für 1.816 englische und schottische Gefangene verantwortlich, da er beauftragt wurde, mit ihnen zu segeln. Als die Gefangenen zu fliehen versuchten, starben 846 durch seine Hand bzw. die von seinen Soldaten und 970 wurden erneut gefangen genommen und geschlagen. Nur sechs Gefangenen gelang es, zu fliehen (Roland 1999:171f). Ein weiteres Beispiel ist Pieter Menten, ein niederländischer Übersetzer im Nazi-Regime, der wegen der Teilnahme am Massenmord von polnischen Juden und der Beteiligung an der Tötung von 20 bis 30 Menschen im Dorf von Podhoroce und von mehr als 175 Menschen in einem anderen Dorf, dessen Name jedoch nicht genannt wird, verurteilt wurde (Roland 1999:170f).

Roland (1999) führt auch Dollmann und Schmidt als Beispiele für diplomatische Dolmetscher*innen an. Sie weist insbesondere darauf hin, dass sich Dollmann in seinen Memoiren selbst nie als Dolmetscher, sondern vielmehr als Historiker oder Berater definiert. Sie geht auch auf Dollmanns Verbindung zum NS-Regime ein und argumentiert, dass der Versuch, sich in seinen Memoiren zu rechtfertigen, indem er sagt, er habe im Sinne des Gemeinwohls und manchmal auch gegen Hitler gehandelt, unbegründet ist. Außerdem bezeichnet sie Schmidt als nazifreundlich, auch wenn sich dieser in seinen Memoiren immer wieder als neutral oder sogar als Gegner des Nationalsozialismus darzustellen versucht. Laut Roland (1999) war Schmidt ein Bewunderer Hitlers, der in seinen Memoiren versuchte, Vorurteile gegenüber Hitler zu leugnen. Er beschreibt Hitler zum Beispiel als ruhig und nicht als sehr laut und hitzköpfig, wie er von anderen häufig beschrieben wird (Roland 1999:170). Roland (1999) setzt sich außerdem mit dem Thema des Dolmetschens in Konzentrationslagern auseinander. Schmidt war in einem ähnlichen Setting tätig. Er war dafür verantwortlich, kanadische Kriegsgefangenen nach dem Dieppe Raid zu verhören (Moorhouse 2016:8). Es ist jedoch unmöglich festzustellen, ob er direkt an Gewalttaten beteiligt war, da es keine Quellen zu diesem Thema gibt.

Die genannten Beispiele zeigen, wie diplomatische Dolmetscher*innen in komplizierten Situationen agiert haben. Da Dollmann und Schmidt als diplomatische Dolmetscher*innen in einer Kriegssituation tätig waren, wird im nächsten Kapitel näher thematisiert, wie Dolmetscher*innen in Krisen- oder Kriegszeiten agieren.

1.2 Dolmetschen in Krisen- bzw. Kriegszeiten

In den Memoiren von Eugen Dollmann und Paul Schmidt wird besonders deutlich, dass die Zeit des Nationalsozialismus zweifellos eine Zeit der Krisen und Kriege war, von denen die Bevölkerung aller beteiligten Länder betroffen war. Auch Dolmetscher*innen waren mit diesen

Situationen konfrontiert und mussten häufig wichtige Entscheidungen treffen. Ein Beispiel aus Dollmanns (1949) Memoiren ist das Massaker der Fosse Ardeatine, bei dem 335 italienische Bürger*innen und Soldaten hingerichtet wurden. Nach dem Anschlag der Partisanen auf die deutsche Polizei in Via Rasella wurde dem deutschen Militär der Befehl erteilt, Menschen im selben Bezirk hinzurichten. Laut seinen Memoiren konnte Dollmann das Massaker zwar nicht vermeiden, er habe aber dazu beigetragen, die Deportierung eines ganzen Bezirks zu vermeiden (Dollmann 1949:223ff).

Im vorigen Unterkapitel wurde bereits erwähnt, dass Dolmetscher*innen häufig in Machtspiele verwickelt sind (Prunč 2013). In Krisen- oder Kriegszeiten sind Dolmetscher*innen allerdings in Machtspiele von Ländern verwickelt, die sich im Kriegszustand befinden. Inghilleri (2012) beschäftigt sich mit Dolmetscher*innen, die sich entscheiden, in einer Kriegszone für eine bestimmte Institution zu dolmetschen. Inghilleri (2012) argumentiert, dass von Dolmetscher*innen in Krisen- bzw. Kriegszeiten vor allem Loyalität gegenüber der Institution erwartet wird, die sie für einen Auftrag in einer Kriegszone eingestellt hat. Das steht in Verbindung mit dem Konzept von *attached* oder *affiliated interpreters* (Setton und Dawrant 2016), wonach insbesondere diplomatische Dolmetscher*innen zugunsten einer der zwei beteiligten Parteien arbeiten sollen. Bei gewalttätigen Konflikten wird von Dolmetscher*innen durchaus erwartet, dass sie sich ausschließlich auf die Seite einer der beiden Parteien stellen. Dieser „Treueeid“ hängt von mehreren Faktoren ab, wie zum Beispiel vom Einfluss pragmatischer, personaler oder politischer Realitäten. In der Hitze des Moments sind Dolmetscher*innen gezwungen, schnelle Antworten auf ethische Fragen zu finden. Angesichts der komplexen Situation ist es jedoch schwierig zu verstehen, inwieweit Dolmetscher*innen in die direkten Kriegshandlungen eingebunden sind (Inghilleri 2012), wie am Beispiel von Paul Schmidt bereits verdeutlicht wurde, denn auch in diesem Fall ist es nicht möglich, nachzuvollziehen, ob er direkt an gewalttätigen Handlungen beteiligt war (Moorhouse 2016:8). Es ist jedoch bekannt, dass er auch an der Deportierung ungarischer Juden im Jahr 1943 beteiligt war, was Zweifel in Bezug auf seine völlige Unschuld aufkommen lässt (Roland 1999:169). Einige NS- Dolmetscher*innen wurden, wie auch Schmidt selbst, nach dem Krieg wegen Kriegsverbrechen prozessiert und später freigesprochen (Vermeiren 2017).

In Krisengebieten sind jedoch auch Vertragsdolmetscher*innen, wie zum Beispiel Schmidt einer war, tätig. Allerdings sind in diesen Settings nicht ausschließlich professionelle Dolmetscher*innen tätig, häufig handelt es sich um lokale Dolmetscher*innen, die auf Grund ihrer Sprachkenntnisse rekrutiert wurden. Hier ist aber zu betonen, dass für Dolmetscher*innen in Konfliktgebieten nicht nur die Sprache, sondern häufig auch *soft skills* und zwischenkulturelle

Kompetenzen von Bedeutung sind. Trotz der wichtigen Rolle, die Dolmetscher*innen in Konfliktgebieten spielen, wurden kaum Maßnahmen zur Ausbildung von Dolmetscher*innen für die Arbeit in solchen Situationen getroffen (Ruiz Rosendo und Persaud 2016). In der Zeit des Nationalsozialismus wurden etwa Institutionen gegründet, die die Aufgabe hatten, Dolmetscher*innen auszubilden (Andres 2016).

1.3 Dolmetscher*innen in der NS-Zeit

In diesem Unterkapitel erfolgt eine Auseinandersetzung mit Dolmetscher*innen, die während der NS-Zeit tätig waren. Es wird insbesondere erörtert, wie Dolmetscher*innen in dieser Zeit von den nationalsozialistischen Institutionen, die sie ausbildeten, indoktriniert wurden. Anschließend werden anhand von Beispielen verschiedene Arten von Dolmetscher*innen vorgestellt, die in dieser Zeit tätig waren.

1.3.1 Indoktrinierung der Dolmetscher*innen

In der NS-Zeit war es eine Grundvoraussetzung für Dolmetscher*innen „politisch aktiv“ zu sein. Das wurde von der Reichsfachschaft für das Dolmetscherwesen (RfD), einer Institution, die für die Ausbildung von Dolmetscher*innen verantwortlich war, besonders unterstrichen (Andres 2016).

Der politisch aktive Dolmetscher und Übersetzer ist sich dessen bewusst, daß er Mittler des Geistesgutes zwischen Heimat und Fremde ist. Er kämpft bewusst für die politischen Ideale des Führers. Der politisch aktive deutsche Dolmetscher und Übersetzer ist sich auch stolz dessen bewusst, daß er sich in zäher Arbeit Kenntnisse erworben hat, über die Geisteshaltung fremder Völker, Fähigkeiten, Erscheinungen im Geistesleben fremder Völker in ihren Auswirkungen zu urteilen. Er ist berufen, zuverlässiger Berater deutscher Männer zu sein, die in Wissenschaft, Kunst, Politik und Wirtschaft deutsche Belange zu meistern haben. (RfD 1936, Folge1)

Dieses Zitat verdeutlicht, dass die RfD eine entscheidende Rolle bei der Indoktrinierung von Dolmetscher*innen in der NS-Zeit spielte. So hatte die Institution beispielsweise die Aufgabe, Dolmetscher*innen nicht nur auszubilden, sondern auch zu indoktrinieren. Der Indoktrinierungsprozess war wesentlich für die Verbreitung der Ideologie des Regimes (Andres 2016). Auch die Universität Heidelberg, die Handels-Hochschule Leipzig und die Deutsche Auslandswissenschaftliche Fakultät in Berlin boten Ausbildungskurse an, in denen Dolmetscher*innen mit der Ideologie des Nationalsozialismus indoktriniert wurden (Werner 2014:57). Die RfD war insbesondere dafür verantwortlich, Dolmetscher*innen zu rekrutieren und auszubilden, die Mitglieder der Wehrmacht waren (Werner 2014). Aus Dollmanns und Schmidts Memoiren geht hervor, dass beide bereits diplomatische Dolmetscher waren, bevor sie SS-Offiziere wurden

(Dollmann 1949; Schmidt 1949), weshalb sie nicht direkt durch die RfD indoktriniert wurden. Während keine Quellen gefunden wurden, die eine Beziehung zwischen Dollmann und der RfD bestätigen können, war Schmidt in die Aktivitäten der RfD involviert, da er Leiter des Sprachendienstes war (Werner 2014:58).

Die Sprachen, in denen die Dolmetscher*innen bei der RfD ausgebildet wurden, waren abhängig von der geopolitischen Lage der Zeit (Werner 2014). So bestand beispielsweise eine größere Nachfrage nach Deutsch-Spanisch-Dolmetscher*innen, nachdem Hitler die Entscheidung getroffen hatte, Francisco Franco zu unterstützen (Effinghaus 2017:68). Dolmetscher*innen mit Französisch als Arbeitssprache waren ebenfalls besonders gefragt, da Frankreich Teil der Besatzungszone Deutschlands war. Werner (2014) analysierte die französischen Sprachmittler-Studienhefte der Reichsfachschaft für das Dolmetscherwesen. Herausgeber dieser Hefte, die verwendet wurden, um Dolmetscher*innen auszubilden, war der Leiter des Dolmetscher-Bereitschaftsdienstes Otto Monien. Neben sprachlichen und translatorischen Kompetenzen wurden in diesen Heften auch die Werte Frankreichs im Sinne des Nationalsozialismus vermittelt (Werner 2014). Das Bild von Frankreich, das in den Sprachmittler-Studienheften beschrieben wurde, entsprach dem des nationalsozialistischen Regimes in Deutschland, das heißt, dass die Weltanschauung von Frankreich in diesen Heften eng mit jener vom Nationalsozialismus verbunden war. Anhand dieser Dokumente wurde laut Werner (2014) versucht, die französische Idee des Individualismus auf das Konzept der Familie zu lenken (z. B. „Il faut tourner le dos à l’individualisme de 1789“, das heißt „Man muss sich vom Individualismus von 1789 entfernen“). Die wichtigsten französischen Persönlichkeiten der Geschichte, die für Individualismus kämpften, wurden in den Heften als die Ursache der Ablenkung vom Konzept der Familie, das die NS-Propaganda förderte, betrachtet. Im Laufe der Ausbildung wurde den Dolmetscher*innen auch Antisemitismus anezogen, beispielsweise wurden französische Dolmetscher*innen dazu aufgefordert, abwertende Begriffe für die Dolmetschung von Wörtern, die Juden bezeichneten, zu verwenden, wie zum Beispiel „das Jüdchen“ oder „der ewige Jude“ (Werner 2014:115f).

Während einige Quellen mit Frankreich-Bezug existieren, gibt es nur wenige Quellen die sich mit Dolmetscher*innen zur Zeit des Faschismus in Italien beschäftigen. Italien war in jenen Jahren stark durch die sogenannte „italianizzazione“ („Italianisierung“) geprägt (Raffaelli 2010). Die Sprechweise von Benito Mussolini trug maßgeblich zur Verhinderung der Benutzung von Lehnwörtern und der Entstehung einer „Sprache des Faschismus“ bei. Von der Wissenschaft und Öffentlichkeit wurde gefordert, Meldungen mit der Verwendung spezifischer Termini und Kollokationen zu veröffentlichen (Raffaelli 2010). Fremdwörter wurden etwa

immer ins Italienische übersetzt und wenn im Italienischen keine Entsprechung existierte, wurde ein neues Wort kreiert. Beispiele dafür sind die englischen Begriffe „club“, was mit „centro“ („Zentrum“) übersetzt wurde und „bar“, was mit „qui si beve“ („hier trinkt man“) übersetzt wurde (Raffaelli 2010). Diese klare Distanzierung von Fremdsprachen könnte jedoch auch auf einen Mangel an Dolmetscher*innen zu dieser Zeit zurückzuführen werden. Werner (2014) verweist darauf, dass die Sprachmittler-Studienhefte der RfD auch auf Italienisch existierten, dennoch wird in der Literatur selten von italienischen Dolmetscher*innen gesprochen. Es kann jedoch argumentiert werden, dass Italien kaum eigene Dolmetscher*innen hatte und dass bei Gesprächen mit ausländischen Diplomaten*innen Dolmetscher*innen aus anderen Ländern zur Verfügung gestellt wurden. Ein Beispiel dafür ist der Dolmetscher Eugen Dollmann, der zwar kein Italiener war, jedoch für Mussolini dolmetschte.

Da die RfD in erster Linie verantwortlich für Dolmetscher*innen der Wehrmacht war, musste eine weitere Institution gegründet werden, und zwar die Deutsche Kongress-Zentrale (DKZ), welche für Kongress-Dolmetscher*innen verantwortlich war und die Aufgabe hatte, internationale Veranstaltungen zu organisieren und Delegationen mit „geeigneten“ Mitgliedern ins Ausland zu schicken. Daher mussten diese Dolmetscher*innen gut indoktriniert sein, in der Regel mussten sie im Ausland außerdem Propagandaliteratur verteilen. Erst ab 1937 war die Zentrale für die Evaluierung von Dolmetscher*innen verantwortlich. Grund dafür war, dass es für das Regime von Vorteil war, über kontrollierte Dolmetscher*innen zu verfügen, die zur Verbreitung der NS-Propaganda beitrugen. Um beauftragt zu werden, mussten Dolmetscher*innen in einer DKZ-Liste aufgenommen werden, wobei sie nur akzeptiert wurden, wenn sie arisch waren und ihre Treue gegenüber dem Regime unter Beweis stellen konnten (Andres 2016).

Daraus folgt, dass zwei Institutionen für den Indoktrinierungsprozess der Dolmetscher*innen in der NS-Zeit verantwortlich waren. Außerdem geht aus der Literatur über die RfD hervor, dass nicht nur Militärdolmetscher*innen indoktriniert wurden, sondern auch Dolmetscher*innen, die auf Kongressen arbeiteten, d. h. diplomatische Dolmetscher*innen, die durch die DKZ indoktriniert wurden.

1.3.2 Diplomatische Dolmetscher*innen in der NS-Zeit

Diverse Forscher*innen haben sich mit Dolmetscher*innen in der NS-Zeit befasst. Die prominentesten Beispiele von Dolmetscher*innen auf diplomatischer Ebene, die erforscht wurden, sind Eugen Dollmann und Paul Schmidt. Es gibt kaum andere Beispiele für diplomatische Dolmetscher*innen zu dieser Zeit. In der Mehrheit der Quellen beschäftigen sich Forscher*innen

mit Militärdolmetscher*innen oder Dolmetscher*innen in Konzentrationslagern. Obwohl das auch für die Fallstudien von Dollmann und Schmidt von Bedeutung ist, da sie beide SS-Mitglieder waren und mit der Wehrmacht zusammenarbeiteten, Schmidt nicht in Konzentrationslagern tätig war, jedoch bei Verhören kanadischer Kriegsgefangenen dolmetschte, erfolgt zuerst eine Auseinandersetzung mit Dolmetscher*innen auf diplomatischer Ebene.

Wie bereits erwähnt, war die DKZ für die Evaluierung von Kongressdolmetscher*innen verantwortlich. Es handelte sich dabei jedoch nicht um eine einzige Institution, die alle Dolmetscher*innen evaluierte und kontrollierte, vielmehr arbeiteten ihre Mitglieder*innen mit dem Auswärtigen Amt und dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda zusammen. Darüber hinaus wurden die RfD und der Ausländerdienst des Berliner Verkehrsvereins hinzugezogen. Daher handelt es sich um einen viel komplexeren Prozess, der mehrere Institutionen miteinbezog (Andres 2016:104f).

Ein Dolmetscher, der von 1939 bis 1945 für das Auswärtige Amt arbeitete, war Erich Sommer. Er war unter der Leitung von Paul Schmidt als Dolmetscher tätig, beschreibt sich selbst aber als bedeutungslose Figur im Vergleich zu anderen Dolmetscher*innen dieser Zeit. Kujamäki (2017) beschäftigt sich insbesondere mit dem Leben dieses Dolmetschers. Sommer war Dolmetscher für Russisch und Augenzeuge jener Nacht, in der Deutschland Russland den Krieg erklärte. Bei den Werken über sein Leben, handelt es sich nicht um Memoiren eines Dolmetschers oder Autobiografien, sondern um die Darstellungen eines Augenzeugen. Sommer weist selbst daraufhin, dass seine Aussagen von Objektivität geprägt sind. Kujamäki (2017) argumentiert, dass sich Sommer aus zwei möglichen Gründen mit dem Adjektiv „bedeutungslos“ beschreibt. Einerseits kann das bedeuten, dass Sommer nie Entscheidungsträger war, sondern nur eine Statistenrolle in zwischenstaatlichen Verhandlungen innehatte. Andererseits kann das Adjektiv auch seine Tätigkeit als Dolmetscher beschreiben, da er im Vergleich zu Gustav Hilger und Wladimir Pawlow (Stalins und Molotows Deutsch-Dolmetscher) während diplomatischer Treffen eine geringere Rolle spielte (Kujamäki 2017:86f).

Sommer äußerte sich außerdem zu seinem Vorgesetzten Paul Schmidt und kritisierte etwa dessen Memoiren, da diese seiner Meinung nach nicht präzise genug sind. Auch wenn sich Schmidt nach dem Krieg von der Idee des Nationalsozialismus entfernen wollte, argumentierte Sommer, dass Schmidt eine treuere Beziehung zu Hitler hatte, als er in seinen Memoiren preisgab. Laut Sommer (1981) wurde Schmidts Arbeit von Hitler honoriert und mit seiner Tätigkeit als Dolmetscher gewann er außerdem „einen bewertenden Abstand“ (Sommer 1981:241ff, 244f). Wie Schmidt unterstreicht aber auch Sommer die Rolle des neutralen Vermittlers, auch

wenn Schmidt aufgrund seines Dienstanzugs deutlich dem NS-Regime zuzuordnen war und sich in einer Krisensituation befand (Kujamäki 2017).

Kujamäkis (2017) Forschung über Sommer bietet sowohl die Perspektive eines Dolmetschers über die Ereignisse der NS-Zeit als auch Hinweise darüber, wie das Dolmetschen in der NS-Zeit organisiert wurde. Außerdem gibt Sommer einen Einblick in seine persönliche Wahrnehmung seiner Kollegen, wobei er stets Respekt vor allen Kollegen hat, sowohl vor Schmidt als auch vor Hilger und Pawlow (Kujamäki 2017). In Sommers Memoiren ist ebenfalls das Konzept der Rolle des neutralen Vermittlers zu finden, das auch Schmidt betont (Kujamäki 2017:88; Schmidt 2016:79). An dieser Stelle kann auf Inghilleri (2012) verwiesen werden, die argumentiert, dass sich Dolmetscher*innen während eines Konflikts als neutral bezeichnen, um sich als unschuldig zu präsentieren (Inghilleri 2012). Auch Dollmann schreibt in seinen Memoiren, dass er nur etwas „Gutes machen“ und alles Böse vermeiden wollte. Er behauptet, Dolmetscher für Diktatoren geworden zu sein, nur um diese hinter den Kulissen zu behindern (Dollmann 1949). Diese Masterarbeit hat nicht zu Ziel, den Wahrheitsgehalt dieser Aussagen zu prüfen, selbst wenn jene Forscher*innen, die sich damit beschäftigt haben, seinen Aussagen gegenüber skeptisch sind (Roland 1999; Gross-Dinter 2017). Wie bereits erwähnt, behauptet auch Schmidt ein „Statist auf diplomatischer Bühne“ und kein Dolmetscher gewesen zu sein (Schmidt 1949). Diese Aussage kann mit dem Konzept des „bedeutungslosen“ Dolmetschers von Sommer verglichen werden, da laut Kujamäki (2017) das Adjektiv auch bedeuten kann, dass Sommer sich als „Statist“ bezeichnete. Das wäre wiederum dasselbe Substantiv, mit dem sich Schmidt in seinem Werk „Statist auf diplomatischer Bühne“ beschreibt.

1.3.3 Militärdolmetscher*innen in der NS-Zeit

Wie bereits erwähnt, existieren zahlreiche Quellen zum Militärdolmetscher*innen in der Zeit des Nationalsozialismus. Wie aus Werners (2014) Forschung hervorgeht, wurden Soldat*innen der Wehrmacht ausgewählt, die Dolmetscher*innen werden wollten, um anschließend von der RfD ausgebildet und indoktriniert zu werden. Aber nicht nur das NS-Regime, sondern auch andere Länder bildeten Dolmetscher*innen aus.

Ein Beispiel ist Elena Rževskaja, die in der NS-Zeit als Militärdolmetscherin für Russland tätig war. Singer (2017) beschäftigt sich mit ihrem Leben sowie ihren Veröffentlichungen. Rževskaja beschrieb ihre Veröffentlichungen nicht als Memoiren, sondern als Erzählungen einer Zeitzeugin, die während des Zweiten Weltkrieges als Dolmetscherin gearbeitet hat. Sie wurde als Militärdolmetscherin am 2. Moskauer Staatlich Pädagogischem Institut für Fremdsprachen ausgebildet. Ihre Erfahrung als Militärdolmetscherin beschreibt sie als einen ständigen

Wechsel zwischen zwei Extremen, einerseits hatte sie Angst und auf der anderen Seite freute sie sich, an der Frontlinie tätig sein zu können. Rževskaja beschrieb, was es bedeutet, einem gefangenen „Feind“ gegenüberzustehen. Sie führte aus, dass in solchen Momenten der Hass verschwand und stattdessen durch eine Art Mitleid ersetzt wurde, die besser als „Involviertheit“ beschrieben werden kann. Im Gegensatz zu Sommer (Kujamäki 2017) versteht sie sich nicht als neutral, da sie Teil des Militärs und zudem äußerst patriotisch war. Sie bezeichnete sich vor allem als Soldatin, die den Nationalsozialismus bekämpfte und nur im Hintergrund als Dolmetscherin tätig war. Im Gegensatz zu den bereits skizzierten diplomatischen Dolmetscher*innen, beschrieb sich Rževskaja als parteilich, insbesondere da sie nicht nur als Dolmetscherin, sondern auch als Soldatin, die für ihr Land kämpfte, tätig war (Singer 2017).

Ein weiteres Beispiel einer Dolmetscherin, die für die Deutschen als Militärdolmetscherin tätig war, obwohl sie selbst keine Deutsche war, ist Lahja Ikonen. Als finnische Dolmetscherin arbeitete sie in der Zeit des finnisch-deutschen Militärbündnis zwischen 1942 und 1945 für die Deutschen. Kujamäki (2016) analysierte sowohl die Memoiren von Ikonen als auch die Situation in Finnland in dieser Periode, in der vor allem Soldaten, Bürger*innen oder Kriegsgefangene als Dolmetscher*innen eingesetzt wurden. Ikonen arbeitete mit ihren Angehörigen in einem Schuhgeschäft, in dem sie eines Tages aufgrund ihrer Kenntnis der deutschen Sprache von deutschen Soldaten rekrutiert wurde. In ihren Memoiren beschreibt Ikonen das Leben als Dolmetscherin im Militär sowie als Frau in einem von Männern dominierten Beruf. Sie zeigt sich den Deutschen treu, weshalb sie sich auch dafür entschied, die deutschen Truppen beim Rückzug nicht zu verlassen. Dieses Beispiel widerspricht dem Beispiel von Rževskaja, die patriotisch und ihrem Land treu war und die Deutschen als Feinde betrachtete. Das steht jedoch im Gegensatz zu Ikonens Handlungen, da diese sich entschied, die eigene Heimat hinter sich zu lassen, um die deutschen Truppen zu begleiten und auf diese Weise ihr Leben zu riskieren.

Dabei muss berücksichtigt werden, dass Ikonen eine normale Bürgerin und keine Soldatin war, während Rževskaya in erster Linie Soldatin war, die auch als Dolmetscherin fungierte. Außerdem unterscheidet sich die Ausbildung der beiden Dolmetscherinnen, da Rževskaya als Dolmetscherin ausgebildet wurde (Singer 2017:136), während Ikonen nicht in den Genuss einer solchen Ausbildung kam (Kujamäki 2016). Das verdeutlicht zum einen den Mangel an professionellen Dolmetscher*innen und zum anderen, dass nicht zwischen Sprachkompetenzen und Dolmetschkompetenzen differenziert wurde (Kujamäki 2016:116).

1.3.4 Dolmetscher*innen in Konzentrationslagern

Eine weitere Kategorie von nicht ausgebildeten Dolmetscher*innen, die in Kriegssituationen eingesetzt wurden, stellen Dolmetscher*innen in Konzentrationslagern dar, die in der Regel zwei- oder mehrsprachige Gefangene waren.

In Konzentrationslagern befanden sich häufig Gefangene aus ungefähr 40 verschiedenen Ländern. Aufgrund der unterschiedlichen Sprachen konnten sich Gefangene nicht verständigen, weshalb sich in Konzentrationslagern ein sogenannter *lagerjargon* entwickelte (Wolf 2016:95). Deutsch war die offizielle Sprache in den Konzentrationslagern, Deutschkenntnisse waren daher wesentlich, um in einem solchen Lager zu überleben. Die Identifikationsnummern der Gefangenen wurden auf Deutsch vorgelesen, die Gefangenen wurden auf Deutsch aufgerufen, wenn sie essen durften usw., weshalb viele Gefangene aufgrund ihrer Unkenntnis der deutschen Sprache starben (Tyruk 2016:123).

Um Probleme zu vermeiden, die auf Sprachbarrieren zurückzuführen sind, wurden Gefangene als Dolmetscher*innen eingesetzt. Levi (1986/2007) beschreibt, wie sich in diesen Fällen eine *grey zone* entwickelte, was bedeutet, dass nicht mehr zwischen Opfer und Täter*in unterschieden werden konnte. Aus Angst kooperierten gefangene Dolmetscher*innen zum Teil mit den SS-Kräften und spionierten andere Gefangene aus, um Privilegien zu erhalten. Gleichzeitig halfen andere ihren gefangenen Freund*innen, auch wenn sie dafür ihr Leben riskierten. Damit soll verdeutlicht werden, dass es in bestimmten Fällen schwierig ist, immer klar zwischen Opfer und Täter*in zu differenzieren (Wolf 2016; Tyruk 2016).

Dolmetscher*innen, die in Konzentrationslagern tätig waren, waren jedoch nicht ausschließlich Gefangene, sondern auch SS-Offiziere. Im Konzentrationslager Mauthausen gab es eine Gruppe an SS-Mitgliedern, die als Dolmetscher*innen arbeiteten und vor allem bei Verhören eingesetzt wurden (Wolf 2016:99).

Meist wurde in Konzentrationslagern konsekutiv gedolmetscht, häufig mit Zusammenfassungen oder mit mechanischen Dolmetschungen (Wolf 2016). Laut Wolf (2016) sind allgemein anerkannte Normen des Dolmetschens nicht auf Konzentrationslager anwendbar, da es an solchen Orten keine Normen oder Standards für menschliches Verhalten gab. Wolf (2016) bezieht sich insbesondere auf Dolmetscher*innen, die selbst Kriegsgefangene waren.

Ein Beispiel aus der Forschung ist Hiltgunt von Zassenhaus, ihre Geschichte wird von Kaindl (2017) zusammengefasst und analysiert. Sie war als Dolmetscherin dafür verantwortlich, für dänische oder norwegische politische Kriegsgefangene zu dolmetschen. Sie half Gefangenen unter anderem aufgrund ihrer katholischen Erziehung und rettete letztendlich einige von ihnen, die sonst getötet worden wären. Zu ihren Aufgaben zählte nicht nur das

Dolmetschen, sondern auch das Ausspionieren und Kontrollieren von Gefangenen, um sicherzustellen, dass diese nichts Verbotenes sagten. Sie dolmetschte außerdem während Verhören und weigerte sich manchmal, Aussagen „Wort für Wort“ zu dolmetschen, welche die Gefangenen während des Verhörs benachteiligen könnten. Sie wurde aufgrund ihres Verhaltens auch ermahnt, hörte aber dennoch nicht auf, den Gefangenen zu helfen. Zum Teil schmuggelte sie auch Lebensmittel ins Gefängnis und entwickelte im Laufe der Zeit eine Freundschaft mit den Gefangenen, die sie „my prisoners“ nannte und verliebte sich sogar in einen von ihnen (Kaindl 2017).

Es gibt kaum andere Quellen, die von externen Dolmetscher*innen wie Schmidt berichten, die bei Verhören von Kriegsgefangenen eingesetzt wurden, was darauf zurückzuführen sein könnte, dass Dolmetscher*innen, die auch als SS-Offiziere tätig waren und in die Angelegenheiten der Konzentrationslager verwickelt waren, so wenig wie möglich über diese Erfahrungen berichteten.

1.4 Fazit

Die Auseinandersetzung mit Dolmetscher*innen in Diktaturen hat gezeigt, dass sie, wie die von Setton und Dawrant (2016) definierten *attached* oder *affiliated interpreters*, häufig den Anweisungen ihrer Arbeitgeber*innen, in diesem Fall eines diktatorischen Regimes, folgen. Das NS-Regime indoktrinierte Dolmetscher*innen sogar, damit sie die nationalsozialistische Ideologie bestmöglich vertreten konnten. Dolmetscher*innen wurden in dieser Zeit sowohl durch die NS-Ideologie als auch durch die Machtspiele, in die sie verwickelt waren, beeinflusst. Das führte oft zu moralischen Konflikten, die jedoch im Kontext einer Diktatur allgemein häufig vorkommen.

Um diesen moralischen Konflikten entgegenzuwirken, beriefen sich Dolmetscher*innen, die während der NS-Zeit tätig waren, auf den Grundsatz der Unparteilichkeit, der besagt, dass es die Aufgabe von Dolmetscher*innen ist, auch in Situationen, die als unethisch betrachtet werden können, lediglich zu dolmetschen. Ausgehend von der Unparteilichkeit sind Dolmetscher*innen also nicht für die Handlungen der Person oder der Institution, die sie beauftragt hat, verantwortlich zu machen (Inghilleri 2012:99). Die angebliche Beteiligung der NS-Dolmetscher, insbesondere der von Dollmann und Schmidt, an den Gewalttaten jener Zeit ist nach wie vor umstritten und ungeklärt, obwohl beide Dolmetscher freigesprochen wurden.

In diesem Kapitel wurde zwischen Dolmetscher*innen im diplomatischen Dienst, im Militär und in Konzentrationslagern während der NS-Zeit unterschieden. Das Konzept der Unparteilichkeit wurde am Beispiel von diplomatischen Dolmetscher*innen während der NS-Zeit

diskutiert. Beispielsweise bezeichnet sich Sommer als bedeutungslos, um zu betonen, dass er ein Dolmetscher des Regimes war, der lediglich seinen Aufgaben nachkam. Umstritten ist in diesem Kontext auch die Beziehung von Dollmann und Schmidt zu den Diktatoren, für die sie arbeiteten und insbesondere ihre Beziehung zu Hitler. Anhand der analysierten Forschungsarbeiten ist es nicht möglich, genaue Schlussfolgerungen zu ziehen, da sich selbst die Memoiren der beiden Dolmetscher in diesem Punkt unterscheiden. Einerseits versuchen Dollmann und Schmidt, sich so weit wie möglich vom Regime zu distanzieren, andererseits scheinen sie eine gewisse Bewunderung für Hitler zu empfinden.

Darüber hinaus erfolgte in diesem Kapitel eine genaue Auseinandersetzung mit Militärdolmetscher*innen, aus der hervorgeht, dass Militärdolmetscher*innen meist parteilich und loyal gegenüber ihrem Heimatland sind, wie im Fall von Rževskaja. Es kann aber durchaus vorkommen, dass sie gegenüber dem Land loyal sind, von dem sie beauftragt wurden, wie im Fall von Ikonen. Auch Lagerdolmetscher*innen befinden sich in zwiegespaltenen Situationen. Oftmals werden sie als loyal gegenüber ihren Mitgefangenen beschrieben, erreichen jedoch die von Levi beschriebene Grauzone, die sie dazu bringt, auf Kosten anderer Gefangener zu handeln, um persönliche Privilegien zu erlangen oder um zu überleben. In der Forschung existieren kaum Quellen über externe Dolmetscher*innen, die in den Lagern tätig waren. Obwohl in den Quellen erwähnt wird, dass einige Dolmetscher*innen auch Mitglieder der SS und somit keine Häftlinge waren, beruhen die meisten Analysen auf den Erfahrungen von Häftlingen, da es dazu mehr Quellen gibt.

In diesem Kapitel wurde ein Überblick über das Dolmetschen während des Nationalsozialismus gegeben, zudem wurde das Verhalten von unterschiedlichen Dolmetscher*innen in schwierigen Situationen analysiert. Um den Handlungsspielraum der Dolmetscher*innen in der NS-Zeit zu analysieren, wurde das Thema der Ethik beim Dolmetschen mit Fokus auf den Nationalsozialismus behandelt. Anhand einer Analyse der Ethikfragen dieser Periode, soll eine Grundlage geschaffen werden, um einschätzen zu können, ob das bereits analysierte Verhalten der Dolmetscher*innen als ethisch betrachtet werden kann oder nicht.

2. Die Frage der Ethik beim Dolmetschen in der NS-Zeit

Der Ethik-Begriff wird in der Literatur im Zusammenhang mit der Dolmetschtätigkeit im Nationalsozialismus häufig diskutiert. Insbesondere Roland (1999), Vermeiren (2017) und Gross-Dinter (2017) setzen sich mit der Ethik-Frage am Beispiel der Dolmetscher Eugen Dollmann und Paul Schmidt auseinander. In der Tat wird das Verhalten der beiden Dolmetscher in der Literatur häufig als unethisch betrachtet, da Dollmann, mit seinen häufigen Eingriffen und seinen manipulativen Fähigkeiten, der negativen Figur eines Dolmetschers entspricht (Gross-Dinter 2017) und unklar ist, ob Schmidt während seiner Einsätze mit kanadischen Kriegsgefangenen (Moorhouse 2016:6) und bei der Deportierung von ungarischen Juden (Roland 1999:169) an den grausamen Handlungen gegenüber den Häftlingen beteiligt war.

In diesem Kapitel wird zuerst das Konzept der Berufsethik eingeführt, um in weiterer Folge näher auf die Ethik von Dolmetscher*innen in Diktaturen und zur Zeit des Nationalsozialismus eingehen zu können. Ziel dieses Kapitels ist es, zu verstehen, ob der Einsatz von Ethik- oder Verhaltenskodizes in der Praxis eines Dolmetscheinsatzes in einem diktatorischen Kontext wie dem des Nationalsozialismus denkbar gewesen wäre.

2.1 Berufsethische Aspekte beim Dolmetschen

Wie bereits erwähnt, haben sich im Laufe der Geschichte in verschiedenen Ländern der Welt ethische Kodizes für Dolmetscher*innen entwickelt, zum Beispiel der AIIC-Ethikkodex. Der Kodex „definiert die Standards der Integrität, Professionalität und Verschwiegenheit, denen sich alle Mitglieder des Verbands in ihrer Arbeit als Konferenzdolmetscher*innen verpflichten“ (AIIC 2019). Die Artikel des Kodex basieren auf den Prinzipien der Geheimhaltung, der beruflichen Weiterbildung, der Professionalität, der Beschädigung des Ansehens des Berufsstands, der moralischen Unterstützung und der Berufsstandards (AIIC 2019). Die Forschung zeigt jedoch, dass es Dolmetscher*innen in der Praxis häufig schwerfällt, solche Kodizes einzuhalten.

Forscher*innen sind oftmals der Meinung, dass Berufskodizes zu streng und in der Praxis unmöglich zu befolgen sind. Prunč (2013) betrachtet diese *codes of ethics* beispielsweise als problematisch. Er erklärt, dass der Paradigmenwechsel zu einer „Binarität von *richtig* und *falsch*“ geführt hat, die wiederum weitere Probleme in der Dolmetschethik verursacht hat (Prunč 2013:338). Prunč (2013) verdeutlicht diese Ansicht anhand der Dolmetscherin Margarete Buber-Neumann (2002). Sie schrieb in ihrer Autobiografie, wie sie als Dolmetscherin im Konzentrationslager Ravensbrück ihre Position genutzt hatte, um „die Antworten der Verhörten nach Belieben zu formulieren“ (Buber-Neumann 2002:316ff), was gegen die Objektivitätsnorm

verstößt (Prunč 2013). Diese Handlung kann aber laut Prunč (2013) auch mit ethischen und moralischen Gründen gerechtfertigt werden, da die Dolmetscherin versucht hat, Menschen zu helfen, die sich in einer inhumanen Situation befanden. Daher sollte die Korrelation zwischen Ausgangstext und Zieltext nicht als reiner Maßstab für das ethische Handeln von Dolmetscher*innen dienen. Es ist demnach von besonderer Bedeutung, die Korrelation zwischen dem Dolmetschauftrag und dem politischen Kontext oder den Machtbeziehungen einer bestimmten Zeit einzubeziehen (Prunč 2013). Dies wurde auch im vorherigen Kapitel anhand der Beispiele von Dolmetscher*innen in der NS-Zeit verdeutlicht.

In diesem Kontext unterstreicht Prunč (2013) außerdem, wie schwierig es insbesondere für Dolmetscher*innen ist, sich den Machtspielen zu entziehen. Aufgrund der physischen Anwesenheit der Kommunikationspartner*innen sind sie stärker an den Machtspielen beteiligt als Übersetzer*innen. Es hat laut Prunč (2013) wenig Sinn, Distanz und Objektivität als ethische Grundlagen des Berufsstandes zu betrachten, wenn diese weder in der Theorie noch in der Praxis eingehalten werden können. Diese Beteiligung an Machtspielen führt auch zur Rollenfrage. Das heißt, dass Dolmetscher*innen Rollen einnehmen könnten, die die Dolmetschung „verfälschen“ könnten. Prunč (2013) macht jedoch darauf aufmerksam, dass die Translationsethik über die getreu zu übermittelnden Botschaften sowie über die Textoberflächen hinaus im allgemeinen, soziopolitischen und ideologischen Kontext verortet und auf die jeweiligen Wertehierarchien bezogen werden muss. Es muss jedoch auch Raum für die Handlungen der Dolmetscher*innen selbst bleiben, die Verantwortung für ihre Entscheidungen übernehmen (Prunč 2013).

Die Dolmetschethik ist aufgrund des kontinuierlichen Entscheidungsprozesses umstritten. Wie Prunč (2013) erwähnt, kann der Translationsprozess nicht als reine Transkodierung betrachtet werden, sondern als „von der Selektion der Texte, die in den Prozess einbezogen werden, über die operativen Entscheidungen bei der Herstellung des Translats bis zu seiner Implementierung in die Zielkultur einen permanenten Entscheidungsprozess“ (Prunč 2013:342). Deshalb können sich Dolmetscher*innen dem Entscheidungsprozess nicht entziehen und die Einhaltung von Prinzipien wie Objektivität nicht gewährleisten (Prunč 2013).

Um dieses Konzept weiterzuentwickeln, prägte Prunč (1997, 2008) den Begriff der Translationskultur. Diese umfasst alle Normen, Konventionen, Erwartungshaltungen, Wertvorstellungen und Verhaltensmuster, die den Bereich der Translation betreffen. Nicht nur Translator*innen sind Teil des Translationsprozesses, sondern auch andere Partner*innen, die zusammen mit Translator*innen ein Machtviereck bilden: Autor*innen, Initiator*innen und Adressat*innen. Diesen Akteur*innen gegenüber sollten Translator*innen loyal sein (Prunč 2013). Das Konzept

der Loyalität ist aber breiter als die reine Bedeutung des Begriffes. Prunč (2013) verweist in diesem Zusammenhang auf Christiane Nord (2004), die auch zwischen anderen Komponenten, die zur Loyalität beitragen, etwa Konfliktprävention, Professionalität, Vertrauen oder Wahrhaftigkeit, unterscheidet. Hinzu kommt, dass Dolmetscher*innen nicht nur eine der beiden Seiten unterstützen können und somit auch während Interessenkonflikten in der Lage sein müssen, mit der Konfliktsituation umzugehen und allen Handlungspartner*innen gegenüber loyal zu sein (Prunč 2013). Das ist jedoch, wie bereits verdeutlicht, während einer Diktatur nicht möglich, weil Dolmetscher*innen gezwungen sind, eine Seite zu unterstützen. In einer Demokratie hingegen können Dolmetscher*innen sogar, anhand von Kooperativität, Loyalität, Transparenz und Ökologizität direkt zur Konstruktion einer Translationskultur beitragen (Prunč 2013). Folglich ist der Begriff Loyalität komplex zu definieren.

Prunč (1997, 2008) hat sich bereits früh mit dem Konzept der Loyalität beschäftigt, seiner Auffassung nach steht die Loyalität gegenüber dem Beruf über der Loyalität gegenüber den Voraussetzungen von Kunden*innen. Demzufolge sollten Dolmetscher*innen Aufträge, bei denen der/die Auftraggeber*in es ihnen nicht ermöglicht, der Ethik des Berufes zu folgen, ablehnen (Prunč 1997; 2008). Das wird auch in Artikel 4 (a) des Kodex der Berufsethik der AIIC (2019) spezifiziert („Die Mitglieder nehmen keine Aufträge an bzw. lehnen solche Aufträge ab, die dem Ansehen des Berufsstands schaden könnten“; AIIC 2019). Auch in seiner aktuelleren Forschung geht Prunč (2013) auf das Thema der Loyalität ein, indem er die Entscheidung überhaupt zu dolmetschen oder nicht, als ethisch-moralische Grundentscheidung des Dolmetschberufs betrachtet (Prunč 2013).

Beim Vergleich der Forschung von Prunč (2013) mit dem AIIC-Ethikkodex (2019) wird ersichtlich, dass es nicht immer möglich ist, solche Prinzipien einzuhalten. Der Kodex legt fest, dass vertrauliche Informationen, zu denen Dolmetscher*innen im Rahmen ihres Auftrags Zugang erhalten, nicht ausgenutzt werden dürfen. Prunč (2013) argumentiert jedoch, dass es manchmal aus ethischen Gründen notwendig ist, dass der/die Dolmetscher*in während des Einsatzes einen Vorteil erlangt, auch wenn es sich um einen Vorteil zugunsten einer der beiden Gesprächsparteien handelt, wie im Fall von Buber-Neumann, die zugunsten eines KZ-Häftlings handelte. Wie sich herausstellt, ist es in einem Konfliktkontext oder während einer Diktatur unmöglich, völlig unparteiisch zu bleiben, vor allem, wenn Menschenleben auf dem Spiel stehen. Dies wird auch am Beispiel von Dollmann diskutiert, anhand seiner Memoiren ist es jedoch nicht möglich, herauszufinden, ob er sich mit seinen Aufträgen persönliche Vorteile verschaffte. Es gibt allerdings ein Beispiel, bei dem Dollmann wie Buber-Neumann handelte, um Menschenleben zu retten. Dollmann trug beim Massaker der Fosse Ardeatine dazu bei, die

Deportierung von Menschen zu vermeiden. Das war für die Italiener*innen zwar vorteilhaft, nicht aber für Dollmann persönlich (Dollmann 1949). In Schmidts Memoiren wird ebenfalls nicht deutlich, ob er aus seinen Aufträgen Vorteile zog, nicht zuletzt, weil er das Konzept des neutralen Dolmetschers vertrat (Schmidt 2016:79). Es gibt jedoch von Gross-Dinter (2017) zitierte Quellen, die Schmidt als Spion des Widerstands beschreiben (Kordt 1950:94; Kempner 2005:199). Selbst in diesem Fall ging es nicht darum, mit den erhaltenen vertraulichen Informationen einen persönlichen Vorteil zu erlangen, sondern darum, jemand anderem einen Nutzen zu verschaffen.

Was die Forschung von Prunč (2013) und der AIIC-Ethikkodex (2019) gemeinsam haben, ist die Möglichkeit, einen Auftrag abzulehnen, wenn er dem Beruf schaden würde. Auch Setton und Dawrant (2016) argumentieren, dass Dolmetscher*innen Aufträge ablehnen sollen, die als unethisch betrachtet werden. Um einen Auftrag dennoch zu akzeptieren, wäre es in solchen Situationen erforderlich, dass im Rahmen der Veranstaltung auch Gegenargumente präsentiert werden, wie in einem ordentlichen Gerichtsverfahren. Bei einer politischen Kundgebung hingegen, bei der lediglich Anhänger*innen anwesend sind und nur eine Perspektive präsentiert wird, sollten Dolmetscher*innen abwägen, ob sie den Auftrag akzeptieren. Als moralisch und in einigen Ländern sogar gesetzlich legitimiert, wird die Verweigerung der Dolmetschung von Redner*innen betrachtet, die den Holocaust oder einen anderen dokumentierten Völkermord leugnen. Dies ist aber aufgrund des Prinzips der Transparenz umstritten, da argumentiert werden kann, dass es transparenter ist, das „Böse“ zu zeigen. In solchen Fällen nehmen Dolmetscher*innen einen besonders flachen, roboterhaften Ton an, um zu signalisieren, dass sie sich vom Inhalt, den sie übermitteln, distanzieren. Andere Dolmetscher*innen, wie etwa André Kaminker hielten das Prinzip der Transparenz ein (Setton und Dawrant 2016). Wie bereits im vorherigen Kapitel erwähnt, können Dolmetscher*innen jedoch keine eigenen Entscheidungen treffen, wenn sie im Kontext einer Diktatur arbeiten, zumindest nicht ohne negative Folgen. In den Memoiren von Dollmann und Schmidt ist kein einziger Fall zu finden, in dem die Dolmetscher einen Auftrag abgelehnt hätten. In ihrem Fall ging es auch darum, Befehle zu befolgen, da sie beide Mitglieder der SS waren, wenn auch nur aus formalen Gründen (Dollmann 1949; Schmidt 1949).

Allerdings gab es während der Nazi-Diktatur auch Dolmetscher*innen, die sich weigerten, eine als unethisch empfundene Aufgabe zu übernehmen. Ein Beispiel dafür ist der bereits erwähnte Dolmetscher Hans Jacob, der Hitlers Reden für die Resistenz dolmetschte, als dieser im Exil war. Jacob weigerte sich auch, Behauptungen der deutschen Delegation bei einer Sitzung

des Unterausschusses des Völkerbunds zu dolmetschen, bei denen behauptet wurde, dass Juden in Deutschland nicht diskriminiert wurden (Montag 2017:70f).

Ein weiteres Problem, das auch Setton und Dawrant (2016) ansprechen, stellt die Dolmetschung von Reden dar, die negative Werte oder beispielsweise Rassismus unterstützen. Einerseits könnten sich Dolmetscher*innen dem Auftrag entziehen, aber wie bereits erwähnt, ist dies bei den strengen Regeln eines absolutistischen Regimes nicht möglich. In diesem Sinne betonen die Autoren die Bedeutung der Transparenz und versuchen, einen Lösungsansatz zu finden, das heißt, dass Dolmetscher*innen Reden nur in Kontexten dolmetschen sollten, in denen ein Gleichgewicht zwischen den Parteien besteht (Setton und Dawrant 2016:384). Das bedeutet, dass sowohl im Publikum als auch unter den Redner*innen nicht nur Befürworter*innen des negativen Konzepts, zum Beispiel Rassismus, zu finden sind, sondern auch Menschen, die nicht dieselben Vorstellungen teilen. Nur in diesem Kontext können Dolmetscher*innen eine ethisch korrekte Dienstleistung erbringen. Allerdings wäre dies in einer Diktatur ebenfalls nicht möglich. Eine Diktatur hat sowohl über den Alltag als auch über die Meinungen, das Verhalten und die Handlungen der Bürger*innen Kontrolle (Friedrich und Brzezinski 1965). In diesem Kontext werden mögliche Gegner*innen der Vorstellungen des Regimes bestraft. Aus diesem Grund könnte in einer Diktatur das oben erwähnte Gleichgewicht zwischen Befürworter*innen und Gegner*innen nicht hergestellt werden (Setton und Dawrant 2016).

2.2 Dolmetschethik in der Zeit des Nationalsozialismus

Die Zeit des Nationalsozialismus war stark von Machtverhältnissen und Ideologien geprägt, was auch einen enormen Einfluss auf die Dolmetschtätigkeit hatte. Wie bereits anhand von einigen Beispielen verdeutlicht wurde, haben manche Dolmetscher*innen zu dieser Zeit teilweise unethische Aufträge ausgeführt, während sich andere Dolmetscher*innen auf Neutralität beriefen, um ihre Dienstleistungen während grausamer Situationen zu rechtfertigen (Inghilleri 2012:99), außerdem trugen einige zu den Gräueltaten bei (Roland 1999:170ff). Ein Beispiel für einen Dolmetscher, der sich auf seine Neutralität berief, ist Paul Schmidt, der Englisch- und Französisch-Dolmetscher von Hitler. Als Konsequenz seiner Arbeit als Hitlers Dolmetscher und seiner mutmaßlichen Beteiligung an den Gräueltaten des Nationalsozialismus wurde Schmidt angeklagt. Er appellierte an das Prinzip der Neutralität der Dolmetscher*innen und behauptete, lediglich als Dolmetscher agiert zu haben und nicht zu den Gräueltaten beigetragen zu haben (Roland 1999:170f). Laut Roland (1999) liegt es an Philosoph*innen, zu argumentieren, ob Schmidts Entscheidung, den Auftrag zu akzeptieren, moralisch oder amoralisch war (Roland 1999:170f). Auch Dollmanns Dolmetschtätigkeit wird oftmals in ein schlechtes Licht

gerückt. Gross-Dinter (2017) erläutert in ihrer Arbeit, inwiefern Dollmann dem negativen Dolmetscherbild entsprach. Er wurde sowohl aufgrund seiner Entscheidung, SS-Offizier zu werden und für Diktatoren zu dolmetschen als auch für sein Eingreifen während der Aufträge kritisiert (Gross-Dinter 2017:54).

Im vorigen Unterkapitel wurde bereits erwähnt, dass es für Dolmetscher*innen in der Zeit des Nationalsozialismus unmöglich war, sich an bestimmte Regeln zu halten, die heute als grundlegend betrachtet werden, um international tätig sein zu können, wie am Beispiel des AIIC-Ethikkodex zu erkennen ist. Eines der Prinzipien, das in der bisherigen allgemeinen Forschung zur Ethik beim Dolmetschen am häufigsten thematisiert wurde, ist die Möglichkeit, einen Auftrag abzulehnen, der als unethisch betrachtet wird oder illegale Handlungen beinhaltet. In Kapitel 1 und den dort beschriebenen unterschiedlichen Profilen von Dolmetscher*innen wurde bereits deutlich, dass viele Dolmetscher*innen der Diktatur unterworfen waren und sich bestimmten Aufträgen nicht widersetzen konnten. Ein eklatantes Beispiel sind insbesondere die in Konzentrationslagern inhaftierten Dolmetscher*innen, die unter direktem Zwang der SS keine Einwände gegen das Dolmetschen von Strafmaßnahmen erheben konnten, die oftmals Folterungen oder Hinrichtungen beinhalteten. Allerdings zeigt die Forschung auch, dass selbst sogenannte diplomatische Dolmetscher*innen sich den strengen Regeln des Nationalsozialismus nicht entziehen konnten. Das wurde im vorigen Kapitel am Beispiel von Hans Jacob gezeigt. Jacob entfernte sich vom Nationalsozialismus, musste sich jedoch ins Exil begeben, um das zu tun (Montag 2017). Im Gegensatz dazu gibt es aber auch das Beispiel des Dolmetschers Dollmann, der sich laut seinen Memoiren dafür entschied, als Dolmetscher für Diktatoren zu arbeiten, um ihre Handlungen zu mildern (Dollmann 1949).

Eine weitere ethische Frage stellt das Beispiel von Margarete Buber-Neumann (2002) dar, die „Antworten der Verhörten nach Belieben“ formulierte und sogar die „Verfälschung“ einer Dolmetschung vornahm. Prunč (2013:338f) definiert Buber-Neumanns Entscheidungen als ethische Entscheidungen, weil sie sich in einer Situation befand, in der Menschen ihr Leben riskierten und sie agierte, um Gefangenen zu helfen (Prunč 2013:338f). Es gibt andere Beispiele von Dolmetscher*innen die ein ähnliches Verhalten zeigten und in der NS-Zeit versuchten, Kriegsgefangenen zu helfen. In dieser Arbeit wurde zum Beispiel Hiltgunt von Zassenhaus thematisiert sowie andere Dolmetscher*innen, die sich in Konzentrationslagern befanden und versuchten, anderen Gefangenen zu helfen (Wolf 2016; Tyruk 2016).

2.3 Fazit

In diesem Kapitel wurde das Konzept der Ethik beim Dolmetschen analysiert, wobei insbesondere ethische Grundsätze berücksichtigt wurden, die oftmals in Ethikkodizes oder Verhaltenskodizes, wie dem der AIIC (2019), zusammengefasst sind. Zu Beginn des Kapitels wurde erläutert, dass eine ethische Übersetzung von einigen Forscher*innen als unmöglich betrachtet wird, da bei der Übertragung des Ausgangstextes in den Zieltext immer etwas verloren geht. Laut Prunč (2013) ist zudem unmöglich, eine ethische Dolmetschung vorzunehmen, weil die in ethischen Kodizes genannten Grundsätze wie Distanz und Objektivität in der Praxis nicht eingehalten werden können. Das Konzept der Ethik fällt viel mehr in die Verantwortung der Dolmetscher*innen selbst und wird durch ihr moralisches Empfinden bedingt. Dolmetscher*innen müssen wissen, wie sie sich in schwierigen Situationen zu verhalten haben, und sich dementsprechend verhalten, ohne sich zwingend an das in den ethischen Kodizes festgelegte Konzept der Objektivität halten zu müssen (Prunč 2013).

Aus all dem lässt sich schließen, dass es Dolmetscher*innen nicht immer möglich ist, die ethischen Grundsätze der Kodizes in die Praxis umzusetzen. Aus diesem Grund kann gesagt werden, dass es in der NS-Zeit und unter der Kontrolle bestimmter Regime unmöglich war, die Grundsätze der ethischen Kodizes vollständig einzuhalten. Wie Prunč (2013) anmerkt, ist außerdem zu bedenken, dass diese Dolmetscher*innen oftmals in Machtspiele verwickelt sind, denen sie nicht entkommen können. Genau aus diesem Grund ist es für sie sehr komplex, die oben genannten Ethikkodizes anzuwenden (Prunč 2013). Daher ist es notwendig, besser zu verstehen, wie sich diese Machtspiele, denen Dolmetscher*innen ausgesetzt sind, entwickeln und wie sich Dolmetscher*innen in solchen Situationen verhalten. Es ist darüber hinaus notwendig, die genauen Rollen zu definieren, die Dolmetscher*innen während eines Einsatzes übernehmen können.

Die Begriffe Macht und Rolle werden in Forschungsarbeiten im Bereich des diplomatischen Dolmetschens bzw. der Ethikforschung untersucht. Roland (1999) schlägt beispielsweise eine historische Betrachtung diplomatischer Ereignisse und der damit verbundenen Dolmetscher*innen vor und setzt sich unter anderem mit dem Aspekt der Macht auseinander. Sie erwähnt insbesondere Situationen, in denen Dolmetscher*innen eine bestimmte Art von Macht sowohl gegenüber dem Publikum während der Aufträge als auch außerhalb des diplomatischen Settings ausübten. Jean Delisle (1999) verweist darauf, dass erfahrene Dolmetscher*innen weit mehr als nur einfache Sprachmittler*innen sind. Sie üben bei ihren Aufträgen eine gewisse Macht aus. Mit ihrem Wissen können sie Kund*innen helfen, kostspielige Fehler zu vermeiden. Auch wenn das Ziel ihrer Tätigkeit der Gebrauch der Sprache und die Erleichterung der

Kommunikation ist, üben sie dennoch Macht über das Publikum oder die Teilnehmer*innen des zu dolmetschenden Gesprächs aus (Delisle 1999:4). Eine weitere Art von Macht, die in der Literatur über diplomatisches Dolmetschen thematisiert und in den folgenden Kapiteln untersucht wird, ist die Macht, die Diktaturen über Dolmetscher*innen ausüben, wie das Konzept der Indoktrinierung zeigt.

Kadrić und Zanooco (2018) beschäftigen sich mit der Rolle von Dolmetscher*innen und betonen, dass diplomatische Dolmetscher*innen auch eine beratende Rolle einnehmen können. Im Laufe der Geschichte hatten Dolmetscher*innen auch andere Rollen, die über die Dolmetschtätigkeit hinausgingen. Zum Beispiel waren sie auch Soldaten, Emissäre oder Diplomat*innen (Roland 1999). Mit den Prinzipien des Verhaltens von Dolmetscher*innen, die in Ethikkodizes und Praxisstandards gesammelt wurden, wurde die Rolle der Dolmetscher*innen auf die reine Sprachvermittlung und, in weniger restriktiven Fällen, die Kulturvermittlung beschränkt, obwohl sich bald herausstellte, dass diese Prinzipien in der Praxis häufig nicht aufrechterhalten werden konnten (Pöllabauer 2015:355). Um die Rolle der Dolmetscher*innen zu verstehen, wurden sowohl in der theoretischen als auch in der empirischen Forschung mehrere Rollenmodelle entwickelt. Die meisten Arbeiten unterstreichen allerdings die gegensätzlichen Konzepte der Unsichtbarkeit von Dolmetscher*innen, die neutral und passiv sein müssen, oder deren aktive Teilnahme an einem Gespräch (Pöllabauer 2015).

Da die Begriffe „Macht“ und „Rolle“ eng mit der Ethikforschung beim Dolmetschen verknüpft sind, werden diese beiden Themen in den nächsten Kapiteln behandelt und anschließend auf die Zeit des Nationalsozialismus beschränkt. Im Rahmen der Fallstudien werden daraufhin alle analysierten Konzepte mit den Memoiren der Dolmetscher Eugen Dollmann und Paul Schmidt in Verbindung gebracht, um eine praxisnähere Perspektive über den Handlungsspielraum dieser Dolmetscher in der Periode des Nationalsozialismus zu bieten.

3. Macht und Rolle: Handlungsspielraum von Dolmetscher*innen in der NS-Zeit

Prunč (2013) zeigt auf, dass Dolmetscher*innen häufig in Machtspiele verwickelt werden, denen sie nicht entkommen können, was zu ethischen Problemen führt, die schwer zu lösen sind (Prunč 2013). In diesem Kontext stellt sich die Frage, welche Rolle Dolmetscher*innen in verschiedenen Situationen einnehmen.

In diesem Kapitel erfolgt eine genauere Auseinandersetzung mit diesen beiden Aspekten, um zu verstehen, welche Art von Macht Dolmetscher*innen während der NS-Zeit ausübten und welche Rolle sie innehatten. Darüber hinaus wird ergründet, welchen Handlungsspielraum Dolmetscher*innen zu dieser Zeit hatten.

3.1 Das Konzept der Macht in der Translationswissenschaft

Dem Begriff „Macht“ wird oftmals eine negative Konnotation zugeschrieben (Prunč 2013), Forscher*innen, die sich mit dem Thema befasst haben, unterstreichen aber auch, dass das Wort eine positive Konnotation haben kann. Im Folgenden werden die unterschiedlichen Arten von Macht beim Dolmetschen erläutert und analysiert, um zu verstehen, ob Dolmetscher*innen diese Arten der Macht in der NS-Zeit ausübten oder ob Macht über sie ausgeübt wurde.

Wie bereits im vorangegangenen Kapitel erwähnt, sind Dolmetscher*innen häufig in Machtspiele verwickelt, weshalb sie nicht in der Lage sind, die für das Dolmetschen vorgeschlagenen ethischen Kodizes zu befolgen (Prunč 2013).

Prunč (2013), der sich unter anderem mit der Frage der Macht beim Dolmetschen auseinandersetzt, hebt insbesondere hervor, dass das Wort "Macht" häufig eine negative Konnotation hat, die als Machtmissbrauch verstanden wird, aber auch positivere Bedeutungen haben kann, wie das Potenzial, Objekte oder Diskurse zu produzieren, Wissen zu fördern und Gesellschaft, Kommunikation sowie Kultur zu gestalten. Die Machtausübung hat also nicht nur eine physische und potenziell gewalttätige Konnotation, sondern ist auch eine Frage der Argumentation und Rhetorik (Prunč 2013). Prunč (2013) stützt sich in diesem Zusammenhang auf Bourdieu (1982, 1999), um die verschiedenen Konzepte zu definieren, die mit der Machtausübung verbunden sind, wobei insbesondere das Feld, das Kapital und der Habitus angeführt werden.

Das Feld ist ein Spielraum, in dem bestimmte Regeln gelten, die von allen Beteiligten eingehalten werden müssen. Jedes Feld hat seine eigenen Interessen, weshalb innerhalb des Feldes bestimmt wird, wer Handlungsfreiheit hat und wer nicht. Im Feld können sowohl Einzelpersonen als auch Institutionen tätig werden, die sich den Regeln unterwerfen müssen, aber eine gewisse Freiheit haben, um ihre Ziele zu erreichen. Diese Personen oder Institutionen verfügen

über Ressourcen, die als Kapital bezeichnet werden und die auch in Form von Wissen und Fähigkeiten auftreten können (Bourdieu 1982, 1999). Bourdieu (1982, 1999) unterscheidet zwischen drei Arten von Kapital: ökonomisches Kapital, Sozialkapital und Kulturkapital. Das ökonomische Kapital besteht aus allen materiellen Gütern, während das soziale Kapital aus Beziehungsnetzen besteht und das Kulturkapital Bildung, Wissen, Fertigkeiten, Kreativität, Kunst und deren Produkten beinhaltet. Das kulturelle Kapital ist jenes, das am besten mit dem Beruf der Translator*innen in Verbindung gebracht werden kann, dieses wird aber wiederum in drei Kategorien unterteilt: das objektivierte, das inkorporierte und das institutionalisierte Kulturkapital. Das objektivierte Kulturkapital besteht in der Regel aus Artefakten, die im Falle von Translator*innen Texte darstellen können. Die persönliche Bildungsarbeit ist wiederum Teil des inkorporierten Kulturkapitals, das sowohl die Fähigkeit zum Wissenserwerb als auch Kreativität umfasst. Das sogenannte institutionalisierte Kapital besteht aus den von verschiedenen Institutionen verliehenen Bildungstiteln.

Bourdieu (1982, 1999) definiert außerdem den sogenannten Habitus, der ähnlich wie Ethikodizes, die Regeln des Feldes festlegt, die eingehalten werden müssen (Bourdieu 1982, 1999). Diese Regeln und Konstrukte haben zum Konzept der idealen Translator*innen geführt, die allerdings nicht kreativ sein können und unsichtbar sein müssen (Prunč 2013). Prunč (2013) selbst vertritt jedoch die Auffassung, dass diese Idee in der Praxis nicht einfach umzusetzen ist und dass Translator*innen in manchen Fällen nicht nur mit ihren Arbeitgeber*innen zusammenarbeiten, sondern auch eigene Interessen verfolgen oder mit subversiven Mitteln agieren können (Prunč 2013).

3.1.1 Institutionelle und interaktionale Macht

Mason und Ren (2014) haben eine ähnliche Idee des Konzepts von Macht. Sie definieren Macht nicht als die traditionell dominierende Kraft um zu monopolisieren, zu kontrollieren oder zu herrschen, sondern als eine Art Strategie, Disposition, Manöver, Taktik oder Technik, die als ein Netzwerk von Beziehungen funktioniert. Dolmetscher*innen können diese Macht ausüben, indem sie verschiedene verbale und nonverbale Strategien anwenden, um Machtverhältnisse auszuhandeln, zu koordinieren, zu kontrollieren und auszugleichen. Mason und Ren (2014) haben in diesem Zusammenhang *face-to-face* Dolmetschungen analysiert, die nicht nur zwischen verschiedenen Sprachen und Kulturen, sondern auch zwischen Stämmen, Gemeinschaften, Ländern und Ethnien stattfanden. Es handelt sich dabei um Situationen mit großen Macht- und Statusunterschieden. In diesen Kontexten ermöglichten Dolmetscher*innen nicht nur die

Kommunikation, sondern trugen in manchen Fällen auch dazu bei, diese Machtverhältnisse aufrechtzuerhalten, zu verstärken oder zu verändern (Mason und Ren 2014).

Dies steht im Gegensatz zu der Vorstellung, dass sich Dolmetscher*innen nicht bemerkbar machen, sondern vielmehr unsichtbar sein sollen, was jedoch nicht immer möglich ist (Prunč (2013; Setton und Dawrant 2016). Mason und Ren (2014) unterstützen diese Theorie und unterteilen Macht in zwei Kategorien, die institutionelle Macht und die interaktionale Macht. Die institutionelle Macht bezieht sich auf Institutionen, die in manchen Fällen auf Dolmetscher*innen angewiesen sind, die die Interessen der Institutionen vertreten. Daher wird erwartet, dass diese Dolmetscher*innen nicht neutral agieren (Mason 2015:315). Interaktionale Macht wird hingegen von den Dolmetscher*innen selbst, ohne Druck von Institutionen, ausgeübt. Mason und Ren (2014) unterscheiden zwischen unterschiedlichen Eigenschaften dieser Macht. Bei der Ausübung der interaktionalen Macht können Dolmetscher*innen die Rolle von Gesprächspartner*innen einnehmen und daher aktiv am Gespräch teilnehmen; Diskurse anpassen, um ihnen mehr Bedeutung zuzuschreiben; beeinflussen, wie sich die Parteien beim Gespräch abwechseln und zum Vorteil einer bestimmten Partei entscheiden; Fragen umformulieren, um eine bestimmte Antwort zu erhalten; durch ihre aktive Teilnahme die Aufmerksamkeit auf sich lenken; oder einer Partei durch Körperhaltung, Blickkontakt oder Kinesik mehr oder weniger Autorität zuschreiben (Mason 2015:315f).

3.1.2 Die positiven Konnotationen der Machtausübung

Tymoczko und Gentzler (2002) analysieren das Konzept von Macht in der Translation in Verbindung mit Kultur anhand von verschiedenen anderen Forschungsarbeiten (z. B. Lianeri 2002), die sie gesammelt haben. Im Gegensatz zu Mason und Ren (2014), die die reine Machtausübung in Betracht ziehen, beschäftigen sich Tymoczko und Gentzler mit der Machtausübung von Translator*innen und deren Auswirkungen auf die Kultur und Gesellschaft des Empfangsstaates. In den 50er/60er-Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts haben Translator*innen begonnen, verschiedene Translationstechniken zu benutzen, um bestimmte Effekte auf das Publikum zu erzielen. So förderten sie zum Beispiel die Verbreitung eines bestimmten Glaubens, den Verkauf von Produkten oder literarischen Erfolg. Das Publikum wurde demnach manipuliert, damit Translator*innen (oder die Institutionen, die sie beauftragten) ihre Ziele erreichen konnten (Tymoczko und Gentzler 2002:xi).

Manipulation wird häufig als Verstoß gegen die Berufsethik des Dolmetschens betrachtet. Laut dem Duden (2022) ist Manipulation „(ein) undurchschaubares, geschicktes Vorgehen, mit dem sich jemand einen Vorteil verschafft, etwas Begehrtes gewinnt“. Sich einen Vorteil zu

verschaffen, sollte allerdings nicht das Ziel von Translator*innen sein. Das verstößt auch gegen eines der Prinzipien der Dolmetschethik der AIIC, d. h. „Die Mitglieder nehmen Abstand davon, sich durch vertrauliche Informationen, die sie in Ausübung ihrer Tätigkeit als Konferenzdolmetscher*innen erhalten, einen persönlichen Vorteil zu verschaffen“ (AIIC 2019). Daher verstößt Manipulation beim Dolmetschen gegen die Ethik des Berufs. Das bedeutet allerdings nicht, dass Manipulation von Dolmetscher*innen ausschließlich eingesetzt werden kann, um sich Vorteile zu verschaffen. Tymoczko und Gentzler (2002) verweisen auf den Einsatz von Manipulation und Machtausübung zum Vorteil der Demokratie. Daraus kann abgeleitet werden, dass, auch wenn Manipulation beim Dolmetschen gegen die Regeln der Ethik verstößt, durch Manipulation des Ausgangstextes Demokratie gefördert werden kann. Das Thema der Demokratie wird im ersten Beitrag der Sammlung von Tymoczko und Gentzler (2002), d. h. im Beitrag von Alexandra Lianeri, behandelt. Anhand einer tiefgreifenden Recherche des Themas behauptet Lianeri (2002), dass verschiedene Konnotationen, die dem Wort „Demokratie“ zugeschrieben wurden, im Laufe der Zeit durch die Translation geändert wurden. Die Translation hat dazu beigetragen, dass Demokratie als politisches System legitimiert wurde. Lianeri (2002) analysiert insbesondere Übersetzungen der Bedeutung des Wortes „Demokratie“ aus Thucydides Werk (Buch 2, Abschnitt 40) aus dem Griechischen ins Englische. Charles Foster Smith fertigte eine „literarische“ Übersetzung des Ausschnittes an:

And you will find united in the same persons an interest at once in private and in public affairs, and in others of us who give attention chiefly to business, you will find no lack of insight into political matters. For we alone regard the man who takes no part in public affairs, not as one who minds his own business, but as good for nothing; and we Athenians decide public questions for ourselves or at least endeavour to arrive at a sound understanding of them. (Smith 1956:329)

Während Thomas Hobbes die Definition wie folgt übersetzte:

Moreover there is in the same men, a care both of their own and the public affairs; and a sufficient knowledge of state matters, even in those that labour with their hands. For we only think one that is utterly ignorant therein, to be a man, not that meddles with nothing, but is good for nothing. We likewise weigh what we undertake, and apprehend it perfectly in our minds. (Hobbes 1843:8)

Lianeri (2002) betont, dass die Aussagen, die literarisch übersetzt wurden, in Hobbes Übersetzung gemildert wurden. Das zeigt, dass Hobbes widerstrebend individuelle Souveränität anerkannte. Allerdings gab es im Laufe der Zeit Dolmetscher*innen, die sich dafür engagierten, Demokratie zu fördern.

Tymoczko und Gentzler (2002) setzen sich darüber hinaus mit dem Konzept des Kulturwandels auseinander. Die Charakteristika der Ausgangssprache beeinflussen bewusst oder

unbewusst die Zielsprache. Diese Übertragung von Eigenschaften kann im Laufe der Zeit zu einer Veränderung der Kultur des Ziellandes beitragen. Translation beeinflusst nicht nur die Kultur eines Landes, sondern kann auch als Mittel benutzt werden, um Kolonisierung oder Ausbeutung zu bekämpfen. Wie auch Prunč (2013) beziehen sich Tymoczko und Gentzler (2002) nicht ausschließlich auf die reine Definition von Macht als „possession of control or command over others“, sondern verstehen Macht darüber hinaus als „the ability to act upon“. Translator*innen befinden sich oftmals zwischen zwei Parteien, die gegensätzliche Interessen vertreten, etwa eine Institution, die Macht hat, auf der einen Seite und ein Individuum auf der anderen Seite, das versucht, sich von der mächtigen Institution zu emanzipieren. Das bringt die Translator*innen in eine komplizierte Situation, eine Situation in der sich viele Dolmetscher*innen zur Zeit des Nationalsozialismus befanden. Wie Tymoczko und Gentzler (2002) betonen, besteht zwischen kolonialen Mächten und kolonisierten Völkern eine ähnliche Beziehung. Translation kann zwar der Kolonialmacht dienen, da sie auf diese Weise die Kontrolle über das kolonisierte Volk behalten kann, sie kann aber auch vorteilhaft für die kolonisierte Bevölkerung sein, um Selbstbestimmung zu erreichen und Widerstand zu leisten (Tymoczko und Gentzler 2002:xxi).

Um dieses Ziel zu erreichen, kann ein Zieltext vom Ausgangstext abweichen. Eine solche Abweichung kann aufgrund des Prinzips der Parteilichkeit („partiality“) geschehen, d. h., dass alle Zieltexte im Vergleich zu ihren entsprechenden Ausgangstexten parteilich sind. Translator*innen werden niemals in der Lage sein, den Ausgangstext Wort für Wort wiederzugeben, da dies aufgrund der Unterschiede zwischen den Sprachen unmöglich ist. Ausgangstexte werden außerdem immer umfangreicher als Zieltexte sein (Tymoczko und Gentzler 2002:xviii). Translator*innen üben beim Übersetzen und Dolmetschen Macht aus, indem sie während ihrer Wiedergabe Entscheidungen treffen müssen, wie etwa Teile des Textes zu selektieren oder bestimmte Absätze zu betonen. Diese Entscheidungen führen zu einer unvollständigen Wiedergabe des Ausgangstextes. Das bedeutet, dass Translation nicht die reine Wiedergabe eines Ausgangstextes ist, sondern von der Auswahl, dem Zusammenfügen, Strukturieren und manchmal auch von Fälschung geprägt ist (Tymoczko und Gentzler 2002:xviii). Dies spielt besonders in Krisen- oder Kriegssituationen eine wichtige Rolle, da Dolmetscher*innen in diesen Situationen unter Druck Entscheidungen treffen müssen. Darüber hinaus ist dies auch beim diplomatischen Dolmetschen von Bedeutung, da Dolmetscher*innen in diesem Fall das Schicksal eines ganzen Landes beeinflussen können (Kadrić und Zanocco 2018).

3.1.3 Macht beim Dolmetschen in Krisensituationen und Diktaturen

Auch Institutionen können Macht über Dolmetscher*innen ausüben. Inghilleri (2012) beschäftigt sich unter anderem mit der Macht von Institutionen im militärischen Setting. Sie erläutert, dass Institutionen von Dolmetscher*innen erwarten, dass diese ausschließlich für eine Seite des Konflikts tätig sind und ihrer Treuepflicht gegenüber der Institution nachkommen. Da die Natur des Dolmetschauftrags in diesem Fall auf dem sozialen und institutionellen Kontext basiert, wird die Entscheidung, einen Auftrag in einer Kriegssituation zu akzeptieren oder abzulehnen, von politischen oder wirtschaftlichen Gründen des Konflikts, von militärischen Institutionen oder von Kulturlücken zwischen den Kriegsfraktionen beeinflusst. Diese Faktoren beeinflussen wiederum die Rolle, die Dolmetscher*innen in einem Kriegsgebiet spielen können (Inghilleri 2012).

Es kann argumentiert werden, dass die von Inghilleri (2012) beschriebenen Militärdolmetscher*innen, wenn sie für die militärische Institution, der sie angehören, handeln, im weitesten Sinne für die jeweilige Nation handeln. Dies wird besonders in Kriegszeiten und insbesondere im Zweiten Weltkrieg deutlich. In diesem Fall konnten Dolmetscher*innen, meist aus dem Militär (Effinghaus 2017), von einem Land mit einem diktatorischen Regime wie Deutschland oder Italien beauftragt werden.

Ein grundlegendes Verständnis des Machtunterschieds ist wesentlich, um die Machtverhältnisse zwischen Staaten oder Institutionen zu ermitteln und um zu verstehen, welche Rolle Dolmetscher*innen in einem totalitären Regime spielen. Friedrich und Brzezinski (1965) definieren den Totalitarismus als „the ‘essence’ of totalitarianism is to be seen in such a regime's total control of the everyday life of its citizens, of its control, more particularly, of their thoughts and attitudes as well as their activities“ (Friedrich und Brzezinski 1965:16). Aus dieser Definition geht hervor, dass zwischen den Bürger*innen und dem diktatorischen Regime ein großer Machtunterschied besteht. In diesem Kontext stellt sich die Frage, wie Dolmetscher*innen, die als dritte Partei auftreten, in dieser Situation Macht ausüben können.

Wie bereits von Setton und Dawrant (2016) dargelegt, handeln sogenannte *attached* oder *affiliated interpreters* den Anweisungen ihrer Arbeitgeber*innen entsprechend. Im Falle eines diktatorischen Regimes könnte der/die Arbeitgeber*in die Diktatur selbst sein. Dies schafft eine Art institutionelle Macht, wie sie bereits von Mason und Ren (2014) definiert wurde. Die Institution, in diesem Fall die Diktatur, gibt den Dolmetscher*innen konkrete Handlungsanweisungen und übt damit Macht über sie aus (Mason und Wen 2014). Dies schließt wiederum an Inghilleri (2012) an, die hervorhebt, dass einige Dolmetscher*innen entscheiden, dass sie die Berufskodizes der Unparteilichkeit und Neutralität von der Verpflichtung entbinden, die Folgen

ihrer Arbeit in einem bestimmten Kontext zu berücksichtigen. Andere sind wiederum der Meinung, dass sie wenig oder gar keine Wahl haben, für wen oder wo sie dolmetschen (Inghilleri 2012). Wenn Dolmetscher*innen für ein autoritäres Regime arbeiten und dieses Regime alles kontrolliert, könnte argumentiert werden, dass sie keine andere Wahl haben.

Darüber hinaus gilt es das Konzept der Machtlosen und Marginalisierten zu berücksichtigen, das sowohl von Tymoczko und Gentzler (2002) als auch Prunč (2013) thematisiert wird. Wie Tymoczko und Gentzler (2002) betonen, ist die Situation zwischen Kolonialmächten und kolonisierten Völkern ähnlich. Das Konzept wird von Prunč (2013) aufgegriffen, der angibt, dass die „Normalkonfiguration“ aus Dolmetscher*innen bestand, die zwischen zwei etwa gleich mächtigen Parteien vermitteln mussten oder auf der Seite der jeweils stärkeren Partei standen. Es gibt jedoch Situationen, in denen sich Dolmetscher*innen der schwächeren Gruppe zugehörig fühlen und diese bevorzugen (Prunč 2013), wie etwa Margarete Buber-Neumann (2002), die aufgrund ihrer Fähigkeit, „die Antworten der Verhörten nach Belieben zu formulieren“ bereits thematisiert wurde (Buber-Neumann 2002).

Jedoch handeln nicht alle Dolmetscher*innen in Diktaturen wie Buber-Neumann. Viele teilen die Ideen des autoritären Regimes, für das sie arbeiten, oder haben keine andere Wahl als sie zu teilen. Einige Diktaturen bedienen sich zudem der Zensur oder eines regelrechten Indoktrinierungsprozesses, wie im Falle des Nationalsozialismus.

3.1.4 Macht in der Zeit des Nationalsozialismus

Wenn die NS-Zeit und deren Ereignisse in Bezug auf das Dolmetschen analysiert werden, kann festgestellt werden, dass Macht sowohl von Dolmetscher*innen selbst als auch von Institutionen über Dolmetscher*innen ausgeübt wurde. Eugen Dollmann, behauptet zum Beispiel in seinen Memoiren, eine ganze Rede von Hitler auf Italienisch selbst gehalten zu haben, weil er der Ausgangsrede nicht zugehört hatte:

Nach fünf Minuten bereits hatte ich es aufgegeben, Hitlers Wörtern zu folgen. [...] Jetzt war ich dran. Ich trat neben Hitler zum Mikrophon und sprach italienisch für Italiener. [...] Aber es wurde eine sehr erfolgreiche Rede, weil ich zu den Italienern sprach, wie sie es verstanden. (Dollmann 1963:13)

Dies war nicht der einzige Fall, in dem Dollmann eingriff und Macht ausübte. Er verweist auf eine weitere Situation bei einem Gespräch zwischen Hitler und Mussolini, in der er Mussolinis Wörter nicht treu dolmetschte, weil er „Streit vermeiden“ wollte (Dollmann 1963:27). Somit kann seinen Memoiren entnommen werden, dass er zugibt, während der Arbeit Macht ausgeübt zu haben. Das für die Inhaltsanalyse ausgewählte Kapitel mit dem Titel „Die Macht des Dolmetschers“ verdeutlichte dies. Eines seiner berühmteren Zitate lautet: „Nur Dolmetscher und

Leibärzte können sich rühmen, mächtiger als Diktatoren zu sein“ (Dollmann 1949:89). Folglich gibt Dollmann in seinen Memoiren nicht nur zu, dass er während seiner Einsätze Macht ausübte, sondern er spricht dies sogar offen an.

Auch Roland (1999) setzt sich mit Eugen Dollmann und Paul Schmidt und ihrer Beziehung zu Macht auseinander. Während sie kaum Bezug auf Dollmanns Machtausübung nimmt, konzentriert sie sich in erster Linie auf Schmidt:

Even the English-language interpreter for Adolf Hitler, whenever anyone at a conference became excited and talked too fast, did not hesitate to intervene and restore order by reminding the participants that he could process only so many words at a time. In fact, the room in which Hitler, Mussolini, Chamberlain and Daladier conferred in 1939 came to be dubbed “the schoolroom” because one of the conferees had jokingly remarked that the interpreter (Dr. Paul Schmidt) resembled a schoolmaster trying to curb unruly pupils. (Roland 1999)

Darüber hinaus muss berücksichtigt werden, dass Schmidt, obwohl er es nie zugegeben hat, seine Position als Dolmetscher nutzte, um Informationen an den Widerstand weiterzugeben (Kordt 1950:94).

Darüber hinaus kann das Konzept der Machtausübung nach Tymoczko und Gentzler (2002) mit dem Dolmetschberuf während des Nationalsozialismus und Faschismus in Verbindung gebracht werden. In diesen Situationen kann die Kultur die Dolmetschung beeinflussen und umgekehrt. Diplomatische Dolmetscher*innen befanden sich damals immer zwischen zwei Mächten, für die sie die Kommunikation erleichtern mussten. Diese zwei Mächte konnten eine ausgeglichene Machtbeziehung haben, sich jedoch auch in der Position des Siegers oder Besiegten befinden. Zum Beispiel könnte argumentiert werden, dass Deutschland und Italien vor der Eroberung von Norditalien durch Deutschland eine ziemlich ausgeglichene Machtbeziehung hatten. Bei seinen Besuchen führte Mussolini mit Hitler private Gespräche sowohl mit Dollmann als Dolmetscher als auch allein (Dollmann 1949). Auch Paul Schmidt war als Dolmetscher für Hitlers politische Beziehungen mit anderen Ländern tätig, gleichzeitig wurde er jedoch auch als Dolmetscher für Kriegsgefangene eingesetzt (Moorhouse 2016:8), das heißt in Situationen, in denen ein starker Machtunterschied bestand. Für die Forschung wäre es sinnvoll, nach weiteren Quellen zu suchen und Schmidts Verhalten in diesen Situationen zu beobachten, wie es Prunč (2013) mit Buber-Neumann tat.

Andere Dolmetscher*innen, die an Kriegen beteiligt waren, wandten sogar Gewalt an. Ein Beispiel dafür ist der Japaner Nimori (Roland 1999:171f). Eine weitere Dolmetscherin, die während ihrer Aufträge eingriff, ist Hiltgunt von Zassenhaus. Sie nutzte ihre Tätigkeit als Dolmetscherin, um Kriegsgefangenen zu helfen (Kaindl 2017). Wolf (2016) und Tyruk (2016) analysieren, wie KZ-Gefangene, die als Dolmetscher*innen in Konzentrationslagern tätig waren,

anderen Gefangenen mehrmals halfen. In diesen Fällen handelte es sich meist um nicht-professionelle Dolmetscher*innen, für die es unmöglich war, objektiv zu dolmetschen (Wolf 2016; Tyruk 2016). Dennoch behaupten viele Dolmetscher*innen während Aufträgen in Krisensettings möglichst objektiv zu sein (Inghilleri 2012:99f). Allerdings kann diese Objektivität der Dolmetscher*innen im Kriegskontext auch als Mitschuld betrachtet werden. Das ist der Grund, warum viele Dolmetscher*innen, die während des Krieges für das NS-Regime arbeiteten, als Kriegsverbrecher angeklagt wurden. Sie verwiesen auf ihre Neutralität und wurden zum Teil freigesprochen, wie zum Beispiel Paul Schmidt (Moorhouse 2016). Aus den analysierten Beispielen geht allerdings hervor, dass Militärdolmetscher*innen in der NS-Zeit sehr wohl parteiisch agieren konnten. Beispiele dafür sind die zwei Militärdolmetscher*innen Rževskaja und Ikonen. Rževskaja stand hinter ihrem Heimatland (Russland) und war gegen die Deutschen (Singer 2017), während Ikonen Deutschland unterstützte, obwohl sie Finnin war (Kujamäki 2016). Die Gemeinsamkeit besteht darin, dass sie beide nicht objektiv handelten und eines der beiden Länder bevorzugten.

Dolmetscher*innen sind jedoch nicht die einzigen, die in diesem Kontext Macht ausüben können. Zur Zeit des Faschismus und Nationalsozialismus wurden sie von Institutionen indoktriniert, um die Interessen ihrer eigenen Länder bestmöglich zu vertreten, d. h. in diesem Fall die Ideen des Nationalsozialismus (Werner 2014). Das Konzept von Indoktrinierung kann mit dem der institutionellen Macht (Mason und Ren 2014) in Verbindung gebracht werden, in dem die Indoktrinierung als Machtausübung einer Institution bezeichnet werden kann. Werner (2014), die sich mit der Reichsfachschaft für das Dolmetscherwesen und den Studienheften, die in der Zeit des Nationalsozialismus zur Ausbildung neuer Dolmetscher*innen genutzt wurden, beschäftigt, setzt sich in diesem Zusammenhang insbesondere mit dem Indoktrinierungsprozess auseinander. Werner (2014) geht außerdem auf das Beispiel der Situation in Frankreich ein. Das in den Sprachmittler-Studienheften beschriebene Bild von Frankreich entsprach dem des nationalsozialistischen Regimes in Deutschland, in dem das Weltbild Frankreichs eng mit dem des Nationalsozialismus verbunden war. Führende französische Persönlichkeiten der Geschichte, die für den Individualismus eintraten, wurden in den Heften als Ursache für die Abkehr vom Konzept der Familie gesehen, das vom NS-Regime propagiert wurde. Aus diesem Grund versuchte die RfD, die französischen Dolmetscher*innen vom Konzept des Individualismus zu distanzieren und der nationalsozialistischen Ideologie mehr Raum zu geben (Werner 2014). Eine weitere Forscherin, die sich mit dem Thema der Indoktrinierung beschäftigt, ist Effinghaus (2017). Auch sie analysiert die Sprachmittler-Studienhefte, befasst sich aber im Besonderen mit Spanien. Sie beschreibt, inwiefern die Ausbildung von Dolmetscher*innen in

Verbindung mit dem Militär stand, auch weil viele dieser Dolmetscher*innen der Wehrmacht angehörten. Zahlreiche Militärangehörige waren aufgrund ihres zweisprachigen Hintergrunds gezwungen, als Dolmetscher*innen zu arbeiten. Monien, der Herausgeber der Sprachmittler-Studienhefte, unterstützte öffentlich den Bedarf des Regimes an arischen Dolmetscher*innen und Übersetzer*innen und verunglimpft Minderheiten wie die Juden. Folglich ist davon auszugehen, dass die Ausbildung bereits darauf ausgerichtet war, Sprachmittler*innen mit der Ideologie des Nationalsozialismus zu indoktrinieren. Die Macht, die der Nationalsozialismus über Dolmetscher*innen ausübte, etwa in Form von Zensur und Reiseverboten, hinderte sie daran, sich in ihrer Arbeit losgelöst vom Regime zu behaupten. Es kann auch von einer Indoktrinierung auf sprachlicher Ebene gesprochen werden, wie die Glossare der Hefte zeigen, die von den Dolmetscher*innen verlangten, Wörter auf eine bestimmte Weise zu dolmetschen (Effinghaus 2017). Beispiele sind etwa die „italienische Armee“, die mit „Wehrmacht“ übersetzt wurde, rassenideologische Elemente oder NS-spezifisches Vokabular („Führer“, „Hakenkreuz“, „Nationalsozialistische Arbeiterpartei“ bzw. „NSDAP“) (RfD 1943/5). Dasselbe geschah in Italien, wo Wörter entsprechend dem faschistischen Regime italienisiert wurden (Raffaelli 2010).

Folglich wurde Macht in der NS-Zeit sowohl von Dolmetscher*innen als auch von Institutionen ausgeübt. Kadrić und Zanocco (2018) weisen aber auch darauf hin, dass Dolmetscher*innen über die reine Dolmetschtätigkeit hinaus agieren können, was auch anhand von Schmidts und Dollmanns Memoiren bestätigt werden kann (Dollmann 1949; Schmidt 2016). In diesem Fall wird vom „Grad der Beteiligung“ gesprochen, d. h. inwieweit Dolmetscher*innen eingreifen können, damit die Botschaft des Ausgangstextes richtig übermittelt werden kann.

3.2 Rolle der Dolmetscher*innen

Im Laufe der Geschichte haben Dolmetscher*innen verschiedene Rollen übernommen. Roland (1999) erwähnt zum Beispiel die Anfänge des diplomatischen Dolmetschens, da Dolmetscher*innen zu dieser Zeit als Abgesandte zwischen verschiedenen Stämmen primitiver Völker fungierten und zweisprachig waren, um die Kommunikation zwischen ihnen zu erleichtern (Roland 1999). In der Einleitung zu Rolands (1999) Werk definiert Delisle (1999) Dolmetscher*innen wie folgt:

The interpreter is as much Dr. Jekyll as Mr. Hyde. One day he may have to put himself in the shoes of a Russian foreign minister; the next, in those of a famous surgeon from New York, an oil tycoon from Riyadh, a top-ranking army commander from Brussels or a banker from Geneva. A good interpreter does not settle for a mechanical rendering of the spoken word. Before him stands a living being, sometimes placid, at other times raging with anger, indignation or

impatience. The intensity of such feelings, which become one with word meaning, needs to be rendered to a certain degree by the interpreter. (Delisle 1999:3)

In diesem Zusammenhang weist Delisle darauf hin, dass Dolmetscher*innen je nach Kontext verschiedene Rollen einnehmen können, sodass ihre Arbeit nicht mit der einer Maschine verglichen werden kann, die lediglich Informationen von einer Sprache in die andere überträgt. Sie werden fast als Schauspieler*innen betrachtet, was auf den Theaterbereich, den Ursprung der Rollentheorie zurückzuführen ist. In diesem Bereich bezieht sich der Terminus „Rolle“ allerdings auf die Rolle von Schauspieler*innen (Calhoun 2002). Im Laufe der Zeit wurde das Wort sowie das Konzept dahinter jedoch auch für andere Bereiche adaptiert.

3.2.1 Dolmetscher*innen als Dritte im Gespräch

Laut Pöllabauer (2015) ist Roy (1993) eine der am meisten zitierten Forscher*innen zur Rolle beim Dolmetschen. In ihrem Artikel analysiert sie Definitionen, Beschreibungen und Metaphern der Rolle von Dolmetscher*innen, mit dem Ziel, zu verstehen, ob ein Perspektivenwechsel notwendig ist, damit Dolmetscher*innen nicht mehr als reine Vermittler*innen betrachtet werden. Zum Beispiel wird die Metapher der Dolmetscher*innen als Kanal oder Brücke zwischen zwei oder mehreren Gesprächspartner*innen analysiert. Nach dieser metaphorischen Definition hätten Dolmetscher*innen die Aufgabe, die Botschaft des Ausgangstextes zu übermitteln, ohne den Sinn zu verändern. Dabei sollten sie völlig neutral und unparteiisch bleiben. Es handelt sich hierbei um die sogenannten *narrow role constructs*, die sich auf die Rolle der Dolmetscher*innen als reine Sprachmittler*innen beziehen. Das heißt, sie sind passiv, neutral und unsichtbar, genau wie Geister oder Maschinen (Roy 1993). Dies wird zum Beispiel auch mit dem *conduit model* gezeigt, das insbesondere beim Gerichtsdolmetschen verwendet wird. Es handelt sich dabei um ein Dolmetschmodell, bei dem Dolmetscher*innen mit Maschinen verglichen werden. Diese Beschreibungen implizieren, dass sich Dolmetscher*innen nicht in die Dolmetschung einmischen sollten. Es wird in der Forschung jedoch auch argumentiert, dass Dolmetscher*innen „flexibel“ sein sollten, was wiederum bedeutet, dass sie sich einmischen könnten. Deshalb wurde im Laufe der Zeit das *conduit model* durch andere Modelle ersetzt, bei denen Dolmetscher*innen eine aktivere Rolle einnehmen (Pöllabauer 2015). So verarbeiten Dolmetscher*innen nicht einfach nur Informationen und geben sie weiter, sie müssen vielmehr mit Organisationssystemen, Grammatik- und Diskurssystemen, Sprachverwendungssystemen und neu entstehenden adaptiven Systemen vertraut sein. Das führt wiederum zu Roy (1993), die sich auch auf neuere Forschungen bezieht, die Dolmetscher*innen nicht ausschließlich als

Sprachmittler*innen definieren, sondern auch als *facilitator(s)*, *mediator(s)*, *linguistic intermediary(s)*, *bilingual*, *bicultural communicator(s)* (Roy 1993).

Roy (1993) nimmt auf die vier von Witter-Merithew (1986) entwickelten Beschreibungen („*descriptions*“) der Rolle von Dolmetscher*innen im Bereich des Gebärdendolmetschens Bezug, um sie mit dem Dolmetschen in Verbindung zu setzen. Die vier Beschreibungen basieren entweder auf extremer persönlicher Beteiligung oder auf extremer bis weniger extremer Nichtbeteiligung der Dolmetscher*innen und beziehen sich auf *interpreters as helpers*, *interpreters as machines*, die dem *conduit model* folgen, *interpreters as communication facilitators* und *interpreters as bilingual, bicultural specialists* (Witter-Merithew 1986).

Das Konzept der Dolmetscher*innen als Helfer*innen stammt aus den Anfängen des Gebärdendolmetschens, als dieses kaum entwickelt war und meist Familienangehörige der Gehörlosen das Dolmetschen für sie übernahmen. Da diese Personen nicht bezahlt wurden, übernahmen sie eigentlich die Rolle von Helfer*innen. Vor den 1960er-Jahren wurde demnach nicht zwischen Dolmetscher*innen und Helfer*innen unterschieden. Im Laufe der Zeit entwickelte sich der Beruf der Gebärdendolmetscher*innen jedoch weiter, was zur Entwicklung des *conduit model of interpreting* führte, demzufolge Dolmetscher*innen wie Maschinen arbeiten. Diese Idee der Maschine steht im Gegensatz zur Vorstellung von Dolmetscher*innen als Helfer*innen und führt zu einer Weiterentwicklung des Berufs, die mehr auf Neutralität als auf der Möglichkeit beruht, während des Auftrags eigene Entscheidungen zu treffen (Roy 1993). Um eine klare und weniger starre Beschreibung ihrer Rolle zu finden, wurde die Idee der Dolmetscher*innen als *communication facilitators* entwickelt. Diese Beschreibung basiert auf der Kommunikationstheorie und geht davon aus, dass bei einer Dolmetschung immer ein*e Sender*in eine Nachricht an eine*n Empfänger*in sendet. Zwischen den beiden Hauptakteur*innen (Sender*in und Empfänger*in) steht der/die Dolmetscher*in, dessen/deren Aufgabe es ist, als Kanal zu fungieren, der die Übertragung der Nachricht erleichtert (Ingram 1974). Ende der 1970er-Jahre wurde immer mehr Wert darauf gelegt, dass Dolmetscher*innen auch die Kultur der Gesprächsparteien kennen müssen (Roy 1993). Aus diesem Grund wurde das Konzept der Dolmetscher*innen als zweisprachige und bikulturelle Expert*innen entwickelt (Cockely 1984).

Diese Beschreibungen beziehen sich jedoch, wie bereits erwähnt, hauptsächlich auf das Gebärdendolmetschen. Auf der *Conference of Interpreter Trainers* im Jahr 1983 trafen sich führende Vertreter*innen sowohl des Gebärdens- als auch des Lautsprachdolmetschens, um die Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Berufen zu diskutieren. In der Diskussion wurden die vier Beschreibungen von Witter-Merithew (1986) analysiert, die alle als zu extrem für das Dolmetschen betrachtet wurden. Das Konzept der Dolmetscher*innen als Helfer*innen schließt die

Möglichkeit der beteiligten Parteien aus, ihr Leben und ihre Verantwortung selbst in die Hand zu nehmen. Gleichzeitig sind die anderen drei Beschreibungen zu starr, um den Beruf, der auf jeden Fall ein gewisses Maß an Engagement erfordert, optimal zu definieren (Roy 1993).

Roy schlussfolgert daraufhin, dass Dolmetscher*innen aktive Dritte im Gespräch sind, da sie die einzigen sind, die beide Sprachen beherrschen. Sie haben die Möglichkeit, sowohl die Richtung als auch das Ergebnis des Dolmetschauftrags zu beeinflussen, da sie auch auf zwischenmenschlicher und interkultureller Ebene und nicht nur auf mechanischer und technischer Ebene agieren (Roy 1993).

3.2.2 Dolmetscher*innen als Akteur*innen mit mehreren Rollen

Wie Roy (1993) entfernt sich auch Wadensjö (1998) von dem Konzept der Dolmetscher*innen als Maschinen. Sie knüpft an Goffman (1961) und dessen *three-level role construct* im Bereich der sozialen Psychologie an, um die Rolle der Dolmetscher*innen zu definieren. Goffman (1961) zufolge werden Gesprächspartner*innen als Akteur*innen mit mehreren Rollen und nicht als Personen mit einer einzigen dominanten Identität verstanden. Goffman (1961) argumentiert, dass Menschen allein durch ihr Aussehen unterschiedliche soziale Identitäten aufweisen und dass sie mit ihrem Sprachgebrauch zusätzliche soziale Identitäten konstruieren (zum Beispiel Muttersprache, Dialekt, Soziolekt). Während des Gesprächs werden die sozialen Identitäten eines Individuums in unterschiedlichem Maße als Interaktionsprozesse zum Vorschein gebracht. Laut Goffman betrachten sich Gesprächspartner*innen gegenseitig als Akteur*innen mit mehreren Rollen (*multiple-role-performers*) und nicht als Personen mit einer einzigen, alles beherrschenden Identität (Goffman 1961:142). Goffman (1961) entwickelt daraufhin das Konzept der Rolle, das an sich aus drei verschiedenen Aspekten besteht, nämlich der normativen Rolle (*normative role*, d. h. was Menschen im Allgemeinen denken, was sie in einer bestimmten Rolle tun oder tun sollten), der typischen Rolle (*typical role*, d. h. wenn die Umstände für die Übernahme einer bestimmten Rolle je nach Zeit und Ort variieren und Menschen daraufhin individuelle Routinen entwickeln, um mit typischen Situationen umzugehen, die in den Normen nicht vorgesehen sind) und der Leistungsrolle (*role performance*, d. h. es gibt Aspekte der individuellen Verhaltensweise, die durch die Umstände der Situation und durch den persönlichen Stil des Individuums während des Auftrags bedingt werden) (Goffman 1961:142).

Laut Wadensjö (1998) ist es sinnvoll, Goffmans (1961) Forschung auf die Translationswissenschaft anzuwenden, da Forscher*innen normalerweise dazu tendieren, die Rolle von Dolmetscher*innen zu analysieren, um herauszufinden, was sie tun können und was nicht, was jedoch eine tiefe Analyse des Themas verhindert (Wadensjö 1998). Sie wendet daher die von

Goffman (1961) erforschten Rollen auf Dolmetscher*innen an. Die normative Rolle bezieht sich auf die „Normen“ des Dolmetschens, die in Verhaltenskodizes gesammelt werden. Die „normative Rolle“ der Dolmetscher*innen ist also jene Rolle, die die Dolmetscher*innen glauben, einzunehmen, wenn sie sich angemessen verhalten. Bei der typischen Rolle entwickeln Dolmetscher*innen eine gewisse Routine, die nicht von den Verhaltenskodizes vorgegeben ist und die sie darüber hinaus auf ähnliche Situationen anwenden. Bei der Leistungsrolle hingegen hängt das Verhalten der Dolmetscher*innen von der Situation (zum Beispiel von anderen anwesenden Personen, Licht, Lärm, physischen Gegenständen) und von ihrem persönlichen Stil ab (Wadensjö 1998).

Laut Wadensjö (1998) müssen Dolmetscher*innen zusätzlich *role others* berücksichtigen, das heißt jene Menschen, mit denen sie interagieren. Dolmetscher*innen müssen darauf achten, dass der Eindruck, den sie bei den *role others* hinterlassen, mit den rollengerechten persönlichen Eigenschaften, die diese ihnen zuschreiben, vereinbar ist. Die Gestaltung einer Rolle hat außerdem damit zu tun, was ein Individuum denkt, dass gerecht oder ungerecht ist. Dies lässt sich auf den Begriff der Ethik nach Prunč (2013) zurückführen, wonach Dolmetscher*innen neben der Einhaltung ethischer Kodizes auch über ein gewisses Urteilsvermögen verfügen müssen (Prunč 2013).

Demnach werden Dolmetscher*innen nicht mehr als Maschinen betrachtet und sollen auch nicht unsichtbar erscheinen, sondern handeln stattdessen wie Dritte im Gespräch (Roy 1993). Wadensjös (1998) Forschung kann in diesem Sinne als breiter betrachtet werden, da sie nicht nur das, was in Bezug auf die Rolle von Dolmetscher*innen als richtig oder falsch betrachtet wird, berücksichtigt, sondern auch weitere Faktoren. Sie bezieht etwa die Routine der Dolmetscher*innen ein und die Situation, in der sie sich befinden, die wiederum von den anwesenden Personen sowie von Licht, Lärm und physischen Gegenständen geprägt ist (Wadensjös 1998). Die Situation ist für die vorliegende Arbeit von besonderer Bedeutung, da sich die analysierten Dolmetscher*innen in einer Kriegssituation befinden.

3.2.3 Rolle der Dolmetscher*innen in der NS-Zeit

Dolmetscher*innen hatten bereits zur Zeit des Nationalsozialismus eine Rolle, die über jene von reinen Dolmetscher*innen hinausging. Zum Beispiel waren einige von ihnen SS-Offiziere und hatten neben dem Dolmetschen noch andere Aufgaben. Paul Schmidt fungierte etwa als Informant (Kordt 1950:94) und Eugen Dollmann als Berater (Gross-Dinter 2017).

Die im ersten Kapitel analysierten Dolmetscher*innen agierten als Dritte im Gespräch. Das bedeutet, dass sie im Vergleich zu Dolmetscher*innen als Maschinen eine breitere Rolle hatten.

Solche Dolmetscher*innen stellten sich manchmal auf die Seite ihres Heimatlandes, wie etwa Elena Rževskaja (Singer 2017) oder schlossen sich einem anderen Land an, wie etwa Ikonen (Kujamäki 2016). Andere kümmerten sich um ihre Mitgefangenen und halfen ihnen beim Dolmetschen, gleichzeitig nahmen sie in Kauf, die Regeln der Unsichtbarkeit der Dolmetscher*innen zu befolgen. Beispiele dafür sind Hiltgunt von Zassenhaus (Kaindl 2017) sowie die KZ-Gefangenen, die als Dolmetscher*innen in Konzentrationslagern arbeiteten (Wolf 2016; Tyruk 2016). Es kann argumentiert werden, dass auch Dollmann aufgrund seiner zahlreichen Eingriffe ebenfalls als Dritter im Gespräch fungierte und auch Schmidt, der zwar behauptete, neutral und distanziert gewesen zu sein, gab ebenfalls Informationen an den Widerstand weiter (Kordt 1950:94; Kempner 2005:199).

In diesem Fall war die Kulturmittlung, die als Aufgabe von *communication facilitators* definiert wird, von besonderer Bedeutung. Zudem wurde im NS-Regime großer Wert auf die Doktrin gelegt, es wurde sogar so weit gegangen, dass Bürger*innen und Dolmetscher*innen indoktriniert wurden. Eine Dolmetschung wäre unzureichend gewesen, wenn Dolmetscher*innen nicht in der Lage gewesen wären, die nationalsozialistische Botschaft gut zu vermitteln. Daher kann schlussgefolgert werden, dass in der NS-Zeit die Übertragung der Botschaft von besonderer Bedeutung war und dass Dolmetscher*innen als Vermittler*innen zwischen Sender*innen und Empfänger*innen handeln mussten.

Wie Inghilleri (2012) erläutert, berufen sich Dolmetscher*innen in Kriegszeiten häufig auf das Prinzip der Neutralität, um sich von Kriegsverbrechen zu distanzieren (Inghilleri 2012). Dies geschah auch in der NS-Zeit, sowohl im Hinblick auf die in den Konzentrationslagern tätigen Dolmetscher*innen als auch auf die Dolmetscher*innen, die Hitler sehr nahestanden (Gross-Dinter 2017; Vermeiren 2017). Das Prinzip der Dolmetscher*innen, die wie Maschinen agieren sollten, war also bereits damals kein fremdes. Vor allem Paul Schmidt (2016) nahm diese Rolle sehr ernst, wie aus seinen Memoiren hervorgeht. Ihm zufolge mussten Dolmetscher*innen völlig „*silent*“ sein, damit Sender*innen und Empfänger*innen sie kaum wahrnehmen. Aus seinen Memoiren geht allerdings hervor, dass er sich ebenfalls in Gespräche einmischte und nicht wie Maschine handelte (Schmidt 2016).

Roy (1993) schlussfolgert, dass Dolmetscher*innen aktive Dritte im Gespräch sind, da sie sowohl auf zwischenmenschlicher als auch auf interkultureller Ebene arbeiten, weshalb sie die Möglichkeit haben, die Richtung des Gesprächs zu beeinflussen (Roy 1993). Diplomatische Dolmetscher*innen haben während der Zeit des Nationalsozialismus vor allem als Dritte im Gespräch agiert, so etwa Schmidt, der wegen seines Eingriffs in das Gespräch als „Schulmeister“ bezeichnet wurde (Roland 1999) und deshalb in manchen Fällen nicht die Rolle der

Maschine einnahm. Dollmann wiederum beeinflusste mehrmals Gespräche zwischen Hitler und anderen Staatsoberhäuptern (Dollmann 1949:82). Als Kulturexperten und Zweisprachige konnten sie das Gespräch nach Belieben beeinflussen und somit ihre Macht gezielt einsetzen.

Wie bereits erwähnt, befasst sich Wadensjö (1998) vielmehr mit dem sozialpsychologischen Aspekt der Rolle von Dolmetscher*innen und mit Goffmans (1961) Forschung über *normative role*, *typical role* und *role performance* (Goffman 1961:142). Bei der Analyse der Rolle von Dolmetscher*innen während der NS-Zeit anhand von Roys (1993) Forschung zeigt sich, dass Dolmetscher*innen nicht immer nur eine einzige Rolle zugeschrieben werden kann, wie etwa im Fall von Paul Schmidt, der gleichzeitig als Maschine und als Dritter agierte. Das schließt an Goffman (1961) an, der in seiner Forschung über Individuen im Allgemeinen argumentiert, dass Menschen sowohl durch ihr Aussehen als auch durch den Sprachgebrauch (zum Beispiel die Muttersprache, den Dialekt oder Soziolekt) unterschiedliche soziale Identitäten haben (Goffman 1961). Davon kann abgeleitet werden, dass dasselbe auch für Dolmetscher*innen gelten kann.

Aufgrund der Indoktrinierung der Dolmetscher*innen während der NS-Zeit kann angenommen werden, dass sie Normen befolgten und somit eine normative Rolle erfüllten. Um zu klären, wie Dolmetscher*innen sich „angemessen“ verhalten sollen, bezieht sich Wadensjö (1998) auf die Normen der Verhaltenskodizes des Dolmetschens (Wadensjö 1998). Es könnte argumentiert werden, dass in der NS-Zeit die sogenannten „Sprachmittler-Studienhefte“ oder „Dolmetscher-Bereitschaft-Hefte“, die von Werner (2014) und Effinghaus (2017) analysiert wurden, als Verhaltenskodizes betrachtet wurden. Somit kann festgestellt werden, dass die normative Rolle der Dolmetscher*innen zur Zeit des Nationalsozialismus eng mit diesen Heften verbunden war. Im Hinblick auf die typische Rolle gibt es keine ausreichende Forschungsgrundlage, um vollständig zu verstehen, welche Art von persönlichen Routinen die Dolmetscher*innen der damaligen Zeit hatten. Außerdem wird diese Art von Routine von Wadensjö (1998) als von der Situation abhängig beschrieben, weshalb es unmöglich ist, allgemeingültige Aussagen zu treffen. Allerdings wird es möglich sein, dieses Konzept im Rahmen der Fallstudien besser zu analysieren. Bei der Leistungsrolle hängt das Verhalten der Dolmetscher*innen von der jeweiligen Situation und ihrem Stil ab. Da sich die untersuchten Dolmetscher*innen in einer diktatorischen, d. h. unterdrückten Situation befanden, kann davon ausgegangen werden, dass ihr Verhalten entweder regimekonform oder rebellisch sein konnte. Das Thema des Widerstands in einer Diktatur wurde bereits im ersten Kapitel mit Verweis auf Sharp (2011) behandelt. In diesem Kontext wurde insbesondere das Thema der Gewalt und die Frage, ob es unerlässlich ist, Gewalt anzuwenden, um gegen ein totalitäres Regime zu rebellieren, behandelt (Sharp 2011).

Bei der Ausübung des Dolmetschberufs handelt es sich nicht unbedingt um einen Widerstand unter Anwendung von Gewalt, die Geschichte zeigt jedoch, dass es durchaus Dolmetscher*innen gab, die gegen das Naziregime vorgingen (Dollmann 1949; Gross-Dinter 2017; Vermeiren 2017; Montag 2017). Die erwähnte Leistungsrolle von Dolmetscher*innen in der NS-Zeit kann als zwiespältig bezeichnet werden. Auf der einen Seite ist es möglich, dass Dolmetscher*innen aufgrund der Indoktrinierung nach den von den Sprachmittler-Studienheften vorgegebenen Regeln handelten, auf der anderen Seite veranlasste die diktatorische Situation jedoch auch Dolmetscher*innen zur Rebellion.

3.3 Fazit

In diesem Kapitel wurden die Konzepte von Macht und Rolle beim Dolmetschen auf einer theoretischen Ebene eingeführt. Macht ist ein Thema, das in der Forschung über Dolmetscher*innen in der NS-Zeit sehr häufig diskutiert wird. In diesem Kontext wurden insbesondere die Forschungsarbeiten von Prunč (2013), Mason und Ren (2014) und Tymoczko und Gentzler (2002) analysiert. Prunč (2013) orientiert sich an Bourdieu (1982, 1999) und wendet seine Konzepte von Feld, Kapital und Habitus auf das Dolmetschen an. Mason und Ren (2014) argumentieren, dass es zwei Arten der Machtausübung gibt: institutionelle und interaktionale Macht. Während sich Prunč (2013) sowie Mason und Ren (2014) auf das reine Konzept der Machtausübung konzentrieren, verknüpfen Tymoczko und Gentzler (2002) das Konzept der Macht mit dem kulturellen Kontext. Ihnen zufolge soll die Machtausübung nicht zur Kontrolle, sondern auch zur Befreiung eines Kollektivs von unterdrückten Menschen eingesetzt werden (Tymoczko und Gentzler 2002). Anschließend wurde die Forschung zu diesem Thema im Kontext diktatorischer Regime analysiert, um in weiterer Folge auf die Zeit des Nationalsozialismus einzugehen.

Einerseits wurde mit der Indoktrinierung durch das NS-Regime eine Art Macht über Dolmetscher*innen ausgeübt, die sich nach Mason und Ren (2014) unter dem Begriff der institutionellen Macht zusammenfassen lässt, andererseits gibt es Hinweise auf Dolmetscher*innen, die ihre Fähigkeiten einsetzten, um von den Parteien, für die sie dolmetschten, das zu bekommen, was sie wollten (d. h. interaktionale Macht nach Mason und Ren 2014). Buber-Neumann ist ein weiteres Beispiel interaktionaler Machtausübung, das zeigt, wie die Ausübung von Macht im Kontext von Konzentrationslagern mit der Forschung von Tymoczko und Gentzler (2002) verknüpft werden kann, die die Macht beim Dolmetschen und Übersetzen mit der persönlichen Kultur der Dolmetscher*innen verbinden und betonen, dass Macht nicht nur Kontrolle sein muss, sondern auch ein Mittel zur Befreiung sein kann (Tymoczko und Gentzler

2002). Das Beispiel der Dolmetscherin Buber-Neumann wurde gewählt, da sie zwar nicht ausdrücklich zu ihrer Freilassung beitrug, aber versuchte, auf eine Art und Weise zu handeln, um den Gefangenen zu helfen.

Institutionelle Macht lässt sich mit Ethik verknüpfen, insbesondere mit den Ideen von Setton und Dawrant (2016) und den von ihnen definierten *affiliated interpreters*. Diese Dolmetscher*innen sind auf gewisse Art und Weise der Macht einer Institution unterworfen, die z. B. in einem diplomatischen oder militärischen Kontext das Land sein kann, aus dem sie kommen. Interaktionale Macht steht ebenfalls in Verbindung mit früheren Forschungsarbeiten zur Ethik, insbesondere jener von Prunč (2013). Er betont die Unmöglichkeit einer ethischen Dolmetschung, da die in den Kodizes entwickelten ethischen Grundsätze in der Praxis nicht anwendbar sind. Aus diesem Grund plädiert er dafür, den Dolmetscher*innen mehr Freiheit und Verantwortung für ihr Handeln zu geben. Das Fehlen eines Verhaltenskodex, der sich in Zeiten der Diktatur als nicht umsetzbar erwiesen hat, könnte daher dazu führen, dass Dolmetscher*innen interaktionale Macht ausüben, da fast alles auf ihrem persönlichen Urteilsvermögen beruht. In diesem Kontext wurden auch die Studienhefte der Dolmetscher*innen, die damals als eine Art Verhaltenskodex dienten, erwähnt, die jedoch eine Form der Machtausübung der Institution gegenüber den Dolmetscher*innen darstellen. Darüber hinaus handelte es sich dabei nicht um Verhaltenskodizes, wie sie heute verstanden werden, denn sie förderten den Rassismus und indoktrinierten Dolmetscher*innen, im Sinne des Regimes zu handeln.

Da die Schlussfolgerung gezogen wurde, dass Dolmetscher*innen in der NS-Zeit bei ihren Einsätzen ein hohes Maß an persönlichem Urteilsvermögen aufbringen mussten, ist es auch notwendig, die Rolle zu definieren, die diese Dolmetscher*innen einnahmen.

Was die Rolle der Dolmetscher*innen in der NS-Zeit betrifft, wurde insbesondere der Artikel von Roy (1993) analysiert, der die von Witter-Merithew (1986) entwickelten Rollen beim Gebärdendolmetschen mit dem mündlichen Dolmetschen in Verbindung bringt, wobei insbesondere zwischen Dolmetscher*innen als *helpers*, *machines*, *communication facilitators* und *bilingual, bicultural experts* unterschieden wird. Roy (1993) kommt zu dem Schluss, dass Dolmetscher*innen als Dritte im Gespräch fungieren, da sie als einzige Gesprächspartei beide Sprachen beherrschen, weshalb sie manchmal am Gespräch selbst teilnehmen können. Auch Wadensjö (1998) befasst sich mit diesem Thema und stützt sich dabei auf Goffmann (1961), der in Bezug auf Rollen zwischen *normative role*, *typical role* und *role performance* differenziert. Wadensjö (1998) kommt zu dem Schluss, dass diese Rollenkategorien auch beim Dolmetschen verwendet werden können. In der normativen Rolle befolgen Dolmetscher*innen nämlich Verhaltenskodizes, in der typischen Rolle folgen sie persönlichen Kodizes und in der Leistungsrolle

nehmen sie je nach Situation eine andere Rolle ein. Am Ende des Kapitels wurden die zuvor erwähnten Rollen daraufhin mit der NS-Zeit in Verbindung gebracht, um zu analysieren, welche Arten von Rollen die Dolmetscher*innen in dieser Zeit einnahmen.

Daraus konnte der Schluss gezogen werden, dass Dolmetscher*innen in der NS-Zeit jede der oben erwähnten Rollen übernehmen hätten können. Im Falle der Dolmetscher*innen in den Konzentrationslagern, die anhand der Dolmetschtätigkeit versuchten, den Häftlingen zu helfen, kann zum Beispiel von Dolmetscher*innen als Helfer*innen gesprochen werden. Des Weiteren war die Kulturmittlung zur Zeit des Nationalsozialismus von besonderer Bedeutung, sodass gesagt werden könnte, dass Dolmetscher*innen in diesem Fall die Rolle von *communication facilitators* einnahmen, da sie in diesem Kontext die Aufgabe hatten, die NS-Ideologie zu vermitteln. Die Rolle der Dolmetscher*innen als Maschinen wurde ebenfalls thematisiert, insbesondere im Rahmen von Paul Schmidts Verständnis des Dolmetschberufs, der Dolmetscher*innen als völlig neutral und unsichtbar betrachtet. Dies zeigt sich auch im Fall von Dolmetscher*innen in Konzentrationslagern, die, anstatt den Gefangenen zu helfen, so neutral wie möglich blieben, um später nicht mit Kriegsverbrechen in Verbindung gebracht zu werden. Aus diesen Schlussfolgerungen kann auch abgeleitet werden, dass Dolmetscher*innen während des Nationalsozialismus die Möglichkeit hatten, als Dritte in einem Gespräch zu agieren.

Die Forschung von Wadensjö (1998) führt zu der Schlussfolgerung der Verfasserin, dass Dolmetscher*innen auch während der NS-Zeit eine normative, typische oder leistungsbezogene Rolle einnehmen konnten. Die normative Rolle basiert in diesem Fall auf den Studienheften, die als Verhaltenskodex für die Dolmetscher*innen des NS-Regimes fungierten. Die typische Rolle ist von Dolmetscher*in zu Dolmetscher*in unterschiedlich und wird daher in der Inhaltsanalyse am Ende der Masterarbeit anhand der konkreten Beispiele von Eugen Dollmann und Paul Schmidt tiefergehend analysiert. Die Leistungsrolle hingegen ist eng mit dem Kontext, in diesem Fall der NS-Zeit, verknüpft und könnte daher in zwei Richtungen gehen. Die Dolmetscher*innen können sich einerseits der Indoktrinierung des Regimes fügen und als *affiliated interpreters* im Interesse der Diktatur handeln, oder sich andererseits gegen das Regime auflehnen und ihre diplomatischen Fähigkeiten einsetzen, um sich dem Regime entgegenzustellen. Auch dies wird, wie verschiedene andere Themen, anhand der Fallstudien zu Adolf Hitlers Dolmetschern Eugen Dollmann und Paul Schmidt näher beleuchtet.

Ziel des Kapitels war es, den Handlungsspielraum von Dolmetscher*innen in der NS-Zeit zu ergründen. In diesem Zusammenhang kann argumentiert werden, dass Dolmetscher*innen zwar Macht ausüben konnten, jedoch von der Macht der Institutionen (wie z. B. RfD, DKZ usw.) und durch Indoktrinierungsprozesse manipuliert wurden. Sie konnten zum einen die

„Rolle“ von Maschinen übernehmen, wie die Beispiele von Sommer und Schmidt zeigen, die sich jeweils als „bedeutungslos“ und „neutral“ bezeichnen, (Kujamäki 2017; Schmidt 2016:79), oder zumindest versuchen eine solche Rolle zu übernehmen. Zum anderen können sie auch als Dritte im Gespräch agieren, wie beispielsweise Dollmann oder andere Dolmetscher*innen der Zeit. Sie hatten demnach einen breiten Handlungsspielraum zur Verfügung, der stark von der Person und ihrer individuellen Situation abhing. Aus diesem Grund wird im folgenden Kapitel eine Inhaltsanalyse der zwei Fallstudien von Eugen Dollmann und Paul Schmidt durchgeführt.

4. Dolmetscher/innen in der NS-Zeit: Eine Untersuchung zum Umgang mit Ethik anhand der Fallstudien Eugen Dollmann und Paul Schmidt

Im ersten Teil dieser Arbeit wurden die Hauptthemen eingeführt, die als Grundlage für die spätere Analyse dienen werden: das Dolmetschen in der NS-Zeit und der Handlungsspielraum von Dolmetscher*innen. Diese wurden nicht nur auf Grundlage der Literatur zu ethischen Grundsätzen diskutiert, sondern auch auf Grundlage der Konzepte von Macht und Rolle beim Dolmetschen. Im Folgenden wird die Vorgehensweise bei der Analyse vorgestellt, die eine strukturierte Auseinandersetzung mit den Fallstudien von Eugen Dollmann und Paul Schmidt ermöglicht. Dabei handelt es sich um eine qualitative Untersuchung auf Basis einer qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2015).

4.1 Zielsetzung

Ziel dieser Masterarbeit ist es, den beruflichen Handlungsspielraum von Dollmann und Schmidt während ihrer Tätigkeit in der NS-Zeit anhand ausgewählter Texte zu untersuchen. Aufgrund des historischen Charakters der Untersuchung und der Unmöglichkeit, Experimente zu diesem Thema durchzuführen, werden zwei Fallstudien von diplomatischen Dolmetschern dieser Zeit, nämlich jene von Eugen Dollmann und Paul Schmidt, untersucht. Die zwei Dolmetscher wurden ausgewählt, weil es eine große Anzahl von Quellen über sie und von ihnen verfasste Memoiren gibt. Diese Arbeit ist daher nicht allgemeingültig, sondern konzentriert sich auf zwei konkrete Beispiele aus der damaligen Zeit, um einen Einblick in ihr Verhalten in Bezug auf ihren Handlungsspielraum zu geben. Außerdem handelt es sich bei den für die Analyse ausgewählten Texten um Memoiren, die daher aus wissenschaftlicher Sicht nicht als allgemeingültig zu betrachten sind, aber einen Einblick in das Denken und Handeln von Dolmetscher*innen zur NS-Zeit bieten können.

Ziel ist es nicht nur, den Handlungsspielraum von Dollmann und Schmidt zu analysieren und die ethischen Herausforderungen, mit denen die zwei Dolmetscher in der NS-Zeit konfrontiert waren, zu betrachten, sondern auch Antworten auf die folgenden Forschungsfragen zu finden:

- Haben Dollmann und Schmidt eine (berufs-)ethische Haltung eingenommen?
- Hatten Dollmann und Schmidt einen besonderen Verhaltenskodex, den sie befolgen konnten?
- Welchen Handlungsspielraum hatten Dollmann und Schmidt als Dolmetscher?

Die Methodik zur Beantwortung dieser Fragestellungen wird im Folgenden vorgestellt, wiederum auf Grundlage der oben erwähnten Fallstudien. Darüber hinaus werden die für die

Inhaltsanalyse herangezogenen Texte im Folgenden vorgestellt sowie die Gründe für die Auswahl der Texte erläutert.

4.2 Untersuchungsdesign

Wie bereits erwähnt, basiert diese Arbeit auf einer qualitativ-orientierten Inhaltsanalyse autobiografischer Texte. Die qualitativ-orientierte Inhaltsanalyse wurde gewählt, da es sich um schriftliche Texte handelt, in diesem Fall um Memoiren, die nach einem bestimmten Schema analysiert werden müssen.

4.2.1 Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2015)

Bei der qualitativen Inhaltsanalyse bzw. der *qualitativ-orientierten* Inhaltsanalyse nach Mayring (2015) handelt es sich um eine Analysemethode, die zu einem Standardinstrument in der empirischen Kommunikationswissenschaft geworden ist.

Mayring (2015) versucht die Inhaltsanalyse zu definieren, eine konkrete Definition ist jedoch schwierig festzulegen. Bei der Inhaltsanalyse handelt es sich um die Analyse von Material, das mit Kommunikation zu tun hat, jedoch handelt es sich nicht nur um eine „Analyse des Inhalts der Kommunikation“. Da die Definition der Inhaltsanalyse so komplex ist, präsentiert Mayring sechs Ziele einer Inhaltsanalyse:

- Kommunikation analysieren.
- fixierte Kommunikation analysieren.
- dabei systematisch vorgehen.
- dabei also regelgeleitet vorgehen.
- dabei auch theoriegeleitet vorgehen.
- das Ziel verfolgen, Rückschlüsse auf bestimmte Aspekte der Kommunikation zu ziehen. (Mayring 2015:13)

Im Rahmen der vorliegenden Masterarbeit wird allerdings nicht nur eine Inhaltsanalyse durchgeführt, sondern eine qualitativ-orientierte Inhaltsanalyse, die sich von einer quantitativen Inhaltsanalyse unterscheidet, indem sie auf nominal skalierten Messungen beruht und sie sich auf das Verstehen des Besonderen konzentriert, während sich die quantitative Wissenschaft vielmehr auf das Erklären allgemeinerer Phänomene fokussiert (Mayring 2015).

Je nachdem, welche Fachgebiete behandelt werden, um eine qualitative Inhaltsanalyse zu führen, formuliert Mayring (2015) folgende Grundsätze:

1. Notwendigkeit systematischen Vorgehens
2. Notwendigkeit eines Kommunikationsmodells
3. Kategorien im Zentrum der Analyse
4. Überprüfung anhand von Gütekriterien
5. Entstehungsbedingungen des Materials
6. Explikation des Vorverständnisses

7. Beachtung latenter Sinngehalte
8. Orientierung an alltäglichen Prozessen des Verstehens und Interpretierens
9. Übernahme der Perspektive des anderen
10. Möglichkeit der Re-Interpretation
11. Semiotische Grundbegriffe
12. Pragmatische Bedeutungstheorie
13. Nutzung linguistischer Kontexttheorien für Explikationen
14. Psychologie der Textverarbeitung
15. Nutzung von Kategorisierungstheorien zur Bildung eines Kodierleitfadens (Mayring 2015:49)

Die Tatsache, dass die qualitative Inhaltsanalyse einzelfallorientiert ist (Mayring 2015), macht sie für diese Masterarbeit geeignet. Mayring (2015) betont außerdem, dass es keine Standard-Inhaltsanalyse gibt, sondern diese vielmehr an das individuelle Material sowie die Fragestellung angepasst werden muss, wobei bestimmte Regeln eingehalten werden müssen.

Für die qualitativ-orientierte Inhaltsanalyse dieser Masterarbeit wurde die Methode der Explikation gewählt, da sie insbesondere für die Analyse von Fallstudien geeignet ist. Mit der Explikation ist „das Ziel der Analyse, zu einzelnen fraglichen Textteilen (Begriffen, Sätzen etc.) zusätzliches Material heranzutragen, das das Verständnis erweitert, das die Textstelle erläutert, erklärt, ausdeutet“ (Mayring 2015:67).

4.2.2 Kategorienbildung

Da einer der Schritte der explizierenden Inhaltsanalyse nach Mayring (2015) eine weite Kontextanalyse ist, werden die Kategorien für die Analyse im Folgenden festgelegt und anhand einer Tabelle dargestellt. Die Kategorien wurden durch Auswahl der im theoretischen Teil der Masterarbeit behandelten Themen gebildet, die für die Analyse relevant sein könnten. Sie sind für die Beantwortung der in der Zielsetzung erläuterten Forschungsfragen grundlegend.

Tabelle 1: Kategorien

Forschungsfrage	Kategorien	Subkategorien
Haben Dollmann und Schmidt eine (berufs-)ethische Haltung eingenommen?	<ul style="list-style-type: none"> • Dolmetscher*innen und Macht 	<ul style="list-style-type: none"> • Indoktrinierung • Machtausübung der Dolmetscher*innen

Hatten sie einen besonderen Verhaltenskodex, den sie befolgen konnten?	<ul style="list-style-type: none"> • Ethik beim Dolmetschen in der NS-Zeit 	<ul style="list-style-type: none"> • Dolmetschverweigerung • Distanz und Objektivität • Das moralische Empfinden der Dolmetscher*innen
Welchen Handlungsspielraum hatten sie als Dolmetscher?	<ul style="list-style-type: none"> • Rolle beim Dolmetschen in der NS-Zeit 	<ul style="list-style-type: none"> • Dolmetscher*innen als Maschinen—<i>conduit model</i> • Dolmetscher*innen als Dritte im Gespräch • Normative Rolle • Typische Rolle • Leistungsrolle

4.2.3 Ablaufmodell der explizierenden Inhaltsanalyse

In der folgenden Tabelle wird das Ablaufmodell einer explizierenden Inhaltsanalyse nach Mayring (2015) dargestellt. Anhand dieses Ablaufmodells werden die Schritte festgelegt, die zur Vervollständigung einer Explikation nach Mayring (2015) erforderlich sind.

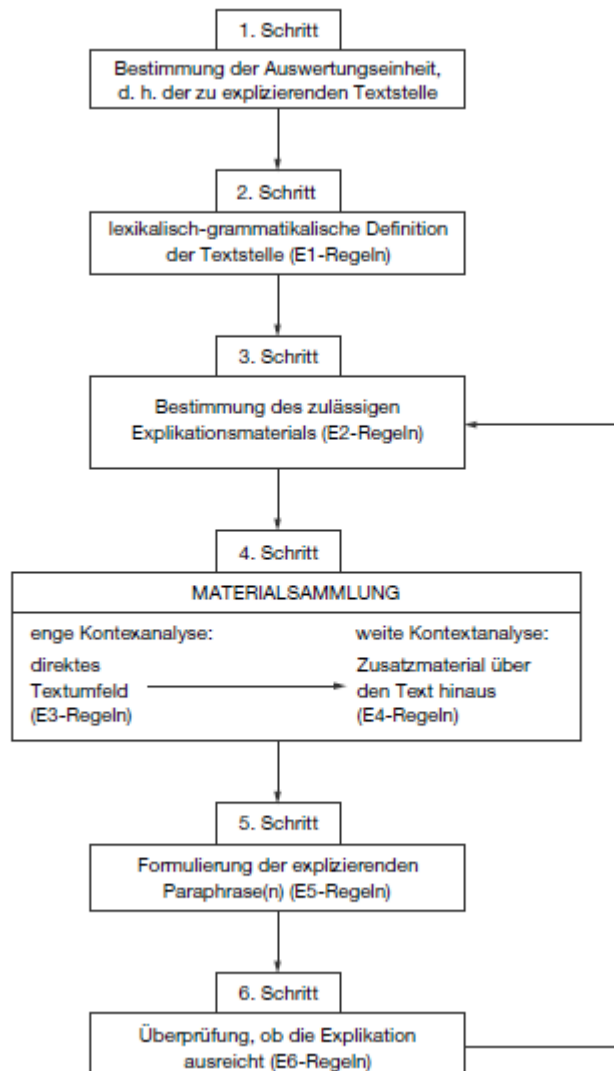


Abb. 1: Ablaufmodell der explizierenden Inhaltsanalyse (Mayring 2015:91, Tabelle 13)

Im ersten Schritt der explizierenden Inhaltsanalyse werden die zu analysierenden Textstellen für diese Masterarbeit definiert. Da es sich beim Material, auf dem die vorliegende Masterarbeit basiert, nicht um kurze Texte handelt, sondern um ganze Memoiren oder Kapitel von Memoiren, werden für die Analyse kurze Textstellen aus den Memoiren herangezogen, um diese zu erleichtern. Diese Textstellen wurden aufgrund ihrer Relevanz für die Kategorien, die zuvor aus dem theoretischen Teil der Arbeit abgeleitet wurden, und somit aufgrund ihrer Relevanz für die Forschungsfragen ausgewählt.

Im zweiten Schritt wird bestimmt, ob es ausreichend sein wird, die Textstellen auf grammatischer Ebene zu analysieren. Die grammatische Analyse der Textstellen gibt Aufschluss darüber, ob eine solche Analyse ausreicht, um die Forschungsfragen zu beantworten, oder nicht. Falls diese nicht ausreicht, wird mit der Explikationsphase fortgesetzt. In dieser Phase wird das Material für die Explikation im Zuge der engen Kontextanalyse paraphrasiert

und sofern die Paraphrase nicht ausreichend ist, wird eine weite Kontextanalyse durchgeführt. Das bedeutet, dass der Text anhand von anderen externen Quellen analysiert wird. In diesem Fall handelt es sich zum Beispiel um Zusatzmaterial aus der Forschung über die für die vorliegende Arbeit relevanten Themen (Kategorien). Anschließend an die Analyse wird eine Paraphrase vorgenommen, die dann in der Conclusio dazu dienen wird, die Forschungsfragen zu beantworten.

5. Explizierende Inhaltsanalyse

In diesem Kapitel wird die explizierende Inhaltsanalyse von Textpassagen aus den Memoiren von Eugen Dollmann (1949) und Paul Schmidt (2016; 1949) durchgeführt. Zur Durchführung werden die Schritte des Ablaufmodells von Mayring (2015) befolgt.

5.1 Fallstudie: Eugen Dollmann, *Roma Nazista*, 1949

Ziel dieses Unterkapitels ist es, anhand einer explizierenden Inhaltsanalyse nach Mayring (2015), eine möglichst detaillierte Analyse von Eugen Dollmann und seiner Tätigkeit in der NS-Zeit durchzuführen. Am Ende der Analyse wird eine Paraphrase der gesammelten Textstellen vorgenommen, die dazu dienen wird, jene Forschungsfragen der Masterarbeit zu beantworten, die sich auf Dollmanns Memoiren beziehen. Im Anschluss an Dollmann werden auch die Memoiren von Paul Schmidt anhand der explizierenden Inhaltsanalyse untersucht.

5.1.1 Zu explizierendes Material: ausgewählte Textpassagen

Die Untersuchung stützt sich auf Dollmanns Memoiren, insbesondere auf seine Veröffentlichung von 1949, *Roma Nazista*, und nimmt Bezug auf die Literatur aus dem theoretischen Teil der Masterarbeit. Ausgewählt wurde ein Kapitel des Werkes (Kapitel 4, *La potenza dell'interprete*). Alle Zitate, die in den folgenden Unterkapiteln verwendet werden, wurden gewählt, da sie für die Forschungsfragen als relevant betrachtet werden. Die im vorigen Kapitel dargestellten Kategorien werden dazu dienen, den Text im Rahmen der weiten Kontextanalyse besser zu explizieren. Es wurden insbesondere Textpassagen gewählt, die im Zusammenhang mit den im theoretischen Teil der Masterarbeit erforschten Themen und deren Subkategorien stehen:

- Dolmetscher*innen und Macht
 - Indoktrinierung
 - Machtausübung der Dolmetscher*innen
- Ethik beim Dolmetschen in der NS-Zeit
 - Dolmetschverweigerung
 - Distanz und Objektivität
 - Das moralische Empfinden der Dolmetscher*innen
- Rolle beim Dolmetschen in der NS-Zeit
 - Dolmetscher*innen als Maschinen—*conduit model*
 - Dolmetscher*innen als Dritte im Gespräch
 - Normative Rolle

- Typische Rolle
- Leistungsrolle

So wurden Textpassagen mit Begriffen wie Macht, Verweigerung/Ablehnung, Dolmetscher, Übersetzung (dieser Begriff wird oftmals im gewählten Text verwendet, wobei er sich auf „Dolmetschung“ bezieht) gewählt. Die Begriffe und deren Derivate wurden fett markiert, um sie leichter zu identifizieren. Begriffe wie Ethik, Rolle und Handlungsspielraum sind in der gewählten Textstelle nicht zu finden. Darüber hinaus muss erwähnt werden, dass der Originaltext auf Italienisch erschienen ist, weshalb die gewählten Passagen von der Verfasserin der Masterarbeit übersetzt werden. Die Textpassagen wurden allerdings nicht nur aufgrund der Begriffe gewählt, sondern auch aufgrund der Relevanz für die Themen der vorliegenden Masterarbeit. Im Folgenden werden die Textstellen, die die erwähnten Begriffe enthalten, präsentiert:

Tabelle 2: Textstellen aus *Roma Nazista (1949)* und entsprechende Kategorien (1)

Textstelle (Italienisch)	Textstelle (Deutsch)	Kategorien/Subkategorien
1) <i>Ma la mattina del 28 ottobre 1937, verso le 11, mi vidi arrivare a casa un complimentoso funzionario della polizia italiana: Bocchini m’invitava ad una colazione a Ostia in onore di Himmler, del capo della polizia polacca e di rappresentanti di altre polizie europee. Rifiutare era impossibile [...].</i> (Dollmann 1949:77)	1) Aber am Morgen des 28. Oktober 1937, gegen 11 Uhr, kam ein italienischer Polizeibeamter zu mir nach Hause: Bocchini lud mich zu einem Frühstück in Ostia ein, zu Ehren von Himmler, dem polnischen Polizeichef und Vertretern anderer europäischer Polizeikräfte. Eine Ablehnung war unmöglich.	Translationsverweigerung Das moralische Empfinden der Dolmetscher*innen Indoktrinierung
2) <i>Traduttore e traditore sono parole che si trovano non invano in così pericolosa vicinanza: la potenza dell’interprete, infatti, quando egli abbia guadagnato la fiducia della vittima, è quasi</i>	2) Übersetzer und Verräter sind Worte, die sehr nahe beieinanderliegen: Die Macht des Dolmetschers ist in der Tat fast unbegrenzt, sobald er das Vertrauen des Opfers gewonnen hat. Und auch ich	Machtausübung der Dolmetscher*innen

<p><i>illimitata. E anch'io, dopo aver curato traduzioni di una certa importanza, ho potuto dire a me stesso con un sorriso: «Più potente dei dittatori». (Dollmann 1949:78)</i></p>	<p>konnte, nachdem ich Übersetzungen von gewisser Bedeutung erstellt habe, mit einem Lächeln zu mir selbst sagen: „Mächtiger als die Diktatoren“.</p>	
<p><i>3) Ricordo perfettamente un attacco frontale contro i numerosi matrimoni con straniere dell'aristocrazia romana e sulla possibilità di spionaggio che a giudizio di Hitler (ed era poi una vecchia idea di Himmler) essi creavano. Il duce si richiuse in un ostinato silenzio, col risultato che malgrado tutti i miei tentativi per mitigare la sua virulenza nel tradurre, il Führer si lasciò sfuggire accenni non equivoci alla vita privata di Edda Ciano [...]. (Dollmann 1949:82)</i></p>	<p>3) Ich erinnere mich genau an einen Frontalangriff gegen die zahlreichen Ehen der Persönlichkeiten römischer Aristokratie mit Ausländern und die Möglichkeit, ausspioniert zu werden, die nach Hitlers Meinung (und ursprünglich die Idee Himmlers) auf die Ausländer zurückzuführen ist. Der Duce verharnte und schwieg, mit dem Ergebnis, dass der Führer trotz aller meiner Versuche, seine Schärfe beim Übersetzen zu mildern, eindeutige Andeutungen über das Privatleben von Edda Ciano äußerte [...].</p>	<p>Machtausübung der Dolmetscher*innen Leistungsrolle</p>
<p><i>4) Gli umori in ispecie erano per l'interprete una tortura: batté il record alla colazione dell'Obersalzberg dell'agosto del '39, talmente farcita di mancanze di tatto e di critiche alla scelta delle vivande, alla temperatura dei</i></p>	<p>4) Vor allem die Stimmungsschwankungen waren für den Dolmetscher eine Qual. Auf die Spitze trieb er es auf dem Obersalzberg beim Frühstück im August '39. Den Eindruck seiner Taktlosigkeit und Kritik an der</p>	<p>Machtausübung der Dolmetscher*innen Leistungsrolle</p>

<p><i>vini e di lepidzze analoghe, che i più audaci acrobatismi linguistici non riuscivano ad attenuare l'impressione. (Dollmann 1949:84).</i></p>	<p>Auswahl der Speisen, der Temperatur des Weins und ähnlichen Lappalien, konnte selbst die beste Wortakrobatik nicht mildern.</p>	
<p>5) <i>Ciano non si fidò mai di me come traduttore, neppure per un istante, e mai io mi sforzai di dare alle sue parole e alle sue volgarità la grazia e lo splendore che gli sarebbero tanto piaciuti. (Dollmann 1949:84)</i></p>	<p>5) Ciano hat mir als Übersetzer nie vertraut, nicht einmal für einen Moment, und ich habe mich nie angestrengt, seinen Worten und Vulgaritäten die Anmut und den Glanz zu schenken, die ihm so sehr gefallen hätten.</p>	<p>Machtausübung der Dolmetscher*innen Leistungsrolle</p>
<p>6) <i>[...] tutto dipendeva dal modo in cui l'interprete regolava l'altoparlante: l'interprete poteva mormorare la frase nell'orecchio di Sepp Dietrich, oppure farne una scena drammatica, e naturalmente la soluzione era la prima. (Dollmann 1949:85)</i></p>	<p>6) Es hing alles davon ab, welche Lautstärke der Dolmetscher wählte: Der Dolmetscher konnte den Satz in Sepp Dietrichs Ohr flüstern oder eine dramatische Szene daraus machen, und natürlich war die erste Lösung die beste.</p>	<p>Machtausübung der Dolmetscher*innen Leistungsrolle</p>
<p>7) <i>Solo interpreti e medici privati possono vantarsi di essere «più potenti dei dittatori». (Dollmann 1949:89)</i></p>	<p>7) Nur Dolmetscher und Leibärzte können sich rühmen, „mächtiger als Diktatoren“ zu sein.</p>	<p>Machtausübung der Dolmetscher*innen</p>
<p>8) <i>Tradussi in maniera monotona, noiosa, e senza slancio, da studente, e guardando Hitler negli occhi mi accorsi ch'egli aveva notato la</i></p>	<p>8) Ich übersetzte in monotoner, langweiliger, schwungloser Weise, wie ein Student und als ich Hitler in die Augen sah, wurde mir klar, dass</p>	<p>Dolmetscher*innen als Maschinen—<i>conduit model</i> Distanz und Objektivität</p>

<p><i>mancanza di qualche cosa d'indefinibile. Per la prima volta mi sentiva tradurre con fredda correttezza, tenendo le mani lungo la costura dei pantaloni. Non avevo nessuna voglia di «fotografare» il duca o il veggente cieco del sud. (Dollmann 1949:91)</i></p>	<p>er das Fehlen von etwas Un-definierbarem bemerkt hatte. Zum ersten Mal hörte er mich mit kalter Korrektheit übersetzen, wobei ich meine Hände am Hosenbund entlang hielt. Ich hatte keine Lust, den Herzog oder den blinden Wahrsager aus dem Süden zu „fotografieren“.</p>	<p>Das moralische Empfinden der Dolmetscher*innen</p> <p>Typische Rolle</p>
<p>9) <i>Il mio compito era scabroso per ben altri motivi, essendo irresistibile il desiderio di Himmler di venire informato del contenuto dei colloqui, da me tradotti, tra il Führer e gli italiani. Dovevo o rifiutarmi, o accontentarlo nella maniera che mi fosse sembrata più opportuna, e non sapevo mai come cavarmela. Ad esempio, dopo l'incontro sull'Obersalzberg dell'agosto 1939, Himmler voleva sapere ad ogni costo che avesse detto Hitler e che avesse risposto Ciano, e chi fosse ora il più forte dei due. Una certa acrobazia e conoscenza degli uomini mi consentirono però di non tradire la fiducia riposta da Hitler nell'interprete nato «nella</i></p>	<p>9) Meine Aufgabe war aus ganz anderen Gründen heikel, denn Himmlers Wunsch, über den Inhalt der von mir übersetzten Gespräche zwischen dem Führer und den Italienern informiert zu werden, war überwältigend. Ich musste mich entweder weigern oder ihn auf die Art und Weise befriedigen, die mir am angemessensten erschien, und ich wusste nie, wie ich damit umgehen sollte. So wollte Himmler beispielsweise nach dem Treffen auf dem Obersalzberg im August 1939 auf jeden Fall wissen, was Hitler gesagt und Ciano geantwortet hatte und wer nun der Stärkere der beiden war. Mit einem gewissen Scharfsinn und einer</p>	<p>Translationsverweigerung</p> <p>Distanz und Objektivität</p> <p>Das moralische Empfinden der Dolmetscher*innen</p>

<p><i>sua capitale del movimento» e di soddisfare entro determinati limiti il desiderio di Himmler di ricevere informazioni da un suo subordinato in uniforme. (Dollmann 1949:96)</i></p>	<p>gewissen Männerkenntnis war es mir jedoch möglich, das Vertrauen Hitlers in den Dolmetscher, der „aus der Hauptstadt seiner Bewegung“ stammte, nicht zu enttäuschen und Himmlers Wunsch, Informationen von einem seiner uniformierten Untergebenen zu erhalten, innerhalb bestimmter Grenzen zu erfüllen.</p>	
---	---	--

Im Folgenden werden weitere Textstellen zitiert, die zwar nicht die definierten Begriffe enthalten, aber dennoch von besonderer Relevanz für die Forschungsfragen der vorliegenden Masterarbeit sind.

Tabelle 3: Textstellen aus *Roma Nazista (1949)* und entsprechende Kategorien (2)

Textstelle (Italienisch)	Textstelle (Deutsch)	Kategorien/Subkategorien
<p><i>a) Soltanto nell'agosto del '39, sull'Obersalzberg, egli fu all'altezza delle migliori tradizioni della sua patria, mostrando a Hitler come l'Italia potesse e dovesse agire nell'Asse. L'appoggiai sinceramente, e mentre il Führer e Ribbentrop si legavano con Mosca, non solo consolai il povero conte abbandonato, ma lo rimisi in contatto con i suoi alleati. (Dollmann 1949:84f)</i></p>	<p>a) Erst im August '39, auf dem Obersalzberg, wurde er den besten Traditionen seines Heimatlandes gerecht und zeigte Hitler, wie Italien im Rahmen der Achse handeln konnte und sollte. Ich unterstützte ihn aufrichtig, und während der Führer und Ribbentrop sich mit Moskau verbündeten, tröstete ich den armen, verlorenen Grafen nicht nur, sondern brachte</p>	<p>Machtausübung der Dolmetscher*innen Leistungsrolle</p>

	ihn auch wieder in Kontakt mit seinen Verbündeten.	
<i>b) A Berlino Grandi aveva fatto a Himmler un'impressione che io tenni a rafforzare, un po' per indispettire Ciano e un po' per mantenere con Grandi un contatto quasi nascosto, però utilissimo. (Dollmann 1949:86)</i>	b) In Berlin hatte Grandi einen Eindruck auf Himmler gemacht, den ich zu bekräftigen versuchte, einerseits um Ciano zu ärgern, andererseits um einen mehr oder weniger geheimen, aber sehr nützlichen Kontakt zu Grandi aufrechtzuerhalten.	Machtausübung der Dolmetscher*innen
<i>c) Nell'estate del '38, aspettando sull'Obersalzberg il maresciallo dell'aria italiano, lo descrissi al Führer calcando la mano sul coraggio virile, anzi sull'eroismo, e accennando di sfuggita al capitolo donne; misi quindi in rilievo il carattere cavalleresco di Balbo, diedi una pennellata d'Africa [...] e insistetti sull'avversione per Ciano, al quartiere generale del Führer detestato di tutto cuore, bastando tale avversione da sola ad assicurare a Balbo una lieta accoglienza. (Dollmann 1949:87)</i>	c) Im Sommer 1938, als ich auf dem Obersalzberg auf den italienischen Luftmarschall wartete, beschrieb ich ihn dem Führer, wobei ich seinen männlichen Mut oder vielmehr sein Heldentum betonte und auch beiläufig auf das Thema Frauen anspielte. Dann hob ich den ritterlichen Charakter von Balbo hervor, verlieh dem Ganzen einen Hauch von Afrika [...] und unterstrich seine Abneigung gegen Ciano, der im Führerhauptquartier zutiefst verabscheut wurde, wobei allein diese Abneigung ausreichte, um Balbo einen herzlichen Empfang zu ermöglichen.	Machtausübung der Dolmetscher*innen

<p>d) «<i>Non ricordo proprio più niente del pomeriggio di ieri, proprio niente</i>». [...] <i>Me ne ricordai dunque io e misi giù, assieme al suo intelligente funzionario per la stampa, un rapporto che, arricchito da alcuni scarabocchi di Dino, dovrebbe essere andato a finire sullo scrittoio del duce.</i> (Dollmann 1949:94)</p>	<p>d) „Ich kann mich an nichts von gestern Nachmittag erinnern, an gar nichts.“ [...] So erinnerte ich mich und schrieb zusammen mit seinem geschickten Pressesprecher einen Bericht, der, mit einigen Kritzeleien von Dino, auf dem Schreibtisch des Duce hätte landen sollen.</p>	<p>Rolle beim Dolmetschen in der NS-Zeit</p>
--	---	--

5.1.2 Lexikalisch-grammatikalische Definition

In diesem Unterkapitel werden die sprachlichen und sozio-kulturellen Hintergründe der relevanten Lexik und Grammatik des Textes bestimmt, um anschließend den Text im Hinblick auf seine lexikalische-grammatikalische Bedeutung zu analysieren. Abschließend wird überprüft, ob die Textstellen hinreichend erklärt sind (Mayring 2015:94).

Für die Definition der Begriffe wurde das Internetportal Dwds (2022) konsultiert, da es eine umfangreiche, aber klare Definition der Begriffe zur Verfügung stellen konnte. Im Folgenden werden die Begriffe definiert, die im Text zu finden sind, jedoch wurden die gewählten Textpassagen, die im nächsten Unterkapitel erläutert werden, nicht nur anhand der im Text verwendeten Begriffe, sondern auch anhand der zuvor bestimmten Kategorien analysiert.

Definitionen der Begriffe:

Macht: 1. Herrschaft von Menschen über Menschen

- a) Herrschaft über andere, Staatsmacht
- b) Befugnis, über etw., jmdn. zu bestimmen

Verweigerung: Abschlagen einer Bitte, eines Vorschlags oder Abweisung einer Forderung

Ablehnung: → **Abweisung:** a) Zurückweisung

- b) Verweigerung
- c) abschlägiger Bescheid
- d) Missbilligung, Verurteilung

Dolmetscher: (berufsmäßiger) Übersetzer im mündlichen und schriftlichen Verkehr

Übersetzung: entsprechend der Bedeutung von **übersetzen (II)** → einen Text schriftlich oder

mündlich in eine andere Sprache übertragen (Dwds 2022)

Bei der Analyse der gewählten Textstellen des vierten Kapitels von Dollmanns *Roma Nazista*, war es unmöglich ausschließlich auf Basis der zuvor erwähnten Begriffe eine ausreichende Erklärung zu finden. Die Begriffe sind nicht in jeder Textstelle präsent und reichen für eine vollständige Erläuterung des Textes nicht aus. Die Definition von Macht ist zu allgemein, um die Art von Macht zu beschreiben, die von Dollmann erwähnt wird, außerdem steht die Definition in keiner Verbindung mit dem Dolmetschen an sich. Auch die Definitionen der Wörter „Verweigerung“ und „Ablehnung“ müssen besser mit dem Dolmetschen verknüpft werden. Die Wörter „Dolmetscher“ und „Übersetzung“ mit deren Derivaten beschreiben im Allgemeinen, was der Beruf (Dolmetschen/Übersetzen) umfasst, sie können jedoch eine eingehende Untersuchung des Themas nicht ersetzen. Folglich wird die Textstelle anhand der Definitionen nicht hinreichend erklärt.

5.1.3 Bestimmung des zulässigen Explikationsmaterials

Anhand des obigen Explikationsmaterials kann keine ausreichende Analyse durchgeführt werden. Aus der reinen Definition des Wortes „Macht“ geht hervor, dass es sich um eine „Herrschaft von Menschen über Menschen“ handelt, die auch für Staaten gelten kann und jemandem die Möglichkeit gibt, über jemanden oder etwas zu bestimmen. Die Definition des Wortes „Verweigerung“ ist ebenfalls zu allgemein, um eine Dolmetschverweigerung im Sinne von Prunč (2013) zu beschreiben. Dies trifft auch für das Wort „Ablehnung“ zu, da aus der Definition lediglich hervor geht, dass eine Bitte, ein Vorschlag oder eine Forderung abgeschlagen werden kann, Dolmetschaufträge werden nicht explizit erwähnt. Im Rahmen dieser Masterarbeit hat sich gezeigt, dass die Figur des „Dolmetschers“ und seine Tätigkeit (in den Memoiren häufig als „Übersetzung“ bezeichnet) mit den Definitionen „Übersetzer im mündlichen und schriftlichen Verkehr“ und „einen Text schriftlich oder mündlich in eine andere Sprache übertragen“ (Dwds 2022) nicht ausreichend erklärt werden können.

5.1.4 Enge Kontextanalyse

Für die enge Kontextanalyse werden die in Unterkapitel 5.1.1 definierten Textpassagen berücksichtigt. Für diesen Schritt werden insbesondere jene Textstellen betrachtet, die die Begriffe Macht, Verweigerung/Ablehnung, Dolmetscher, Übersetzung und deren Varianten beinhalten. Im Folgenden werden Paraphrasen der gewählten Textpassagen erstellt, die der Explikation der Textstellen dienen sollten.

Tabelle 4: Paraphrasen der Textstellen aus *Roma Nazista (1949)*

Textstelle (Italienisch)	Textstelle (Deutsch)	Paraphrase
<p>1) <i>Ma la mattina del 28 ottobre 1937, verso le 11, mi vidi arrivare a casa un complimentoso funzionario della polizia italiana: Bocchini m'invitava ad una colazione a Ostia in onore di Himmler, del capo della polizia polacca e di rappresentanti di altre polizie europee. Rifiutare era impossibile [...].</i> (Dollmann 1949:77)</p>	<p>1) Aber am Morgen des 28. Oktober 1937, gegen 11 Uhr, kam ein italienischer Polizeibeamter zu mir nach Hause: Bocchini lud mich zu einem Frühstück in Ostia ein, zu Ehren von Himmler, dem polnischen Polizeichef und Vertretern anderer europäischer Polizeikräfte. Eine Ab- lehnung war unmöglich.</p>	<p>1) Für Dollmann ist es unmöglich einen Auftrag abzulehnen, der im Rahmen einer direkten Einladung von Bocchini und zu Ehren von Himmler, dem polnischen Polizeichef und den Vertretern anderer europäischer Polizeikräfte, ausgeführt werden sollte.</p>
<p>2) <i>Traduttore e traditore sono parole che si trovano non invano in così pericolosa vicinanza: la potenza dell'interprete, infatti, quando egli abbia guadagnato la fiducia della vittima, è quasi illimitata. E anch'io, dopo aver curato traduzioni di una certa importanza, ho potuto dire a me stesso con un sorriso: «Più potente dei dittatori». (Dollmann 1949:78)</i></p>	<p>2) Übersetzer und Verräter sind Worte, die sehr nahe beieinanderliegen: Die Macht des Dolmetschers ist in der Tat fast unbegrenzt, sobald er das Vertrauen des Opfers gewonnen hat. Und auch ich konnte, nachdem ich Übersetzungen von gewisser Bedeutung erstellt habe, mit einem Lächeln zu mir selbst sagen: „Mächtiger als die Diktatoren“.</p>	<p>2) Übersetzer und Verräter sind sehr ähnliche Worte. Der Dolmetscher kann unbegrenzte Macht ausüben, wenn das Opfer ihm vertraut. Dollmann definiert sich als mächtiger als Diktatoren.</p>
<p>3) <i>Ricordo perfettamente un attacco frontale contro i numerosi matrimoni con straniere dell'aristocrazia romana e sulla possibilità di spionaggio che a giudizio di</i></p>	<p>3) Ich erinnere mich genau an einen Frontalangriff gegen die zahlreichen Ehen der Persönlichkeiten römischer Aristokratie mit Ausländern und die Möglichkeit,</p>	<p>3) Wenn Hitler einige, taktlose Worte über Mussolinis Tochter Edda Ciano fallen ließ, verärgerte er Mussolini, auch wenn Dollmann</p>

<p><i>Hitler (ed era poi una vecchia idea di Himmler) essi creavano. Il duce si richiuse in un ostinato silenzio, col risultato che malgrado tutti i miei tentativi per mitigare la sua virulenza nel tradurre, il Führer si lasciò sfuggire accenni non equivoci alla vita privata di Edda Ciano [...]. (Dollmann 1949:82)</i></p>	<p>ausspioniert zu werden, die nach Hitlers Meinung (und ursprünglich die Idee Himmlers) auf die Ausländer zurückzuführen ist. Der Duce verharrte und schwieg, mit dem Ergebnis, dass der Führer trotz aller meiner Versuche, seine Schärfe beim Übersetzen zu mildern, eindeutige Andeutungen über das Privatleben von Edda Ciano äußerte [...].</p>	<p>mehrmals versuchte, die Worte Hitlers zu mildern.</p>
<p><i>4) Gli umori in ispecie erano per l'interprete una tortura: batté il record alla colazione dell'Obersalzberg dell'agosto del '39, talmente farcita di mancanze di tatto e di critiche alla scelta delle vivande, alla temperatura dei vini e di lepidzze analoghe, che i più audaci acrobatismi linguistici non riuscivano ad attenuare l'impressione. (Dollmann 1949:84).</i></p>	<p>4) Vor allem die Stimmungsschwankungen waren für den Dolmetscher eine Qual. Auf die Spitze trieb er es auf dem Obersalzberg beim Frühstück im August '39. Den Eindruck seiner Taktlosigkeit und Kritik an der Auswahl der Speisen, der Temperatur des Weins und ähnlichen Lappalien, konnte selbst die beste Wortakrobatik nicht mildern.</p>	<p>4) Die Stimmungsschwankungen von Galeazzo Ciano waren ein Problem für den Dolmetscher. Ciano kritisierte beim Frühstück auf dem Obersalzberg Speisen und Wein und verhielt sich taktlos. Dollmann versuchte durch die Dolmetschung Cianos Worte zu mildern, hatte jedoch keinen Erfolg.</p>
<p><i>5) Ciano non si fidò mai di me come traduttore, neppure per un istante, e mai io mi sforzai di dare alle sue parole e alle sue volgarità la grazia e lo splendore che gli</i></p>	<p>5) Ciano hat mir als Übersetzer nie vertraut, nicht einmal für einen Moment, und ich habe mich nie angestrengt, seinen Worten und Vulgaritäten die Anmut und den</p>	<p>5) Ciano vertraute Dollmann nicht als Dolmetscher, sowie Dollmann Ciano nicht durch seine Dolmetschungen helfen wollte, seine Aussagen besser zu präsentieren.</p>

<i>sarebbero tanto piaciuti. (Dollmann 1949:84)</i>	Glanz zu schenken, die ihm so sehr gefallen hätten.	
<i>6) [...] tutto dipendeva dal modo in cui l'interprete regolava l'altoparlante: l'interprete poteva mormorare la frase nell'orecchio di Sepp Dietrich, oppure farne una scena drammatica, e naturalmente la soluzione era la prima. (Dollmann 1949:85)</i>	6) Es hing alles davon ab, welche Lautstärke der Dolmetscher wählte: Der Dolmetscher konnte den Satz in Sepp Dietrichs Ohr flüstern oder eine dramatische Szene daraus machen, und natürlich war die erste Lösung die beste.	6) Während dramatischer Aussagen war es für den Dolmetscher besser diskreter zu sein.
<i>7) Solo interpreti e medici privati possono vantarsi di essere «più potenti dei dittatori». (Dollmann 1949:89)</i>	7) Nur Dolmetscher und Leibärzte können sich rühmen, „ mächtiger als Diktatoren“ zu sein.	7) Nur Dolmetscher und Ärzte können mehr Macht als Diktatoren ausüben.
<i>8) Tradussi in maniera monotona, noiosa, e senza slancio, da studente, e guardando Hitler negli occhi mi accorsi ch'egli aveva notato la mancanza di qualche cosa d' indefinibile. Per la prima volta mi sentiva tradurre con freddezza, tenendo le mani lungo la costura dei pantaloni. Non avevo nessuna voglia di «fotografare» il duca o il veggente cieco del sud. (Dollmann 1949:91)</i>	8) Ich übersetzte in monotoner, langweiliger, schwungloser Weise, wie ein Student und als ich Hitler in die Augen sah, wurde mir klar, dass er das Fehlen von etwas Undefinierbarem bemerkt hatte. Zum ersten Mal hörte er mich mit kalter Korrektheit übersetzen , wobei ich meine Hände am Hosenbund entlang hielt. Ich hatte keine Lust, den Herzog oder den blinden Wahrsager aus dem Süden zu „fotografieren“.	8) Dollmann dolmetschte monoton, langweilig und studentisch, ohne Bewegungen, mit Kälte, da er keine Lust hatte, die Worte des Herzogs oder des blinden Wahrsagers aus dem Süden zu dolmetschen.
<i>9) Il mio compito era scabroso per ben altri motivi,</i>	9) Meine Aufgabe war aus ganz anderen Gründen	9) Himmler fragte Dollmann immer wieder, was Hitler

<p><i>essendo irresistibile il desiderio di Himmler di venire informato del contenuto dei colloqui, da me tradotti, tra il Führer e gli italiani. Dovevo o rifiutarmi, o accontentarlo nella maniera che mi fosse sembrata più opportuna, e non sapevo mai come cavarcela. Ad esempio, dopo l'incontro sull'Obersalzberg dell'agosto 1939, Himmler voleva sapere ad ogni costo che avesse detto Hitler e che avesse risposto Ciano, e chi fosse ora il più forte dei due. Una certa acrobazia e conoscenza degli uomini mi consentirono però di non tradire la fiducia riposta da Hitler nell'interprete nato «nella sua capitale del movimento» e di soddisfare entro determinati limiti il desiderio di Himmler di ricevere informazioni da un suo subordinato in uniforme. (Dollmann 1949:96)</i></p>	<p>heikel, denn Himmlers Wunsch, über den Inhalt der von mir übersetzten Gespräche zwischen dem Führer und den Italienern informiert zu werden, war überwältigend. Ich musste mich entweder weigern oder ihn auf die Art und Weise befriedigen, die mir am angemessensten erschien, und ich wusste nie, wie ich damit umgehen sollte. So wollte Himmler beispielsweise nach dem Treffen auf dem Obersalzberg im August 1939 auf jeden Fall wissen, was Hitler gesagt und Ciano geantwortet hatte und wer nun der Stärkere der beiden war. Mit einem gewissen Scharfsinn und einer gewissen Männerkenntnis war es mir jedoch möglich, das Vertrauen Hitlers in den Dolmetscher, der „aus der Hauptstadt seiner Bewegung“ stammte, nicht zu enttäuschen und Himmlers Wunsch, Informationen von einem seiner uniformierten Untergebenen zu erhalten, innerhalb bestimmter Grenzen zu erfüllen.</p>	<p>und Ciano während ihrer privaten Gespräche bereden. Dollmann wollte Hitlers Vertrauen nicht missbrauchen, konnte jedoch gleichzeitig den direkten Befehl seines Vorgesetzten nicht missachten. So konnte Dollmann, mit Scharfsinn und Kenntnis der zwei Männern, generelle Informationen über Hitlers Treffen mit Ciano auf dem Obersalzberg zu bekannt geben, ohne Hitler zu verraten.</p>
--	--	--

<p>a) <i>Soltanto nell'agosto del '39, sull'Obersalzberg, egli fu all'altezza delle migliori tradizioni della sua patria, mostrando a Hitler come l'Italia potesse e dovesse agire nell'Asse. L'appoggiai sinceramente, e mentre il Führer e Ribbentrop si legavano con Mosca, non solo consolai il povero conte abbandonato, ma lo rimisi in contatto con i suoi alleati. (Dollmann 1949:84f)</i></p>	<p>a) Erst im August '39, auf dem Obersalzberg, wurde er den besten Traditionen seines Heimatlandes gerecht und zeigte Hitler, wie Italien im Rahmen der Achse handeln konnte und sollte. Ich unterstützte ihn aufrichtig, und während der Führer und Ribbentrop sich mit Moskau verbündeten, tröstete ich den armen, verlorenen Grafen nicht nur, sondern brachte ihn auch wieder in Kontakt mit seinen Verbündeten.</p>	<p>a) Als die Beziehung zwischen Deutschland und Italien litt, unterstützte Dollmann Galeazzo Ciano, der versuchte, die Beziehung zwischen den beiden Ländern zu retten.</p>
<p>b) <i>A Berlino Grandi aveva fatto a Himmler un'impressione che io tenni a rafforzare, un po' per indispettire Ciano e un po' per mantenere con Grandi un contatto quasi nascosto, però utilissimo. (Dollmann 1949:86)</i></p>	<p>b) In Berlin hatte Grandi einen Eindruck auf Himmler gemacht, den ich zu bekräftigen versuchte, einerseits um Ciano zu ärgern, andererseits um einen mehr oder weniger geheimen, aber sehr nützlichen Kontakt zu Grandi aufrechtzuerhalten.</p>	<p>b) Um Ciano zu verärgern und um sich einen persönlichen Vorteil zu verschaffen, pflegte Dollmann eine Beziehung mit Grandi.</p>
<p>c) <i>Nell'estate del '38, aspettando sull'Obersalzberg il maresciallo dell'aria italiano, lo descrissi al Führer calcando la mano sul coraggio virile, anzi sull'eroismo, e accennando di sfuggita al capitolo donne; misi quindi in rilievo il carattere</i></p>	<p>c) Im Sommer 1938, als ich auf dem Obersalzberg auf den italienischen Luftmarschall wartete, beschrieb ich ihn dem Führer, wobei ich seinen männlichen Mut oder vielmehr sein Heldentum betonte und auch beiläufig auf das Thema Frauen</p>	<p>c) Im Sommer 1938 beschrieb Dollmann den Marschall Italo Balbo mit positiven Worten, damit Hitler ihn willkommen heißen würde.</p>

<p><i>cavalleresco di Balbo, diedi una pennellata d’Africa [...] e insistetti sull’avversione per Ciano, al quartiere generale del Führer detestato di tutto cuore, bastando tale avversione da sola ad assicurare a Balbo una lieta accoglienza. (Dollmann 1949:87)</i></p>	<p>anspielte. Dann hob ich den ritterlichen Charakter von Balbo hervor, verlieh dem Ganzen einen Hauch von Afrika [...] und unterstrich seine Abneigung gegen Ciano, der im Führerhauptquartier zu tiefst verabscheut wurde, wobei allein diese Abneigung ausreichte, um Balbo einen herzlichen Empfang zu ermöglichen.</p>	
<p><i>d) «Non ricordo proprio più niente del pomeriggio di ieri, proprio niente». [...] Me ne ricordai dunque io e misi giù, assieme al suo intelligente funzionario per la stampa, un rapporto che, arricchito da alcuni scarabocchi di Dino, dovrebbe essere andato a finire sullo scrittoio del duce. (Dollmann 1949:94)</i></p>	<p>d) „Ich kann mich an nichts von gestern Nachmittag erinnern, an gar nichts.“ [...] So erinnerte ich mich und schrieb zusammen mit seinem geschickten Pressesprecher einen Bericht, der, mit einigen Kritzeleien von Dino, auf dem Schreibtisch des Duce hätte landen sollen.</p>	<p>d) Mit Hilfe von Dino Alfieris Pressesprecher, redigierte Dollmann einen Bericht für Mussolini, da sich Dino Alfieri an das Gesagte des früheren Nachmittags nicht erinnern konnte.</p>

Diese Paraphrasen dienen dazu, eine enge Kontextanalyse der gewählten Textstellen durchzuführen, um zu verstehen, ob die Textpassagen bereits ausreichend expliziert wurden, oder ob eine weite Kontextanalyse erforderlich ist. In Textstelle 1) kommt vor, dass es für Dollmann unmöglich war, einen Auftrag abzulehnen, es wird jedoch nicht spezifiziert, warum das unmöglich war. Textpassagen 2) und 7) sind sich ziemlich ähnlich, da sich beide mit der Macht des Dolmetschers befassen. Allerdings wird nicht erklärt, wie der Dolmetscher diese Macht ausüben kann. Es gibt Stellen in Dollmanns Memoiren, in denen er zugibt, die Worte eines Sprechers mildern zu wollen. Das kann besonders gut anhand der Textstellen 3), 4) und 6) beobachtet werden. Allerdings wird nicht weiter spezifiziert, wie der Dolmetscher in diesen Fällen auf translationswissenschaftlicher Ebene vorgeht. Aussagen 5) und a) sind beinahe gegensätzlich

und es wird nicht weiter ausgeführt, wie Dollmann agiert, um Cianos Worte zu unterstützen bzw. nicht zu unterstützen. In Textpassage 8) wird erklärt, wie Dollmann monoton und studentisch dolmetscht, diese Erklärung reicht jedoch nicht aus, um zu verstehen, warum diese Technik in der NS-Zeit eingesetzt wurde. Die Herausforderungen, mit denen Dollmann als Dolmetscher und gleichzeitig SS-Verbindungsoffizier konfrontiert ist, werden in Aussage 9) dargestellt, es gibt allerdings nicht ausreichend Informationen, um die Problematik seiner Situation zu analysieren. In den Textpassagen b) und c) gibt Dollmann an, wie er aus persönlichen Gründen zwei Persönlichkeiten der NS-Zeit unterstützte. Diese Freiheit des Dolmetschers kann auch anhand von d) beobachtet werden, da Dollmann in diesem Fall einen ganzen Bericht redigierte. Allerdings fehlt zu den ausgewählten Textstellen die notwendige Forschung, um in diesen Fällen den Handlungsspielraum von Dollmann zu erklären. Folglich können die Forschungsfragen nicht ausschließlich anhand der ausgewählten Textstellen beantwortet werden, weshalb eine weite Kontextanalyse erforderlich ist.

5.1.5 Weite Kontextanalyse

Um eine Explikation des ausgewählten Kapitels aus Eugen Dollmanns Memoiren zu erstellen und die Forschungsfragen zu beantworten, werden weitere erläuternde Materialien, die nicht direkt mit dem Text in Zusammenhang stehen, behandelt.

Im vierten Kapitel seines Buches *Roma Nazista – La potenza dell'interprete* (Die Macht des Dolmetschers, 1949) behandelt Eugen Dollmann das Thema Macht. In diesem Kapitel beschreibt er seine Begegnungen mit vielen Persönlichkeiten des Nationalsozialismus (Deutschland) und des Faschismus (Italien). Bereits am Anfang des Kapitels schreibt Dollmann über Macht und über das Konzept von „Übersetzern und Verrätern“ (im Buch werden Dolmetscher*innen oft als „Übersetzer*innen“ bezeichnet). Er betont, dass Dolmetscher, die das Vertrauen der Sprecher genießen, unbegrenzte Macht ausüben (Dollmann 1949:77f).

Aus Textstelle 1) geht hervor, wie Dollmann sich fühlte, als er einen Auftrag nicht ablehnen konnte. Die Entscheidung einen solchen Auftrag zu akzeptieren, markierte den Beginn seiner Karriere als Dolmetscher für das NS-Regime. Laut Setton und Dawrant (2016) können Dolmetscher*innen in manchen Fällen einen Auftrag auch ablehnen (Setton und Dawrant 2016:383). Es könnte argumentiert werden, dass sich Eugen Dollmann weigern hätte können, für Hitler zu dolmetschen und Mitglied der SS zu werden. In seinen Memoiren versucht Dollmann seine Entscheidung zu rechtfertigen und verweist auf seinen Hintergrund. Im Jahr 1927 emigrierte er von Deutschland nach Italien. Als Hitler 1933 an die Macht kam, zog Dollmann die Möglichkeit in Erwägung, in die USA auszuwandern. Als Migrant hätte er in den USA

jedoch lediglich „ein Tellerwäscher in einem schlechten Hotel in einer Stadt in Nord- oder Südamerika“ werden können. Im Vorwort schreibt er:

Non era più leale fare l'interprete dei dittatori, tentando di esporre o d'inserire le mie preoccupazioni e obiezioni in maniera più diretta? (Dollmann 1949:7)
(Wäre es nicht treuer gewesen, als Dolmetscher der Diktatoren tätig zu sein, um seine eigenen Bedenken und Einwände direkter äußern zu können?) (Dollmann 1949:7)

Somit behauptet Dollmann, dass er aufgrund der Treue seinem Land gegenüber zum Dolmetscher für Diktatoren wurde. Diese Rechtfertigung kann auch mit dem Konzept der Transparenz von Setton und Dawrant (2016) in Verbindung gebracht werden. Es könnte argumentiert werden, dass Dollmann die Pflicht hatte, Hitlers Ideen mitzuteilen, auch wenn es sich um rassistische Ideologien handelte, denn um wirklich transparent zu sein, müssen auch solche Meinungen in die Zielsprache übertragen werden. Allerdings ist es laut Setton und Dawrant (2016) grundlegend, für welches Publikum gedolmetscht wird. Solche Ideen sollten in der Präsenz von sowohl Unterstützer*innen als auch Gegner*innen geäußert werden, damit die Entscheidung, den Auftrag zu akzeptieren, nicht als amoralisch betrachtet wird. Dollmann rechtfertigt sein Handeln, indem er behauptet, dass Hitlers Ideen nicht in Frage gestellt werden hätten können, wenn er als Dolmetscher diese nicht in die Zielsprache übertragen hätte. Laut Setton und Dawrant (2016) wäre es für die Zustimmung zu einem Auftrag jedoch auch erforderlich gewesen, festzustellen, ob Hitler seine Reden in neutralen oder ausgeglichenen Kontexten hielt. Dies war während einer Diktatur allerdings nicht möglich.

Das wird anhand von Textpassage 9) verdeutlicht, aus der hervorgeht, dass sich Dollmann in einer schwierigen Situation befand, da er einen direkten Befehl von Himmler erhielt, durch die Ausführung des Befehls jedoch Hitlers Vertrauen missbraucht hätte, was er nicht wollte. Es kann argumentiert werden, dass Dollmann in der Tat keine Wahl hatte. Aufgrund seines Status als SS-Verbindungsoffizier konnte sich Dollmann nicht weigern, einen solchen Befehl auszuführen. Er findet schließlich aber einen anderen Weg, um weder Hitler noch Himmler zu enttäuschen.

In den Textstellen 2) und 7) wird die Macht des Dolmetschers betont, es wird allerdings nicht erklärt, wie Dolmetscher*innen in diesem Kontext Macht ausüben können. Diese Textpassagen können mit der in den vorigen Kapiteln diskutierten Literatur zum Thema Macht beim Dolmetschen in Verbindung gebracht werden. Insbesondere das Konzept von interaktionaler Macht nach Mason und Ren (2014), die von Dolmetscher*innen über das Publikum ausgeübt werden kann, ist von besonderer Relevanz. Um Dollmanns Machtausübung zu analysieren, können beispielhaft auch andere Textstellen genannt werden, etwa die Textstellen 3), 4) und

6), in denen der Dolmetscher versucht, Aussagen der anderen am Gespräch Beteiligten zu mildern. In diesen Fällen kann argumentiert werden, dass er interaktionale Macht ausübte, um das Gesagte zu „mildern“. In Textstelle 3) erwähnt er ein bestimmtes Ereignis, bei dem sich Hitler negativ über Mussolinis Tochter Edda Ciano und ihre persönlichen Entscheidungen äußerte. Dollmann versuchte, relativ erfolglos, die Kraft dieser Aussagen zu mildern (Dollmann 1949:82), was als Beispiel für interaktionale Machtausübung betrachtet werden kann. Diese beinhaltet, dass der Dolmetscher versucht, den Diskurs an die Situation anzupassen. Eine weitere Persönlichkeit dieser Zeit, mit der Dollmann in Kontakt trat, war Galeazzo Ciano, Mussolinis Schwiegersohn. Dollmann berichtet, dass Galeazzo Stimmungsschwankungen hatte, weshalb es schwer für ihn als Dolmetscher war, ihm zu folgen und seine taktlosen Aussagen zu mildern. Er habe sich niemals bemüht „seinen Wörtern Anmut und Glanz zuzuschreiben“ (Dollmann 1949:84), wie er in Textstelle 5) erwähnt. Dollmann verweist auf eine konkrete Situation im August 1939 auf dem Obersalzberg, in der er die Worte Cianos „aufrichtig unterstützt“ habe und ihm „Trost gespendet“ habe. Das geht auch aus Textpassage a) hervor. Galeazzo Ciano war Dollmann zufolge eine Persönlichkeit, die weder von der deutschen Regierung noch von Dollmann selbst besonders ernst genommen wurde. Als die Deutschen sich dazu entschieden, sich mit Moskau zu verbünden, hielt Ciano eine Rede über die Bedeutung von Italien als Macht der Achse. In diesem Fall war Dollmann mit Cianos Worten einverstanden und entschied sich dafür, ihm mehr Autorität zu verleihen, damit er von den anderen Politikern ernst genommen wurde. Mit der Kollokation „Trost spenden“ bezieht sich Dollmann darauf, dass er nach der Entscheidung Hitlers, sich mit Moskau zu verbinden, Ciano mit seiner Dolmetschung dabei geholfen habe, die Beziehungen Italiens zur deutschen Regierung wiederaufzubauen (Dollmann 1949:83ff). In anderen Fällen habe Dollmann agiert, um Galeazzo Ciano zu verärgern, wie aus Textstelle b) hervorgeht. Dollmann versuchte die Beziehung zwischen Dino Grandi, einem faschistischen Diplomaten und Politiker, und Himmler zu „begründen“, nur um Ciano dadurch zu irritieren (Dollmann 1949:86). Beide Fälle können eine Situation darstellen, bei der Dollmann interaktionale Macht ausgeübt hat, indem er die Beziehung zwischen zwei Menschen beeinflusst hat und damit aktiv eingegriffen hat.

Dollmann erwähnt darüber hinaus eine Situation in Textstelle 8), in der er monoton und still dolmetschte, was ungewöhnlich für ihn war, da er in der Regel die Tendenz hatte, den Kunden zu „fotografieren“, indem er seine Bewegungen imitierte, um eine bessere Dolmetschung abzuliefern. Der Begriff „fotografieren“ wurde von der Verfasserin der Masterarbeit gewählt, um das Wort *fotografare* aus dem Italienischen ins Deutsche zu übertragen. Das erklärt, dass Dollmann die Bewegungen des Redners genau kopiert hat, fast so, als ob er ihn tatsächlich

fotografiert hätte. Hitler förderte diese Eigenschaft und begrüßte es, dass Dollmann in der Lage war, seine Stimme und Bewegungen, seinen „hypnotischen“ Blick sowie seine Mimik zu imitieren (Dollmann 1949:79) und lobte ihn dafür: „Wirklich ganz ausgezeichnet, Herr Dollmann. Sie haben Stimmung und Ton meiner Rede perfekt getroffen“ (Dollmann 1963:14). Im zitierten Fall „fotografierte“ Dollmann den Redner allerdings nicht. Er berichtet, was passierte, als Hitler italienische Kriegsamputierte in Deutschland aufnahm, unter denen sich der blinde Soldat und Politiker Carlo Delcroix befand. Delcroix hielt eine Rede voller Lobesworte über den Krieg, die Kanonen und die Achse, während die Kriegsamputierten jubelten. Dollmann gibt zu, eine schreckliche Dolmetschleistung abgeliefert zu haben, bei der er mit „kalter Korrektheit“ dolmetschte (Dollmann 1949:90f). Dabei handelt es sich um ein Beispiel für eine Situation, bei der einer Persönlichkeit Autorität nicht zugeschrieben, sondern entzogen wurde. Dollmann war mit der Rede von Delcroix nicht einverstanden, weswegen er sich dazu entschloss, der Rede und somit dem Redner weniger Autorität zu verleihen. Wie aus den vorigen Kapiteln bereits hervorging, können Dolmetscher*innen ihre Distanz zum Gesagten mit einer bestimmten Kälte oder Monotonie zum Ausdruck bringen. Das war insbesondere in Konzentrationslagern der Fall, in denen Dolmetscher*innen manchmal schreckliche Aussagen oder Urteile dolmetschen mussten (Wolf 2016). Im Text erscheint Dollmann als schockiert von den Kriegsamputierten, die sogar noch für den Krieg jubelten. Es könnte argumentiert werden, dass er monoton gedolmetscht hat, da er sich während dieser Dolmetschung unwohl fühlte. Dabei handelt es sich auch um den einzigen in den Memoiren festgehaltenen Moment, in dem sich Dollmann der Rolle des Dolmetschers als Maschine nähert, während in allen anderen Passagen deutlich wird, dass er in irgendeiner Weise in den Diskurs eingriff und deshalb als Dritter im Gespräch agierte (Roy 1993).

Textstelle c) verdeutlicht, wie Dollmann seine Macht nutzte, um Hitler vom Heroismus von Italo Balbo zu überzeugen, um zu erreichen, dass Hitler den Marschall herzlich empfängt. Die Tatsache, dass Hitler sowie andere prominente Persönlichkeiten der NS-Zeit Dollmann Aufmerksamkeit schenkten, belegt einmal mehr, dass seine Rolle über die eines reinen Dolmetschers hinausging. Das wird auch mit Textpassage d) gezeigt, in der Dollmann davon berichtet, einen ganzen Bericht für Mussolini im Auftrag von Dino Alfieri redigiert zu haben. Darüber hinaus wurde Dollmann von Alfieri mehrmals um andere Vorschläge gebeten (Dollmann 1949).

Dollmanns Rolle zeigt sich auch in anderen nicht zitierten Passagen des Textes. Er bezeichnete sich selbst mehrmals als „Historiker“ und wurde von denen, die sich mit seinem Leben auseinandergesetzt haben, in erster Linie als „Diplomat“ und nicht als „Dolmetscher“

beschrieben (Dollmann 1963:8). Der Grund dafür, dass er teilweise nur widerwillig als Dolmetscher bezeichnet wird, ist die Tatsache, dass er auch als eine Art Berater für Hitler fungierte. Wie bereits anhand von Textstelle c) gezeigt wurde, hat Dollmann vor dem Besuch von Marschall Balbo diesen Hitler gegenüber als mutig und heldenhaft beschrieben und sich auf Balbos Abneigung gegenüber Ciano, der vom gesamten Kreis Hitlers gehasst wurde, fokussiert, mit der Hoffnung, dass ihn Hitler daraufhin willkommen heißen würde (Dollmann 1949:87). Auch andere Politiker baten Dollmann um Hilfe, die häufig über die Dolmetschtätigkeit hinausging. Kadrić und Zanocco (2018:23) zufolge können Dolmetscher*innen in politischen Situationen als Berater*innen fungieren, wie am Beispiel von Dollmann zu sehen ist. Er wird mehrmals als „Kulturberater“ und „Berater [...] bei deutschen Gastgebern“ beschrieben (Gross-Dinter 2017:49). In seiner Beraterrolle trifft Dollmann Entscheidungen, an denen deutlich wird, inwiefern er gegen Ende des Krieges Macht ausübte, um sich gegen nationalsozialistische Ideen aufzulehnen. Ein Ereignis, das an dieser Stelle berücksichtigt werden sollte, ist das Massaker der Fosse Ardeatine, bei dem 335 italienische Bürger*innen und Soldaten hingerichtet wurden. Nach dem Anschlag der Partisanen gegen die deutsche Polizei in Via Rasella wurde dem deutschen Militär der Befehl erteilt, Menschen im selben Bezirk hinzurichten. Laut seinen Memoiren konnte Dollmann das Massaker nicht verhindern, er habe jedoch dazu beigetragen, die Deportierung eines ganzen Bezirks zu verhindern (Dollmann 1949:223ff). Dollmann habe Himmler und Feldmarschall Wolff überzeugt, die Deportierung der Menschen zu verspäten und am Ende komplett abzusagen. Um Dollmanns Macht zu dieser Zeit nachvollziehen zu können, ist das Ende des Kapitels über die Fosse Ardeatine erwähnenswert. Im letzten Absatz behauptet Dollmann, dass ihn der italienische Minister Buffarini-Guidi anrufen hätte sollen, als er vom Befehl Hitlers, der das Massaker verursacht hatte, erfahren hatte (Dollmann 1949:234ff). Das verdeutlicht einmal mehr, dass Dollmann in den Augen der Politiker von besonderem Wert war, weshalb ihm eine bestimmte Macht verliehen wurde. Diese Situation kann auch mit Tymoczko und Gentzler (2002) sowie Lianeri (2002) verknüpft werden, da Dollmann in diesem Fall Macht nicht als „possession of control or command over others“, sondern als „the ability to act upon“ ausübte.

In den analysierten Memoiren kommt nicht nur das Konzept des Dolmetschers als Berater oder Dritter im Gespräch vor, sondern auch weitere Rollen. Dollmanns Rolle kann zudem dank Wadensjös (1998) auf sozialpsychologischer Ebene analysiert werden. Was die normative Rolle betrifft, so finden sich in Dollmanns Memoiren keine Hinweise auf die Einhaltung von Normen oder Verhaltenskodizes. Er lässt sich jedoch leichter auf die typische Rolle ein, da er während seiner Tätigkeit als Dolmetscher charakteristische Routinen entwickelte. Ein Beispiel

dafür ist das „Fotografieren“ der Mimik und der Bewegungen Hitlers, eine für Dollmann charakteristische Strategie, die bei anderen Dolmetscher*innen während der NS-Zeit nicht vorgefunden werden konnte. Bei der Leistungsrolle hängt das Verhalten der Dolmetscher*innen von anderen anwesenden Personen, Licht, Lärm, physischen Gegenständen sowie von ihrem persönlichen Stil ab. Anhand der Beispiele von Hitler, Mussolini, Himmler und Ciano wird deutlich, dass Dollmann beim Dolmetschen abhängig von der jeweiligen Persönlichkeit eine andere Vorgehensweise wählte.

5.1.6 Explizierende Paraphrase

Für die Explikation dieses Textes wird nicht pro Textstelle eine Paraphrase vorgenommen, es soll vielmehr eine Paraphrase aus der Zusammenfassung aller Textstellen erstellt werden. Das bedeutet, dass die Paraphrase alle zuvor gesammelten und erklärten Textpassagen enthält.

Dollmann konnte sich nicht weigern, die von Hitler beauftragten Aufgabe zu erfüllen, er hätte sich jedoch von Anfang an weigern können, für das Regime zu dolmetschen. Dollmann rechtfertigte seine Wahl mit dem Prinzip der Transparenz, das auch von Setton und Dawrant (2016) sowie Prunč (2013) vertreten wird und demzufolge Dolmetscher*innen auch negative Begriffe oder etwa rassistische Äußerungen dolmetschen müssen, um für das Publikum transparent zu bleiben und in diesen Fällen die Brutalität des Regimes aufzuzeigen oder, wie in Dollmanns Fall, um Hitler zu beeinflussen. Mit den gewählten Textpassagen wird gezeigt, wie Dollmann Macht ausüben konnte (Mason und Ren 2014), indem er kräftige Aussagen, die möglicherweise Streit zwischen den Gesprächsteilnehmer*innen verursachen hätten können, zu mildern versuchte. Er gab außerdem zu, dass Dolmetscher*innen unbegrenzte Macht ausüben können. Er übte allerdings auch Macht im Sinne von Tymoczko und Gentzler (2002) aus, indem er seine einflussreiche Position nutzte, um die Deportierung von Menschen zu vermeiden. Außerdem wird dadurch deutlich, dass Dollmann in den analysierten Textpassagen unterschiedliche Rollen, wie die des Beraters, Diplomaten und Historikers übernahm. Daraus lässt sich ableiten, dass Dollmann als Dritter im Gespräch (Roy 1993) agierte. Es wird aber auch ein Fall zitiert, in dem er wie eine Maschine dolmetschte, was mit den mechanischen und stakkatoartigen Dolmetschungen in Konzentrationslagern in Verbindung gebracht werden kann (Wolf 2016). Aus den Textstellen geht nicht hervor, ob Dollmann eine normative Rolle einnahm, anhand der Analyse konnten aber die typische Rolle sowie die Leistungsrolle identifiziert werden.

5.2 Fallstudie: Paul Schmidt, *Hitler's Interpreter* (2016) und *Statist auf diplomatischer Bühne 1923-1945: Erlebnisse des Chefdolmetschers im Auswärtigen Amt mit den Staatsmännern Europas* (1949)

Ziel dieses Unterkapitels ist es, anhand einer explizierenden Inhaltsanalyse nach Mayring (2015), eine möglichst detaillierte Analyse der Tätigkeit des Dolmetschers Paul Schmidt während der NS-Zeit durchzuführen. Am Ende der Analyse wird eine Paraphrase aller gesammelten Textstellen erstellt, die in weiterer Folge dazu dienen wird, in der Conclusio die Forschungsfragen der vorliegenden Masterarbeit zu beantworten.

5.2.1 Zu explizierendes Material: ausgewählte Textpassagen

Die Texte, die für diese zweite Analyse berücksichtigt werden, stammen aus Schmidts zwei Werken *Hitler's Interpreter* (2016) und *Statist auf diplomatischer Bühne 1923-1945: Erlebnisse des Chefdolmetschers im Auswärtigen Amt mit den Staatsmännern Europas* (1949). Es wurden bestimmte Textpassagen ausgewählt, die mit den im theoretischen Teil der Masterarbeit behandelten Themen verknüpft werden können.

Im Vergleich zu Dollmann war es in diesem Fall jedoch nicht möglich, die Begriffe, die in den Textstellen enthalten sind und während der lexikalisch-grammatischen Analyse definiert werden müssen, zu bestimmen. Während Dollmann in seinen Memoiren sehr direkt über seine Rolle und Machtausübung spricht, thematisiert Schmidt kaum Details seiner Dolmetschungen und bietet vielmehr eine historische Perspektive. Daher gestaltete es sich bei Dollmanns *Roma Nazista* (1949) als einfacher, die zu analysierenden Textstellen auf der Grundlage der zuvor definierten Begriffe auszuwählen, während dies bei Schmidt nicht möglich ist. Aus diesem Grund werden die Textpassagen, die aus den beiden Werken von Schmidt extrahiert und anschließend analysiert werden, entsprechend der im Unterkapitel 4.2.2 behandelten und zusammengefassten Themen ausgewählt, die in weiterer Folge für die Beantwortung der Forschungsfragen von Bedeutung sein werden.

Die für die Masterarbeit relevanten Textpassagen aus *Hitler's Interpreter* (Schmidt 2016) werden im Folgenden dargestellt. Es handelt sich um die jüngste Ausgabe von Schmidts Memoiren, in denen der Autor über die historischen Ereignisse berichtet, an denen er als Dolmetscher teilgenommen hat, und die Persönlichkeiten der damaligen Zeit beschreibt.

Tabelle 5: Textstellen aus *Hitler's Interpreter (2016)* und entsprechende Kategorien

Textstelle (Englisch)	Kategorien/Subkategorien
<p>1) <i>Over the years I have become ever more convinced by my experiences that a good diplomatic interpreter must have three qualities in this order: first, and paradoxical though it may seem, he must be able to keep silent; secondly, he must be expert to a certain extent in the matters he will have to translate, and thirdly, strange to say, comes command of the language. The best translating ability will not avail the interpreter who does not know the subject (Schmidt 2016:23).</i></p>	<p>Typische Rolle</p> <p>Distanz und Objektivität</p> <p>Dolmetscher*innen als Maschinen—<i>conduit model</i></p>
<p>2) <i>In contrast to Hitler, he [Göring] was amenable to suggestion and argument. He questioned me in detail about my earlier impressions of Laval. He asked about the relations between Briand and Stresemann, and listened carefully when I expressed the view that Stresemann had set some kind of a diplomatic record by liberating the Rhineland from foreign troops without an army of his own. 'Looking at it like that,' Göring replied thoughtfully, 'there's truth in what you say.' (Schmidt 2016:44).</i></p>	<p>Rolle beim Dolmetschen in der NS-Zeit</p>
<p>3) <i>I never shared in any such emotion, for not only did I know only too well the other side of the coin, but my Foreign Office training had taught me to be strictly neutral as an interpreter (Schmidt 2016:79).</i></p>	<p>Typische Rolle</p> <p>Distanz und Objektivität</p> <p>Dolmetscher*innen als Maschinen—<i>conduit model</i></p>

4) <i>I was instructed to eavesdrop the conversation from a signals coach in the woods (Schmidt 2016:182).</i>	Rolle beim Dolmetschen in der NS-Zeit
--	---------------------------------------

Im Folgenden werden die Textpassagen aus *Statist auf diplomatischer Bühne 1923-1945: Erlebnisse des Chefdolmetschers im Auswärtigen Amt mit den Staatsmännern Europas* (1949) dargestellt, in denen Schmidt die Ereignisse der Zeit, in der er als Dolmetscher tätig war, aus einem möglichst distanzierten und historischen Gesichtspunkt beschreibt.

Tabelle 6: Textstellen aus *Statist auf diplomatischer Bühne (...) (1949)* und entsprechende Kategorien

Textstelle (Englisch)	Kategorien/Subkategorien
<i>a) Bei diesen Verhandlungen stieß ich auch das erste Mal auf Übersetzungsschwierigkeiten bei dem Bemühen, die durch das nationalsozialistische Regime geprägten neuen Begriffe dem Ausland deutlich zu machen. „Wehrsport“ war von der SA als Betätigung angegeben worden. „Military sport“ durfte ich nicht sagen, denn dann wäre ja bereits in der Übersetzung der militärische Charakter der SA zum Ausdruck gekommen, und dieser wurde damals von deutscher Seite bestritten. Nach Rücksprache mit meinen englischen Kollegen einigten wir uns dann schließlich auf „defence sport“ (Schmidt 1949:335).</i>	Indoktrinierung
<i>b) „Hitler ‚befahl‘ mir eine SS-Uniform, Göring ‚verlieh‘ mir eine Luftwaffenuniform“ (Schmidt 1949:475)</i>	Distanz und Objektivität Das moralische Empfinden der Dolmetscher*innen
<i>c) Ich wurde im Ministerbüro „an die Kette gelegt“ und bedauerte den Verlust meiner Freiheit und den Zwang, mich nun mit</i>	Distanz und Objektivität

<i>Aktenkram befassen zu müssen, sehr (Schmidt 1949:599).</i>	Das moralische Empfinden der Dolmetscher*innen
<i>d) „Sagen Sie diesem Rindvieh“ übersetzte ich am Telefon dem würdigen Geheimrat in Berlin in die entsprechenden Formulierungen einer ministeriellen Mißbilligung, wie sie bei uns im Amt üblich waren (Schmidt 1949:601).</i>	Dolmetscher*innen als Dritte im Gespräch

5.2.2 Lexikalisch-grammatikalische Definition

In diesem Unterkapitel werden die sprachlichen und sozio-kulturellen Hintergründe der relevanten Lexik und Grammatik der Texte definiert, damit die Texte in weiterer Folge auf ihre lexikalisch-grammatikalische Bedeutung analysiert werden können. Am Ende wird überprüft, ob die Textpassagen hinreichend erklärt wurden (Mayring 2015:94).

Da keine Begriffe vorhanden sind, die sich in den gewählten Textstellen mehrmals wiederholen, werden in diesem Unterkapitel keine Begriffsdefinitionen vorgenommen, stattdessen werden die Textstellen auf allgemeinerer Ebene grammatikalisch und lexikalisch analysiert.

Auf dem ersten Blick fällt auf, dass auch Schmidt in den ausgewählten Textpassagen die Wörter Dolmetscher oder Übersetzung sowie deren Derivate benutzt. Allerdings bezieht er sich nicht direkt auf Machtausübung oder Dolmetschverweigerung, weshalb solche spezifischen Termini nicht in den Textstellen zu finden sind. Er erwähnt in Textpassage 1) aber beispielsweise, dass Dolmetscher*innen die Fähigkeit besitzen müssen, schweigen zu können und erklärt in Textstelle 3), dass er keine Emotionen zeigen konnte. In Textstelle 2) beschreibt er seine Beziehung mit Göring, der Schmidts Meinungen schätzte, während aus Textpassage 4) hervorgeht, dass er nicht lediglich als Dolmetscher agierte. Unter a) wird nicht direkt das Wort „Indoktrinierung“ erwähnt, beim Lesen der Passage fällt jedoch auf, dass es impliziert wird. Aus den Textstellen b) und c) ist abzuleiten, dass sich Schmidt nicht weigern konnte, Befehle zu befolgen, allerdings verwendet er nicht explizit die Wörter „Verweigerung/Ablehnung“.

Diese Beispiele sollen veranschaulichen, dass das zu erforschende Thema in den gewählten Textstellen präsent ist, auch wenn Schmidt nicht direkt die für die vorliegende Masterarbeit relevanten Begriffe benutzt hat.

5.2.3 Bestimmung des zulässigen Explikationsmaterials

Anhand des bisher betrachteten Explikationsmaterials kann keine ausreichende Auseinandersetzung stattfinden. Es konnten keine Begriffe gefunden werden, die sich in den Textpassagen wiederholen, weshalb es unmöglich war, eine ausreichende lexikalisch-grammatikalische Definition zu formulieren. Aus diesem Grund wird direkt mit der engen Kontextanalyse fortgefahren. Im folgenden Unterkapitel werden daher die Textstellen durch Paraphrasen erläutert.

5.2.4 Enge Kontextanalyse

Für die enge Kontextanalyse werden die in Unterkapitel 5.2.1 aufgelisteten Textstellen paraphrasiert. Zu Beginn werden jene Textpassagen in Betracht gezogen, die aus dem Buch *Hitler's Interpreter* (Schmidt 2016) stammen, anschließend werden jene aus *Statist auf diplomatischer Bühne 1923-1945: Erlebnisse des Chefdolmetschers im Auswärtigen Amt mit den Staatsmännern Europas* (Schmidt 1949) näher analysiert.

Tabelle 7: Paraphrasen der Textstellen aus *Hitler's Interpreter* (2016) und *Statist auf diplomatischer Bühne (...)* (1949)

Textstelle (Englisch)	Paraphrase
<i>1) Over the years I have become ever more convinced by my experiences that a good diplomatic interpreter must have three qualities in this order: first, and paradoxical though it may seem, he must be able to keep silent; secondly, he must be expert to a certain extent in the matters he will have to translate, and thirdly, strange to say, comes command of the language. The best translating ability will not avail the interpreter who does not know the subject (Schmidt 2016:23).</i>	1) Es gibt drei Qualitäten, die Dolmetscher*innen besitzen müssen: Erstens müssen sie in der Lage sein, zu schweigen, wenn erforderlich, zweitens müssen sie Expert*innen des Faches des Dolmetschauftrags sein, während die Sprachkompetenz erst an dritter Stelle steht.
<i>2) In contrast to Hitler, he [Göring] was amenable to suggestion and argument. He questioned me in detail about my earlier impressions of Laval. He asked about the relations between Briand and Stresemann, and</i>	2) Im Gegensatz zu Hitler war Göring offen für Vorschläge und Argumente. Er befragte Schmidt über seine Eindrücke von Laval und den Beziehungen zwischen Briand und Stresemann. Er hörte aufmerksam zu, als

<p><i>listened carefully when I expressed the view that Stresemann had set some kind of a diplomatic record by liberating the Rhineland from foreign troops without an army of his own. 'Looking at it like that,' Göring replied thoughtfully, 'there's truth in what you say.'</i> (Schmidt 2016:44).</p>	<p>Schmidt sagte, Stresemann habe eine Art diplomatischen Rekord aufgestellt, indem er das Rheinland ohne eigene Armee von fremden Truppen befreit habe. Göring antwortete nachdenklich, dass das, was Schmidt sagte, richtig war.</p>
<p>3) <i>I never shared in any such emotion, for not only did I know only too well the other side of the coin, but my Foreign Office training had taught me to be strictly neutral as an interpreter</i> (Schmidt 2016:79).</p>	<p>3) Schmidt zeigte keine Emotionen, da er im Auswärtigen Amt gelernt hatte, sich als Dolmetscher „neutral“ zu verhalten.</p>
<p>4) <i>I was instructed to eavesdrop the conversation from a signals coach in the woods</i> (Schmidt 2016:182).</p>	<p>4) Schmidt wurde instruiert, das Gespräch von einem Signalwagen im Wald aus zu belauschen.</p>
<p>a) <i>Bei diesen Verhandlungen stieß ich auch das erste Mal auf Übersetzungsschwierigkeiten bei dem Bemühen, die durch das nationalsozialistische Regime geprägten neuen Begriffe dem Ausland deutlich zu machen. „Wehrsport“ war von der SA als Betätigung angegeben worden. „Military sport“ durfte ich nicht sagen, denn dann wäre ja bereits in der Übersetzung der militärische Charakter der SA zum Ausdruck gekommen, und dieser wurde damals von deutscher Seite bestritten. Nach Rücksprache mit meinen englischen Kollegen einigten wir uns dann schließlich auf „defence sport“</i> (Schmidt 1949:335).</p>	<p>a) Für Dolmetscher*innen war es eine Herausforderung neue Begriffe, die vom NS-Regime entwickelt wurden, wie zum Beispiel „Wehrsport“, ins Englische zu dolmetschen. Der Begriff „military sport“ konnte nicht benutzt werden, da er eine militärische Konnotation hatte, jedoch verleugneten die Deutschen, dass die SA einen militärischen Charakter hatten. Daher einigten sich die Dolmetscher*innen auf „defence sport“.</p>
<p>b) <i>„Hitler ‚befahl‘ mir eine SS-Uniform, Göring ‚verlieh‘ mir eine Luftwaffenuniform“</i> (Schmidt 1949:475)</p>	<p>b) Schmidt entschied sich nicht selbst Mitglied der SS zu werden, es wurde ihm von Hitler mit der Unterstützung Görings befohlen.</p>

<p>c) <i>Ich wurde im Ministerbüro „an die Kette gelegt“ und bedauerte den Verlust meiner Freiheit und den Zwang, mich nun mit Aktenkram befassen zu müssen, sehr (Schmidt 1949:599).</i></p>	<p>c) Schmidt wurde gezwungen, im Ministerbüro zu arbeiten und bedauerte den Verlust seiner Freiheit, da er stattdessen Archivarbeiten verrichten musste.</p>
<p>d) <i>„Sagen Sie diesem Rindvieh“ übersetzte ich am Telefon dem würdigen Geheimrat in Berlin in die entsprechenden Formulierungen einer ministeriellen Mißbilligung, wie sie bei uns im Amt üblich waren (Schmidt 1949:601).</i></p>	<p>d) Wenn Ribbentrop verärgert war, versuchte Schmidt seine beleidigenden Aussagen bestmöglich mittels ministerieller Missbilligung an die formelle Situation anzupassen.</p>

In Textstelle 1) thematisiert Schmidt, wie sich Dolmetscher*innen verhalten sollen. Er erwähnt die Tatsache, dass sie „*silent*“ sein müssen, erklärt jedoch nicht weiter, was er damit meint. Das kann mit Textpassage 3) in Verbindung gebracht werden, in der er darauf hinweist, dass er aus Erfahrung gelernt hatte, keine Emotionen zu zeigen. Auch in diesem Fall ist allerdings nicht klar, wie er während seiner Dolmetschtaufträge tatsächlich agierte, weshalb eine weitere Erklärung erforderlich ist. Aus den Textstellen 2) und 4) geht hervor, dass Schmidts Tätigkeiten über jene eines Dolmetschers hinausgehen. In Textpassage 2) fragt Göring nach Schmidts persönlicher Meinung über diplomatische Gelegenheiten, hört aufmerksam zu, was Schmidt sagt und ist am Ende mit seinen Vorschlägen einverstanden. Anhand von Textstelle 4) wird deutlich, wie Schmidt befohlen wurde, Menschen auszuspionieren, was nicht Teil der Aufgaben eines Dolmetschers ist. Es wird jedoch nicht erklärt, welche Rolle Schmidt in diesen Situationen einnahm, daher ist die enge Kontextanalyse nicht ausreichend. Zwei weitere Textstellen, anhand derer deutlich wird, dass sich Schmidt seinen Aufgaben nicht entziehen konnte, sind b) und c). Schmidt hatte keinen Wunsch geäußert, Mitglied der SS zu werden, außerdem war er von seiner Arbeit im Ministerbüro weniger begeistert und bedauerte den Verlust seiner Freiheit. Er sieht sich jedoch gezwungen, Befehle zu befolgen. In Textpassage a) wird gezeigt, dass neue Wörter vom NS-Regime eingeführt wurden, die schwer zu dolmetschen waren. Dabei handelt es sich allerdings lediglich um ein Beispiel ohne Erklärung. In Textstelle d) verweist Schmidt auf die Manipulation des Ausgangstextes, indem er Ribbentrops Aussage mildert, um sie an eine formelle Situation anzupassen, was allerdings ebenfalls nicht ausreichend erläutert wird.

Aus den zuvor genannten Gründen ist eine enge Kontextanalyse nicht ausreichend, um eine Explikation der Textstellen zu formulieren. Aus diesem Grund wird im folgenden Unterkapitel eine weite Kontextanalyse durchgeführt.

5.2.5 Weite Kontextanalyse

Um eine ausreichende Explikation der ausgewählten Textstellen aus Paul Schmidts Memoiren zu erstellen und in weiterer Folge die Forschungsfragen zu beantworten, werden weitere Quellen, die nicht direkt mit dem Text verknüpft sind, als erklärende Materialien benutzt.

Textstellen 1) und 3) beziehen sich auf Schmidts Verhalten während Dolmetschtaufträgen und seine Vorstellung einer guten Dolmetschung. Es scheint für Schmidt von Bedeutung zu sein, dass sich der/die Dolmetscher*in während wichtiger Gespräche zurückzog. In seinen Memoiren schreibt er außerdem, dass er den Gesprächsparteien erlaubte, länger zu sprechen und erst nach fünfzehn bis zwanzig Minuten dolmetschte. Auf diese Weise waren die Gesprächsteilnehmer*innen ruhiger, da sie Zeit hatten, eine Antwort vorzubereiten. Der Dolmetscher blieb gleichzeitig im Hintergrund und verursachte weniger Interferenzen (Schmidt 2016). Das zuvor thematisierte Verhalten entspricht Schmidts (2016) Idee der Qualitäten von Dolmetscher*innen, die seiner Meinung nach in der Lage sein müssen, unsichtbar zu werden und darüber hinaus Expert*innen des Faches sein müssen. Erst als dritte Qualität nennt er die notwendigen Sprachkompetenzen, über die Dolmetscher*innen verfügen müssen. Schmidt fördert in diesem Fall die Unsichtbarkeit der Dolmetscher*innen, die lediglich die Verantwortung tragen, die Kommunikation zwischen den Gesprächsparteien zu erleichtern. Laut Schmidt ist einer der größten Fehler, den Dolmetscher*innen begehen können, zu denken, dass sie „leading actor[s] on stage“ sind. Diese Überzeugung geht auch aus dem Titel seiner Memoiren „Statist auf diplomatischer Bühne“ (1949) hervor. In diesem Kontext bezeichnet sich Schmidt als Statist, als „Darsteller, der als stumme Figur mitwirkt“ oder sogar als eine „unbedeutende männliche Person, Rand-, Nebenfigur“ (Duden 2022). Schmidt sieht sich als ein Komparse im Laufe der Geschichte. Er schreibt kaum über sich selbst, sondern beschreibt minuziös die Menschen, für die er dolmetschte. Er hat sich eine Meinung über die Persönlichkeiten der Zeit gebildet (manchmal beschreibt er Nazis als „Fanatiker“ und „Feinde der Menschheit“), gibt jedoch nicht zu, dass diese Meinung einen Einfluss auf seine Dolmetschungen hatte. Aufgrund seiner Distanzierung von den Ereignissen der Epoche wurde er sogar der „moralischen Myopie“ beschuldigt und als „unable to see beyond his immediate environment, unable to recognise the moral squalor of the Nazi Reich and unable to discern the hideous, misanthropic character of the endeavour in which he played his ‚not unimportant role‘” beschrieben (Moorhouse 2016:12).

Das Konzept der Unsichtbarkeit von Dolmetscher*innen kann mit Roys (1993) Forschung in Verbindung gebracht werden. Dies führt zurück zum *conduit model* des Dolmetschens, demzufolge Dolmetscher*innen während des Auftrages als unsichtbare Maschinen agieren sollen. Dieses Modell wird von Roy (1993) in der Rollenforschung aufgegriffen. Bei der Analyse der Beschreibung von Schmidts Dolmetschungen ist es möglich, ein solches maschinenartiges Verhalten zu erkennen. Wie Schmidt selbst hinweist, ist es entscheidend, dass Dolmetscher*innen während eines Gesprächs unsichtbar sind und die Gesprächspartner*innen die Illusion haben, dass sie direkt miteinander sprechen, ohne Vermittler*innen (Schmidt 2016).

Anhand der Textpassagen 2) und 4) ist zu erkennen, dass Schmidt auch andere Rollen übernahm. Selbst wenn sich Schmidt immer als Dolmetscher und nicht als Berater bezeichnete, geht aus seinen Memoiren hervor, dass er auch als Berater fungierte. Das wird beim privaten Gespräch zwischen Schmidt und Göring deutlich, bei dem Göring den Dolmetscher über seine Eindrücke von Pierre Laval, dem damaligen Premierminister Frankreichs, und über die Beziehung zwischen Aristide Briand und Gustav Stresemann ausfragte. Göring hörte Schmidts Ausführungen aufmerksam zu, was zeigt, dass Schmidts Worten eine bestimmte Bedeutung zugeschrieben wurde. Schmidt wurde von seinen Vorgesetzten nicht als reiner Dolmetscher, sondern als meinungsstarke Person betrachtet, deren Meinung sie schätzten. In einem anderen Fall wurde Schmidt sogar befohlen, ein Telefongespräch zu belauschen. Anlässlich der Niederlage Frankreichs wurde Schmidt befohlen, die Franzosen zu belauschen und seinen Vorgesetzten anschließend mitzuteilen, was diese am Telefon gesagt hatten. Auf diese Weise konnte er den Deutschen mitteilen, dass sich die Franzosen über die Unterzeichnung der Bedingungen für den Waffenstillstand unterhielten (Schmidt 2016:181). Daraus folgt, dass Schmidt durchaus eine mächtigere Rolle hatte als die eines reinen Dolmetschers. Obwohl das aus seinen Memoiren nicht so deutlich hervorgeht wie aus jenen von Dollmann, wird es dennoch anhand der Schilderung bestimmter Ereignisse verdeutlicht. Das folgende Beispiel kann ebenfalls dazu dienen, das Verhalten von Schmidt in einer Situation zwischen „Siegern und Besiegten“ zu analysieren. Tymoczko und Gentzler (2002) erwähnen dieses Konzept im Zusammenhang mit Kolonialmächten, die eine kolonisierte Bevölkerung unterdrücken. In diesem Fall befand sich Schmidt in einer ähnlichen Situation, in der Deutschland Frankreich besiegt hatte und er als Dolmetscher der beiden Länder fungierte. Allerdings wird in seinen Memoiren nicht spezifiziert, ob er während der Dolmetschung eine bestimmte Art von Macht ausübte (Schmidt 2016).

In Textstelle a) geht Schmidt auf die Schwierigkeiten beim Dolmetschen in der NS-Zeit ein. Er erwähnt insbesondere eine Situation, in der er das Wort „Wehrsport“ dolmetschen musste. An diesem Beispiel wird außerdem der Einfluss der NS-Indoktrinierung deutlich, da es Schmidt

verboten wurde, das Wort „Wehrsport“ im Kontext militärischer Tätigkeiten zu dolmetschen, weshalb er „Wehrsport“ nicht mit „military sport“ ins Englische übertragen konnte, sondern als „defence sport“ dolmetschte, da dies als passender betrachtet wurde. Problematisch war allerdings, dass das englischsprachige Zielpublikum keine Vorstellung davon hatte, was mit „defence sport“ gemeint wurde (Schmidt 1949:335). Wie im theoretischen Teil der Masterarbeit bereits thematisiert wurde, war die Indoktrinierung Bestandteil der Politik des NS-Regimes. Institutionen wie die RfD und die DKZ forderten Dolmetscher*innen auf, ausschließlich Begriffe zu benutzen, die vom Regime genehmigt wurden (Werner 2014; Andres 2016). Dies geht auch aus Schmidts Memoiren hervor (Schmidt 2016).

Anhand der Textpassagen b) und c) versucht Schmidt zu zeigen, dass er anfangs nicht mit der SS assoziiert werden wollte. In der Literatur zu Schmidt wird häufig argumentiert, dass er erst 1943 Mitglied der SS wurde (Steed 1951:14). Nach Jahren als Dolmetscher von Hitler und anderen deutschen Politikern und Offizieren wurde Schmidt aufgefordert, eine Uniform zu tragen. Schmidt verweist mehrmals darauf, dass er der SS nur aus formellen Gründen angehörte, um sich von den Gewalttaten der SS zu distanzieren. Das schließt die Tatsache nicht aus, dass er von der Regierung unter Druck gesetzt wurde. Inwiefern seine Vorgesetzten Druck auf ihn ausübten, kann seinem Buch *Statist auf diplomatischer Bühne* (1949) entnommen werden. Als er in Pommern an der polnischen Grenze als Mitglied des Ministerbüros und als Dolmetscher für Ribbentrop arbeitete, schrieb Schmidt, er wurde „an die Kette gelegt“. Zu diesem Zeitpunkt durfte er lediglich für Ribbentrop arbeiten und keine anderen Aufträge mehr akzeptieren. Wie auch im Fall von Dollmann, könnte an dieser Stelle argumentiert werden, dass Schmidt tatsächlich keine Wahl hatte, da er als SS-Offizier solche Aufträge akzeptieren musste. Daraus könnte angeleitet werden, dass Schmidt nicht frei entscheiden konnte, ob er einen Auftrag an- bzw. ablehnen möchte, und ihm befohlen wurde, bei der Deportierung ungarischer Juden zu dolmetschen (Roland 1999). Diese These kann jedoch durch keine konkreten Quellen belegt werden. Da Schmidt diese Periode in seinen Memoiren nicht erwähnt, ist es unmöglich festzustellen, ob er eine moralische Entscheidung treffen konnte (Schmidt 1949). Andere Forscher*innen, wie beispielsweise Moorhouse (2016), kritisieren Schmidt aufgrund „moralischer Myopie“, was bedeutet, dass Schmidt nicht in der Lage war, die Gräueltaten der Nazis als echte Gräueltaten zu betrachten und die misanthropischen Eigenschaften seiner Aufträge nicht erkennen konnte (Moorhouse 2016).

Aus Textpassage d) geht hervor, dass Schmidt eine beleidigende Aussage von Ribbentrop zu mildern versucht. Ribbentrop wird von Schmidt generell als „undiplomatisch“ und „Hitlers Terrier“ beschrieben. Schmidt schreibt in seinen Memoiren, dass Ribbentrop Hitlers Worte

einfach wiederholte und wenn Hitler mit ihm unzufrieden war, wurde er krank und verbrachte mehrere Tage im Bett. Insbesondere bei Verhandlungen, so Schmidt, sei Ribbentrop nicht geschickt. Schmidt behauptet, dass Ribbentrop „dumm“ wirkte und dass die reine Wiederholung von Hitlers Worten keine intelligente Taktik war (Schmidt 2016:45). In dieser Situation versuchte Schmidt die Kommunikation zu erleichtern, indem er eingriff, um die Gesprächspartner zu beruhigen oder zu verhindern, dass die Beleidigung die Dolmetschung beeinträchtigen würde, was ihm jedoch nicht immer gelang. In diesem Fall ist Schmidt nicht unsichtbar, sondern greift in das Gespräch ein, um die Flüssigkeit des Gesprächs zu erleichtern. Um als Dritte im Gespräch zu handeln, müssen Dolmetscher*innen laut Roy (1993) in der Lage sein, sowohl die Richtung als auch das Ergebnis des Dolmetschauftrags zu beeinflussen (Roy 1993). Es könnte argumentiert werden, dass Schmidt nie in Gespräche eingriff, mit der Absicht deren Ergebnis zu beeinflussen, wobei seine Memoiren die einzige Quelle für diese Annahme sind. Im Gegensatz dazu versuchte er immer, unsichtbar zu bleiben. Die wenigen Male, bei denen er sich einmischte, versuchte er lediglich die Kommunikation zu erleichtern und die Reihenfolge im Gespräch wiederherzustellen, was das Ergebnis nicht beeinflussen sollte. Hätte Schmidt Ribbentrops beleidigende Aussage nicht gemildert, hätten die Aussagen negative Konsequenzen haben können, weshalb argumentiert werden könnte, dass Schmidt Ribbentrops Aussage abänderte, um ein besseres Ereignis zu erzielen. Das würde bedeuten, dass Schmidt in diesem Fall als Dritter im Gespräch agiert hat (Roy 1993).

In Bezug auf Wadensjös (1998) Forschung könnte bei Schmidt eher von einer typischen Rolle als von einer normativen Rolle gesprochen werden. Schmidt hält sich nicht an die in Verhaltenskodizes festgelegten Regeln, sondern schafft sich seinen eigenen Verhaltenskodex, der darin besteht, unsichtbar zu sein, Experte für das zu dolmetschende Thema zu werden und die Sprache gut zu beherrschen. All das entspricht der von Wadensjö (1998) definierten typischen Rolle und entfernt sich somit von der normativen Rolle. Für die Leistungsrolle ist es erforderlich zu verstehen, ob sich Schmidt je nach Dolmetschsituation oder Person, für die er dolmetschte, anders verhielt. Aus seinen Memoiren geht nicht hervor, dass sich sein Verhalten an die Person, für die er dolmetschte, anpasste. Er weist in einigen Absätzen darauf hin, dass er mit dem Verhalten einiger Persönlichkeiten der damaligen Zeit, wie zum Beispiel mit Ribbentrop, nicht einverstanden war, er scheint bei den Aufträgen jedoch das gleiche Verhalten beizubehalten. Was die Veränderung des Verhaltens im Zusammenhang mit Veränderungen der Situation betrifft, können keine Schlüsse gezogen werden. Die von Schmidt beschriebenen Situationen sind mehr oder weniger immer dieselben, und zwar Treffen zwischen Staatschefs, Verhandlungen und Konferenzen (Schmidt 2016), wobei sich die Lage von einer

Vorkriegssituation zu einer Kriegssituation verändert. Das einzige außergewöhnliche Setting, in dem Schmidt dolmetschte, stellte das Verhör der kanadischen Kriegsgefangenen dar (Moorhouse 2016:8).

5.2.6 Explizierende Paraphrase

Für die Explikation dieser Textstellen wird nicht jede Textstelle einzeln paraphrasiert, sondern eine Paraphrase aller analysierten Textteile erstellt. Schmidt verwendet in seinen Memoiren keine spezifischen Wörter, die auf das Konzept der Macht oder auf die Rolle des Dolmetschers während des Einsatzes hinweisen könnten. Stattdessen definiert er sich selbst als unsichtbarer Dolmetscher, als Außenstehender, der keine aktive Rolle spielt, sondern lediglich das Gespräch ermöglichen soll. Er versucht, sich von der Idee des Nationalsozialismus zu distanzieren und in seinen Memoiren darzulegen, dass er nur als Dolmetscher fungierte und niemals nationalsozialistische Ideen unterstützte. Wie alle Dolmetscher während des Nationalsozialismus, wurde auch er indoktriniert und angewiesen, bestimmte Worte auf eine bestimmte Weise zu interpretieren bzw. zu dolmetschen. Er erwähnt einige Situationen, in denen er versucht, die Aussage einer der zu dolmetschenden Parteien zu mildern und somit eine aktivere Rolle bei der Dolmetschung zu übernehmen. Darüber hinaus nimmt er oftmals Rollen ein, die über das Dolmetschen hinausgehen, beispielsweise fungiert er als Berater oder sogar als Spion.

6. Diskussion der Ergebnisse

Aus dieser Analyse lässt sich schließen, dass Dollmann und Schmidt in ihrer Tätigkeit als Dolmetscher sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede aufweisen. In manchen Situationen verhielten sie sich ähnlich und versuchten, innerhalb der Grenzen, die vom NS-Regime definiert wurden, zu handeln. In anderen Fällen verhielten sie sich hingegen beinahe diametral.

Wie bereits im theoretischen Teil der Masterarbeit erläutert, wurden Dolmetscher*innen während der NS-Zeit indoktriniert, sie wurden demnach so weit wie möglich an den Nationalsozialismus herangeführt, zum Beispiel durch die Verwendung eines bestimmten Vokabulars (Werner 2014; Effinghaus 2017). Das wird insbesondere am Beispiel von Schmidt verdeutlicht, für den es eine Herausforderung darstellte, den Begriff „Wehrsport“, ein von den Nationalsozialisten geprägter Begriff, ins Englische zu übertragen. Im Fall von Dollmann gibt es kein bestimmtes Beispiel, dass die Schwierigkeiten im Zusammenhang mit der Indoktrinierung belegen kann. Stattdessen konzentriert sich Dollmann vielmehr auf die Macht, die er als Dolmetscher auf Diktatoren ausübte, was mit dem Konzept der interaktionalen Macht nach Mason und Ren (2014) verbunden werden kann. Dollmann gibt in seinen Memoiren zu, dass er oftmals in Gespräche zwischen Hitler und Mussolini eingriff, manchmal um eine Situation zu entschärfen, die zu eskalieren drohte, oder einfach, um einen seiner Gesprächspartner zu einem anderen Verhalten zu bewegen (Dollmann 1949). Dieses Konzept ist nur selten in Schmidts Memoiren zu finden, da er sein Verhalten während der Dolmetschung kaum thematisiert. In den wenigen Fällen, in denen er andeutet, wie er sich in einer bestimmten Situation verhielt, betont er, dass er keine Emotionen zuließ und als Dolmetscher beinahe wie eine Maschine handelte, was dem *conduit model* entsprechen würde. Allerdings greift er auch einige Male in die Dolmetschung ein, oft um besonders starke Äußerungen der einen oder anderen Seite abzumildern, er gibt jedoch nicht zu, dass er seine Macht als Dolmetscher bewusst zur Manipulation des Gesprächs einsetzt.

Eine Gemeinsamkeit der beiden Dolmetscher ist die Rolle des Beraters. Aus den Memoiren der beiden Dolmetscher geht hervor, dass die Menschen in ihrem Umfeld sie nicht nur als Dolmetscher betrachteten, sondern auch ihre persönliche Meinung schätzten. Dies kommt dem Konzept der diplomatischen Dolmetscher*innen von Kadrić und Zanoocco (2018) nahe, die hervorheben, dass Dolmetscher*innen in diesem Kontext oftmals als Berater*innen agieren. Darüber hinaus entspricht das auch dem Konzept der *affiliated interpreters* von Setton und Dawrant (2016), die viele weitere Rollen übernehmen, die von der Institution, für die sie arbeiten, vorgegeben werden (Setton und Dawrant 2016). Dies steht außerdem in Verbindung mit Wadensjö (1999) Definition der Leistungsrolle. Die Rolle der beiden Dolmetscher ist stark von

der Situation abhängig, in der sie sich befinden, in diesem Fall handelt es sich um die Dolmetschtätigkeit in einer Kriegssituation und einem diktatorischen Regime. Es könnte argumentiert werden, dass sie sich in einer anderen Situation vielleicht anders verhalten hätten. Es gab in der NS-Zeit keinen Verhaltenskodex, auch wenn argumentiert werden kann, dass die Anweisungen des RfD und DKZ in diesem Fall als Verhaltenskodizes dienten. Die Einhaltung der Grundsätze der zwei Institutionen kann dann als normative Rolle definiert werden. Es kann aber auch von einer typischen Rolle gesprochen werden. Das bedeutet, dass beide Dolmetscher ihren eigenen Verhaltenskodex aufstellten, an den sie sich hielten. Für Schmidt bestand er darin, sich im Gespräch unsichtbar zu machen und dem Wissen über den zu dolmetschenden Gegenstand stets Vorrang vor dem sprachlichen Wissen einzuräumen. Dollmann hingegen passt seine typische Rolle vielmehr der Situation an. Er sieht sich selbst als aktiven Teilnehmer an der Politik der damaligen Zeit, der versuchte, die Diktatoren zu beeinflussen, was ihm oft auch gelang, da er selbst dafür verantwortlich war, die „Kanten“ von Gesprächen zu „glätten“, um bestimmte Ergebnisse zu erzielen. Es könnte argumentiert werden, dass beide Dolmetscher in verschiedenen Phasen ihrer Karriere, soweit sich dies aus den Memoiren ableiten lässt, sowohl die Rolle einer Maschine als auch die einer dritten Partei im Gespräch übernommen haben. Schmidt agiert beim Dolmetschen wie eine Maschine, wobei aus den Auszügen seiner Memoiren hervorgeht, dass er teilweise in den Diskurs eingriff und somit nicht in jeder Situation wie eine Maschine dolmetschte. Dollmann hingegen greift oftmals aktiv ein und erwähnt lediglich eine Situation, und zwar die Rede von Delcroix, in der er nicht wie gewohnt dolmetschte, sondern eine distanzierte Haltung einnahm. Dollmann weist darauf hin, dass er sich bei der Dolmetschung der Rede unwohl fühlte, weshalb er sich davon distanzierte. Wolf (2016) berichtet von einer ähnlichen Haltung, die Dolmetscher*innen in Konzentrationslagern einnahmen, um sich so weit wie möglich von der Situation zu distanzieren (Wolf 2016:105).

Die von Schmidt geforderte Distanz und Objektivität kann sich auch auf die Verweigerung eines Dolmetschauftrags beziehen. Laut Inghilleri (2012) definieren sich Dolmetscher*innen in Krisen- oder Konfliktzeiten oftmals als objektiv und neutral, um den Konsequenzen zu entgehen, die ihren Arbeitgeber*innen drohen, die während eines Krieges der Gewalttätigkeit beschuldigt werden könnten. In diesem Fall sind Distanz und Objektivität gleichbedeutend mit einer Entlastung von Handlungen, die sie womöglich selbst begangen haben (Inghilleri 2012:99). Prunč (2013) sowie Setton und Dawrant (2016) argumentieren in ihren Forschungsarbeiten, dass sich Dolmetscher*innen weigern können, Aufträge anzunehmen, die gegen die Moral verstoßen und mit Gewalttaten in Verbindung stehen. Jedoch gestaltet sich das Ablehnen in Diktaturen und insbesondere in der NS-Diktatur als schwierig. Aus den Analysen der beiden

Memoiren geht hervor, dass sich die Dolmetscher, die wahrscheinlich der nationalsozialistischen Indoktrinierung unterworfen waren, nicht weigern konnten, bestimmte Aufträge oder Anfragen anzunehmen. Dollmann musste beispielsweise einen Weg finden, Himmler zu berichten, was zwischen Hitler und Ciano auf dem Obersalzberg besprochen wurde, ohne Hitlers Vertrauen zu missbrauchen. Dollmann selbst war ein Untergebener Himmlers und konnte sich daher nicht weigern (Dollmann 1949:96). Schmidt hingegen konnte sich nicht weigern, für Ribbentrop im Büro zu arbeiten oder in die SS einzutreten, wenn es ihm „befohlen“ wurde (Schmidt 1949:475). Es kann jedoch unmöglich mit Sicherheit festgestellt werden, ob dies tatsächlich die Motive der beiden Dolmetscher waren, da ihre Memoiren als einzige Quelle zur Verfügung stehen.

An dieser Stelle muss berücksichtigt werden, dass Memoiren keine wissenschaftliche Grundlage haben und die Analyse dieser vor allem dazu dient, das Verhalten der beiden Dolmetscher in bestimmten Situationen besser nachvollziehen zu können. Die einzige Quelle, die bei der Analyse berücksichtigt wurde, sind die Worte der Dolmetscher selbst, wobei der Versuch unternommen wurde, herauszufinden, was zwischen den Zeilen der gewählten Textstellen verborgen liegt.

7. Conclusio

Zu Beginn dieser Arbeit wurden folgende Forschungsfragen gestellt: Haben Dollmann und Schmidt eine (berufs-)ethische Haltung eingenommen? Hatten Dollmann und Schmidt einen bestimmten Verhaltenskodex, den sie befolgen konnten? Welchen Handlungsspielraum hatten Dollmann und Schmidt als Dolmetscher?

Aus den Memoiren von Eugen Dollmann und Paul Schmidt geht nicht hervor, ob sie das NS-Regime unterstützten oder nicht. Beide behaupten, dass sie die NS-Ideologie nie unterstützt haben, es handelt sich bei der Quelle jedoch um Memoiren, die von den Dolmetschern selbst verfasst wurden, sie haben daher per se keinen wissenschaftlichen Wert. Es ist folglich unklar, ob die beiden Dolmetscher das Regime offen unterstützten oder sich ihm entgegenstellten. Es gibt jedoch einige Informationen, die zum Teil aus der Literatur und zum Teil aus der explizierenden Inhaltsanalyse stammen und die zeigen, dass vor allem Dollmann versuchte, Diktatoren zu manipulieren. In einigen Fällen, wie zum Beispiel bei der Fosse Ardeatine, scheint Dollmann aus Gutherzigkeit gehandelt zu haben, um die Deportierung unschuldiger Menschen zu verhindern. Schmidt behauptet zwar, dass er sich nicht mit der nationalsozialistischen Ideologie identifiziert, gibt aber in seinen Memoiren nicht offen an, dass er versucht hat, Hitler zu seinem persönlichen Vorteil zu manipulieren oder gewalttätigen Vorfällen entgegenzuwirken. Allerdings gibt es Quellen, die Schmidt als Spion des Widerstands beschreiben (Kordt 1950:94; Kempner 2005:199). Wie aus der Untersuchung dieser Masterarbeit und der inhaltlichen Analyse der Memoiren hervorgeht, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, ob Dollmann und Schmidt Unterstützter des Nationalsozialismus waren oder nicht, aber es kann davon ausgegangen werden, dass es zumindest bei Dollmann zu Manipulationen kam. Deshalb kann von einer (berufs-)ethischen Haltung nicht gesprochen werden.

Aus der Recherche geht hervor, dass sich Dollmann und Schmidt an keine bestimmten Verhaltenskodizes hielten, da solche Kodizes zu dieser Zeit noch nicht existierten. Jedoch sei an dieser Stelle erwähnt, dass die Richtlinien der RfD zur Indoktrinierung von Dolmetscher*innen ein auch ein bestimmtes Verhalten vorschrieben. Aus den Memoiren beider Dolmetscher geht jedoch klar hervor, dass sie eine Art persönlichen Kodex zu beachten hatten. Dies wird vor allem in Schmidts Memoiren deutlich, in denen er drei grundlegende Eigenschaften von Dolmetscher*innen definiert und darauf hinweist, dass sie in erster Linie dazu in der Lage sein müssen, zu schweigen und sich zudem mit dem Thema des Auftrags auskennen und die Sprache beherrschen müssen. Dollmann hingegen nennt keine spezifischen Regeln, an die er sich hält, aus dem Beispiel der Rede des italienischen Politikers Delcroix geht jedoch hervor, dass Dollmann monoton und distanziert gedolmetscht hat, was wiederum darauf hindeutet, dass

Dollmann es gewohnt ist, auf eine ganz andere Art zu dolmetschen. In der Tat neigt er oft dazu, den/die Sprecher*in zu "fotografieren", um die Botschaft durch Kinesik besser zu vermitteln. In diesem Kontext gibt Dollmann außerdem zu, eine schlechte Dolmetschung abgeliefert zu haben. Folglich ist es Teil seiner Methode sowie seiner Regeln, seine Gesprächspartner*innen zu „fotografieren“.

Die Forschungsfrage, welchen Handlungsspielraum Dollmann und Schmidt während der NS-Zeit hatten, ist komplex. Ausgehend von den durchgeführten Untersuchungen kann festgestellt werden, dass beide Dolmetscher insbesondere durch den Indoktrinierungsprozess und die Tatsache, dass sie unter der Kontrolle eines diktatorischen Regimes lebten, eingeschränkt waren. Da sie jedoch häufig nicht nur als Dolmetscher, sondern auch als Berater galten, hatten sie einen wesentlich größeren Handlungsspielraum, da sie in verschiedenen Bereichen tätig waren. Sie konnten Macht über die Sprecher*innen ausüben, für die sie dolmetschten, meist auf Hitler oder andere Persönlichkeiten des NS-Regimes. In manchen Fällen konnten sie sogar das Ergebnis des Gesprächs manipulieren, indem sie während des Gesprächs als dritte Partei auftraten. Im Vergleich zu Schmidt hat Dollmann häufiger auf diese Weise gehandelt, aber in Anbetracht der Tatsache, dass sich beide in der gleichen Situation befanden, hätte auch Schmidt so handeln können, wenn er es gewollt hätte. Gleichzeitig kann nicht ausgeschlossen werden, dass er ähnlich handelte, er thematisiert es allerdings nicht in seinen Memoiren.

Bei der Recherche zum Thema der Masterarbeit stellte sich heraus, dass Dolmetscher*innen während der NS-Zeit umfassend erforscht wurden, jedoch immer wieder anhand derselben Kategorien, zum Beispiel gibt es zahlreiche Forschungsarbeiten über Dolmetscher*innen in Konzentrationslagern sowie über Militärdolmetscher*innen, aber nur wenige über diplomatische Dolmetscher*innen zu dieser Zeit. Abgesehen von spezifischen Forschungsarbeiten über Dollmann, Schmidt und Jacob ist es schwierig, Werke zu finden, die sich mit Dolmetscher*innen befassen, die in Kriegszeiten für Staatsoberhäupter tätig waren. Daher wäre es für die Forschung auch von Bedeutung, sich mit diplomatischen Dolmetscher*innen zu befassen, deren Tätigkeit sehr oft im Zusammenhang mit Machtausübung und Manipulation steht. Darüber hinaus wurden Dolmetscher*innen primär auf historischer als auf translationswissenschaftlicher Ebene erforscht, wie das Beispiel von Schmidt zeigt. Da Schmidt in seinen Memoiren nicht genau erklärt, wie er bei seinen Dolmetschungen vorgegangen ist, wäre es für zukünftige Forschungsarbeiten interessant, auch Memoiren anderer Dolmetscher*innen der Zeit zu berücksichtigen. Zum Beispiel könnte anhand der Memoiren von Sommer, der Schmidt kannte, genauer erforscht werden, wie Schmidt in bestimmten Situationen gedolmetscht hat.

Bibliografie

- AIIC (2019). *Berufsethik der AIIC*. (Stand: 26.06.2021)
- Andres, Dörte (2016). „Der politisch aktive deutsche Dolmetscher und Übersetzer (...) kämpft bewusst für die politischen Ideale des Führers.“ (RfD 1936, Folge 1). In: Andres, Dörte. Ruchter, Julia. Schippel, Larisa (2016). *Translation und „Drittes Reich“*. Menschen – Entscheidungen – Folgen. Frank & Timme.
- Bourdieu, Pierre (1982). *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. [übers. v. Schwibs, Bernd/Russer, Achim] Frankfurt am Main: Suhrkamp (suhrkamp taschenbuch wissenschaft 658).
- Bourdieu, Pierre (1999). *Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes* [übers. v. Russel, Achim/Schwibs, Bernd]. Frankfurt am Main: Suhrkamp (suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1539).
- Buber-Neumann, Margarete (2002). *Als Gefangene bei Stalin und Hitler. Eine Welt im Dunkel*. München: Ullstein.
- Calhoun, Craig (2002). *Dictionary of the Social Sciences*. New York: Oxford University Press.
- Cokely, Dennis (1984). Response to Etilvia Arjona on Evaluation. In: McIntire, Marina (1983). *Proceedings of the Fourth National Conference of Interpreter Trainers: New Dialogues in Interpreter Education*. Silver Spring: Registry of Interpreters for the Deaf.
- Dollmann, Eugenio (1949). *Roma Nazista*. Milano: Longanesi.
- Dollmann, Eugen (1963). *Dolmetscher der Diktatoren*. Bayereuth: Hestia.
- Duden (2022). <https://www.duden.de/rechtschreibung/Manipulation>.
- <https://www.duden.de/rechtschreibung/Statist>. (Stand: 10.08.2022)
- Dwds (2022). <https://www.dwds.de/wb/Macht>. <https://www.dwds.de/wb/Verweigerung>. <https://www.dwds.de/wb/Ablehnung>. <https://www.dwds.de/wb/Dolmetscher>. <https://www.dwds.de/wb/%C3%9Cbersetzung>. (Stand 10.08.2022)
- Effinghaus, Hilke (2017). *Zwischen Neutralität und Propaganda – Spanisch-Dolmetscher im Nationalsozialismus*. Berlin: Frank & Timme.
- Friedrich, Carl Joachim. Brzezinski, Zbigniew K. (1965). *Totalitarian Dictatorship and Autocracy*.
- Gentzler, Edwin. Tymoczko, Maria (2002). *Translation and Power*. Amherst: University of Massachusetts Press.
- Goffman, Erving (1961). *Encounters: Two Studies in the Sociology of Interaction*. Indianapolis/New York: Bobby-Merrill Company.

- Gross-Dinter, Ursula (2017). *Dolce vita am Rand des Abgrunds*. In: Andres et al. (2017). *Dolmetscherinnen und Dolmetscher im Netz der Macht: Autobiographisch konstruierte Leben in autoritären Regimen*. Berlin: Frank & Timme.
- Inghilleri, Moira (2012). *Interpreting Justice: Ethics, Politics and Language*. New York, NY [u.a.]: Routledge.
- Ingram, Robert (1974). A communication model of the interpreting process. In: *Journal of the American Deafness and Rehabilitation Association*, 7(3), 3–9.
- Kadrić, Mira. Zanocco, Giulia (2018). *Dolmetschen in Politik und Diplomatie*. Wien: facultas.
- Kaindl, Klaus (2017). Dolmetschen als Dienst am Leben—Die autobiographischen Texte der Hiltgunt von Zassenhaus. In: Andres et al. (2017). *Dolmetscherinnen und Dolmetscher im Netz der Macht. Autobiographisch konstruierte Leben in autoritären Regimen*. Frank & Timme.
- Kujamäki, Pekka (2016). “And then the Germans came to town”: The lived experiences of an interpreter in Finland during the Second World War. In: *Linguistica Antverpiensia, New Series: Themes in Translation Studies*, 15, 106–120.
- Kujamäki, Pekka (2017). In der Mitte wirst du am sichersten gehen. In: Andres et al. (2017). *Dolmetscherinnen und Dolmetscher im Netz der Macht. Autobiographisch konstruierte Leben in autoritären Regimen*. Frank & Timme.
- Levi, Primo (1986/2007). *I sommersi e i salvati*. Torino: Einaudi.
- Lianeri, Alexandra (2002). Translation and the Establishment of Liberal Democracy in Nineteenth-Century England: Constructing the Political as an Interpretive Act. In: Tymoczko, Maria. Gentzler, Edwin (2002). *Translation and Power*. Amherst: University of Massachusetts Press.
- Mason, Ian. Ren, Wen (2014). Power in face-to-face interpreting events. In: Angelelli, Claudia V. (2014). *The Sociological Turn in Translation and Interpreting Studies*. Benjamin current topics 115-133.
- Mason, Ian (2015). Power. In: Pöchhacker, Franz (2015). *Routledge encyclopedia of interpreting studies*. London: Routledge.
- Montag, Michaela (2017). Hans Jacob. In: Andres et al. (2017). *Dolmetscherinnen und Dolmetscher im Netz der Macht: Autobiographisch konstruierte Leben in autoritären Regimen*. Berlin: Frank & Timme.
- Moorhouse, Roger (2016). Foreword. In: Schmidt, Paul (2016). *Hitler’s Interpreter*. The History Press.

- Pöllabauer, Sonja (2015). Role. In: Pöchhacker, Franz (2015). *Routledge encyclopedia of interpreting studies*. London: Routledge.
- Prunč, Erich (1997). *Translationskultur (Versuch einer konstruktiven Kritik des translatorischen Handelns)*. TextconText 11 (2), 99–127.
- Prunč, Erich (2008). Zur Konstruktion von Translationskulturen. In L. Schippel (ed.). *Translationskultur – ein innovatives und produktives Konzept*. Berlin: Frank & Timme, 19–41.
- Prunč, Erich (2013). *Entwicklungslinien der Translationswissenschaft. Von den Asymmetrien der Sprachen zu den Asymmetrien der Macht*. 3., erweiterte und verbesserte Auflage. Frank & Timme.
- Raffaelli, Alberto (2010). Fascismo, lingua del. In: *Enciclopedia dell'italiano Treccani*. [https://www.treccani.it/enciclopedia/lingua-del-fascismo_\(Enciclopedia-dell%27Italiano\)/](https://www.treccani.it/enciclopedia/lingua-del-fascismo_(Enciclopedia-dell%27Italiano)/) (Stand: 25.04.2021)
- Reichsfachschaft für das Dolmetscherwesen in der Deutschen Rechtsfront (RfD) (1936). *Mitteilungen der Reichsfachschaft für das Dolmetscherwesen in der Deutschen Rechtsfront*. 1. Jahrgang. Folge 1. Januar 1936. Berlin.
- Reichsfachschaft für das Dolmetscherwesen in der Deutschen Rechtsfront (RfD) / Monien, Otto (1943): *Dolmetscher-Bereitschaft. Herausgegeben für den Bereitschaftsdienst der Reichsfachschaft für das Dolmetscherwesen und für die von ihm betreuten Sprachkundigen*. Spanisch. 4. Jahrgang. Januar–Dezember 1943. Berlin: Sprachmittler-Verlag.
- Roland, Ruth A. (1999). *Interpreters As Diplomats: A Diplomatic History of the Role of Interpreters in World Politics*. Ottawa: Univ. of Ottawa Press.
- Roy, Cynthia B. (1993) *The problem with definitions, descriptions and the role metaphors of interpreters*. Journal of Interpretation 6, 127–154.
- Ruiz Rosendo, Lucia. Persaud, Clementina (2016). Interpreting in conflict zones throughout history. In: *Linguistica Antverpiensia, New Series: Themes in Translation Studies*, 15, 1–35.
- Schmidt, Paul (1949). *Statist auf diplomatischer Bühne 1923-1945: Erlebnisse des Chefdolmetschers im Auswärtigen Amt mit den Staatsmännern Europas*. Bonn : Athenäum-Verl.
- Schmidt, Paul (2016). *Hitler's Interpreter*. The History Press.
- Setton, Robin. Dawrant, Andrew (2016). *Conference Interpreting: A Complete Course*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.
- Sharp, Gene (2011). *From Dictatorship to Democracy*. London: Profile.

- Singer, Margarita (2017). Elena Rževskaja – Aufzeichnungen einer Militärdolmetscherin. In: Andres et al. (2017). *Dolmetscherinnen und Dolmetscher im Netz der Macht. Autobiographisch konstruierte Leben in autoritären Regimen*. Frank & Timme.
- Steed, R. H. C. (1951). Extracts from the Editor's Preface 1951 Edition. In: Schmidt, Paul (2016). *Hitler's Interpreter*. The History Press.
- Tymoczko, Maria. Gentzler, Edwin (2002). *Translation and Power*. Amherst: University of Massachusetts Press.
- Tryuk, Małgorzata. (2016). Interpreting and translating in Nazi concentration camps during World War II. In: *Linguistica Antverpiensia, New Series: Themes in Translation Studies*, 15, 121–141.
- Vermeiren, Hildegard (2017). Paul Schmidt's account of his "automatic arrest" in Der Statist auf der Galerie 1945-1950. In: Andres et al. (2017). *Dolmetscherinnen und Dolmetscher im Netz der Macht: Autobiographisch konstruierte Leben in autoritären Regimen*. Berlin: Frank & Timme.
- Wadensjö, Cecilia (1998). *Interpreting as Interaction*. London: New York: Routledge.
- Werner, Kristina (2014). *Zwischen Neutralität und Propaganda – Französisch-Dolmetscher im Nationalsozialismus*. Berlin: Frank & Timme.
- Witter-Merithew, Anna (1986). Claiming our destiny. RID Views: *Newsletter of the Registry of Interpreters for the Deaf* (October 1986), 12.
- Wolf, Michaela (2016). *Interpreting in Nazi Concentration Camps*. New York: Bloomsbury Academic & Professional.

Abstract (deutsch)

Während der Zeit des Nationalsozialismus in Europa waren Dolmetscher*innen grundlegend für die Verständigung zwischen verschiedenen Ländern in Krisensituationen. Dolmetscher*innen wurden vielseitig eingesetzt, etwa in Konzentrationslagern, beim Militär oder auf diplomatischer Ebene. In dieser Masterarbeit werden alle genannten Einsatzgebiete berücksichtigt, wobei der Schwerpunkt auf Dolmetscher*innen in Politik und Diplomatie liegt und insbesondere die Fallstudien von Eugen Dollmann und Paul Schmidt, die Adolf Hitler dolmetschten, analysiert werden.

Anhand einer qualitativen Analyse nach Mayring (2015) werden die folgenden Forschungsfragen beantwortet: Haben Dollmann und Schmidt eine (berufs-)ethische Haltung eingenommen? Hatten Dollmann und Schmidt einen bestimmten Verhaltenskodex, den sie befolgen konnten? Welchen Handlungsspielraum hatten Dollmann und Schmidt als Dolmetscher?

Zur Durchführung der qualitativen Analyse wird die Methode der Explikation von Textstellen aus den Memoiren von Dollmann und Schmidt angewandt, wobei insbesondere die Werke *Roma nazista* (Dollmann 1949), *Hitler's Interpreter* (Schmidt 2016) und *Statist auf diplomatischer Bühne 1923-1945: Erlebnisse des Chefdolmetschers im Auswärtigen Amt mit den Staatsmännern Europas* (Schmidt 1949) berücksichtigt werden. Die Analyse zeigt, dass es unmöglich ist, festzustellen, ob Dollmann und Schmidt die nationalsozialistische Ideologie tatsächlich unterstützten, da es sich bei den verfügbaren Quellen um Memoiren handelt und nicht bekannt ist, ob die Inhalte der Wahrheit entsprechen oder lediglich als Rechtfertigung der Dolmetscher betrachtet werden können. Es ist jedoch klar, dass beide Dolmetscher auf unterschiedliche Weise Wege gefunden haben, um Diktatoren zu manipulieren. Deshalb kann von einer (berufs-)ethischen Haltung nicht gesprochen werden. Die Analyse verdeutlicht außerdem, dass Dollmann und Schmidt einen persönlichen Verhaltenskodex hatten, der jedoch stark durch den Indoktrinierungsprozess beeinflusst wurde. Darüber hinaus hatten Dollmann und Schmidt einen weiten Handlungsspielraum, da beide je nach Situation unterschiedliche Rollen übernahmen, in manchen Fällen agierten sie etwa als Berater und nicht nur als Dolmetscher. Außerdem hatten sie einen großen Freiraum bei der Ausübung ihrer Macht.

Abstract (english)

During the National Socialist period in Europe, interpreters were crucial to facilitate communication between different countries in crisis situations. Interpreters were used in many ways, for example in concentration camps, in the military or at diplomatic level. In this master's thesis, all the afore-mentioned categories of interpreters are taken into account, with focus on interpreters in politics and diplomacy, and in particular on the case studies of Eugen Dollmann and Paul Schmidt, Adolf Hitler's interpreters.

Using Mayring's (2015) qualitative analysis, the following research questions will be answered: Did Dollmann and Schmidt adopt a (professional) ethical stance? Did Dollmann and Schmidt have a certain code of conduct that they could follow? What scope of action did Dollmann and Schmidt have as interpreters?

To conduct the qualitative analysis, passages from Dollmann's and Schmidt's memoirs are explicated, with particular reference to the publications *Roma nazista* (Dollmann 1949), *Hitler's Interpreter* (Schmidt 2016) and *Statist auf diplomatischer Bühne 1923-1945: Erlebnisse des Chefdolmetschers im Auswärtigen Amt mit den Staatsmännern Europas* (Schmidt 1949). The analysis shows that it is impossible to determine whether Dollmann and Schmidt supported the National Socialist ideology, since the available sources are memoirs, and it is not known whether the contents correspond to the truth or can merely be regarded as justification for the interpreters. However, both interpreters found different ways to manipulate dictators. Therefore, it is not possible to speak of a (professional) ethical attitude. The analysis also makes it clear that Dollmann and Schmidt had a personal code of conduct, which was, however, strongly influenced by the indoctrination process. In addition, Dollmann and Schmidt had a wide scope of action, as they both took on different roles depending on the situation; in some cases, for example, they acted as advisors rather than just interpreters. They also had a great deal of freedom in exercising their power.

